

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Große Straßburger hinkende Bote

1836

[urn:nbn:de:bsz:31-342773](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-342773)



AM
+215
1836



1836.

Der groÙe StraÙburger hinkende Bote.

M 215 1836

Zeitrechnung

nach dem gregorianischen Kalender
für das Schaltjahr 1836.

Septuagesima	den 31. Jänn.
Aschermittwoch	— 17. Febr.
Ostersonntag	— 3. April.
Himmelfahrtstag	— 12. Mai.
Pfingsten	— 22. Mai.
Dreifaltigkeitssonntag	— 29. Mai.
Fronleichnamfest	— 2. Juni.
Erster Advents-sonntag	— 27. Nov.

Zahl der Sonntage	
nach Pfingsten	26.
Dreifaltigkeit	25.
Die goldene Zahl	15.
Epakten	XII.
Der Sonnenzirkel	25.
Der Römer Zinszahl	9.
Sonntags-Buchstabe	C. B.

Quatember:

Den 24. Februar.	Den 21. Septemb.
Den 25. Mai.	Den 14. Dezemb.

Erklärung

der astronomischen Zeichen.

Die sieben Planeten,
womit man die Wochentage zu bezeichnen pflegt:

☉ Sonne,	bezeichnet den Sonntag.
☾ Mond,	— — Montag.
♂ Mars,	— — Dienstag.
☿ Mercurius,	— — Mittwoch.
♃ Jupiter,	— — Donnerstag.
♀ Venus,	— — Freitag.
♄ Saturnus,	— — Samstag.

Die übrigen Planeten:

♅ Uranus.	4 Pallas.
♁ Erde.	7 Juno.
♃ Ceres.	

♁ Drachenhaupt und ♃ Drachenschweif werden zum Theil auch unter die Planeten gezählt, und sind die Punkte, worin die Finsternisse geschehen.

♄ Coniunctio oder Zusammenkunft; dieses geschieht, wenn ein Planet unter dem andern steht in einerlei Zeichen und Grad.

♃ Oppositio oder Gegensein trifft ein, wenn zwei Planeten im Durchschnitt einander entgegengesetzt stehen.

△ Trigonus, Dreieckel oder getritter Schein, geschieht wenn zwei Planeten um 4 Zeichen von einander stehen, welches 120 Grade ausmacht, als den dritten Theil der Ekliptik.

□ Quadrat oder vierter Schein trifft ein, wenn zwei Planeten um 3 Zeichen von einander stehen, welches 90 Grade, d. i. den vierten Theil der Ekliptik ausmacht.

* Sextil oder sechster Schein, macht 2 Grade oder den sechsten Theil der Ekliptik aus.

Neumond.	Erstes Viertel.
☾ schwarz	☾
Vollmond.	Letztes Viertel.
☾ roth	☾

98/766

Der König der Franzosen und seine Familie.

Ludwig Philipp I., König der Franzosen; geboren zu Paris, den 6. Oktober 1773; vermählt, den 25. November 1809, mit Maria Amalia, Königin der Franzosen, Schwester des verstorbenen Franz I., König beider Sizilien; geboren den 26. April 1782. Aus dieser Ehe sind entsprossen:

Ferdinand Philipp Ludwig Heinrich Joseph, Erbprinz, Herzog von Orleans; geboren zu Palermo, den 3. Sept. 1810;

Ludwig Karl Philipp Raphael von Orleans, Herzog von Nemours; geboren zu Paris, den 25. Oktober 1814;

Franz Ferdinand Phil. Ludwig Maria von Orleans, Prinz von Joinville; geboren zu Paris, den 14. August 1818;

Heinrich Eugene Philipp Ludwig von Orleans, Herzog von Nemours; geboren zu Paris, den 16. Januar 1822;

Anton Maria Philipp Ludwig von Orleans, Herzog von Montpensier; geboren zu Neuilly, den 30. Juli 1824;

Louise Maria Theresia Charlotte Isabella von Orleans; geboren zu Palermo, den 3. April 1812; vermählt den 9. August 1832 mit Leopold I., König der Belgier.

Maria Christina Karoline Adelheid Franziska Leopoldine von Orleans, (Herzogin von Valois); geboren zu Palermo, den 12. April 1813;

Maria Elementine Leopoldine Clotilde von Orleans (Mademoiselle von Beaujolais); geboren zu Neuilly, den 3. Juni 1817.

Eugenie Adelheid Louise (Mademoiselle von Orleans), Schwester des Königs; geboren zu Paris, den 23. August 1777.

Namen und Alter aller Regenten in Europa.

	Jahr alt.
Gregor XVI (Mauro Capellari), geboren zu Belluna, den 18. Sept. 1765; zum Pabst erwählt, den 3. Februar 1831.	70
Ludwig Philipp I., König der Franzosen, erwählt den 7. August 1830.	62
Ferdinand I., Kaiser von Oestreich, König von Ungarn, von Böhmen, von der Lombardei und Venedig, von Galizien und Lodomirien, ic.	42
Nikolaus I., Paulowitsch, Kaiser von Russland, König von Polen.	39
Isabella, Königin von Spanien.	5
Wilhelm IV., König von Großbritannien und Hannover.	70
Friedrich Wilhelm III., König von Preußen.	65
Ferdinand II., König beider Sizilien.	25
Maria da Gloria II., Königin von Portugal	16
Karl Albert, König von Sardinien.	37
Karl Johann, König von Schweden und Norwegen.	72
Friedrich VI., König von Dänemark.	67
Wilhelm I., König von Holland, Großherzog von Luxemburg	63
Ludwig Karl August, König von Baiern	49
Anton Clemenz Theodor, König v. Sachsen	80
Wilhelm, König von Württemberg.	54
Leopold I., König der Belgier.	45
Mahmud II., türkischer Kaiser.	51
Otto von Baiern, König von Griechenland.	20

Italienische Staaten.

	Jahr alt.
Leopold II., Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toskana.	38
Franz IV., Erzherzog von Oestreich, Herzog von Modena.	56
Karl Ludwig, Infant von Spanien, Herzog von Lufka.	36
Marie Louise, Erzherzogin v. Oestreich, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla	44

Deutscher Bund.

Oestreich, (hat 4 Stimmen beim Bundestag).	
Preußen,	}
Sachsen,	
Baiern,	
Hanover,	
Württemberg,	4 Stimmen ein Jedes.
Leopold, Großherzog von Baden, (3 St.)	45
Wilhelm, Churfürst von Hessen, (3 St.)	58
Ludwig XI, Großherzog von Hessen-Darmstadt, (3 St.)	58
Dänemark, als Herzog von Holstein, (3 St.)	
Großherzogthum Luxemburg (3 St.)	
Karl Friedrich August Wilhelm, Herzog von Braunschweig, (2 St.)	31
Friedrich Franz, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, (2 St.)	79

	Jahr alt.		Jahr alt.
Georg Friedrich, Großherzog von Mecklenburg-Strelitz (2 St.)	56	Friedrich Günther, Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, (1 St.)	42
Georg Wilhelm August, Herzog von Nassau, (2 St.)	43	Friedrich Hermann Ditto, Fürst von Hohenzollern-Hechingen, (1 St.)	59
Karl Friedrich, Herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach (1 St.)	52	Anton Aloys Meinrad Franz, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, (1 St.)	73
Ernst, Herz. v. Sachsen-Coburg-Gotha (1 St.)	51	Johann Joseph, Fürst v. Lichtenstein, (1 St.)	75
Bernard Erich Freund, Herzog von Sachsen-Meiningen (1 St.)	32	Georg Friedrich Heinrich, Fürst von Waldeck, (1 St.)	46
Friedrich Ernst Georg Karl, Herzog von Sachsen-Altenburg (1 St.)	46	Heinrich XIX, Fürst von Reuß-Greiz, (1 St.)	45
Paul Friedrich August, Großherzog von Holstein-Oldenburg (1 St.)	52	Heinrich LXII, Fürst von Reuß-Schleitz, (1 St.)	56
Leopold Friedrich Franz, Herzog von Anhalt-Deffau, (1 St.)	41	Georg Wilhelm, Fürst von Lippe-Schaumburg, (1 St.)	51
Alexis Friedrich Christian, Herzog von Anhalt-Bernburg, (1 St.)	68	Paul Alexander Leopold, Fürst von Lippe-Dehmold, (1 St.)	39
Ludwig August Karl Friedrich Emile, Herzog von Anhalt-Cöthen, (1 St.)	23		
Günther Friedrich Karl, Fürst von Schwarzburg-Sondershausen, (1 St.)	75		

Freie deutsche Städte.

Lübeck, Frankfurt, Bremen, Hamburg, (haben jede 1 Stimme).

Zeitrechnung merkwürdiger Begebenheiten auf das Jahr 1836.

	Jahr.		Jahr.
Nach der orientalisg-griechischen Zeitrechnung zählt man in diesem Jahre nach		Seit Anfang des Schweizerbundes	528
Erschaffung der Welt	7344	Seit der Zerstörung des morgenl. Reichs	383
Nach der Julianischen Periode	6549	Seit der Entdeckung von Amerika durch Christoph Columbus	344
Nach der gemeinen schriftlichen Zahl	5785	Seit Einführung des gregor. Kalenders	253
Nach den jetzigen Juden	5597	Seit der Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten in Nord-Amerika	61
Nach den Chinesen	4012	Seit der Erhebung der Kurfürstenthümer Baiern u. Württemberg zu Königreichen	30
Nach der Erbauung der Stadt Rom	2589		
Nach dem Dionysio von Christi Geburt an	1836	Erfinden wurden,	
Seit der Einführung des Christenthums im römischen Reiche durch den Kaiser Konstantin	1512	Die erste Sägemühle	im Jahr 350
Seit der Theilung des römischen Reichs in morgenländisches und in abendländisches	1441	Die erste Mahlmühle	787
Seit der Zerstörung des abendländischen Reichs	1360	Die Sonnenuhren	896
Von der Hegira oder der Flucht Mahomeds an zählen die Türken	1251	Die Windmühlen	1109
Seit der Theilung der fränkischen Monarchie, wodurch Frankreich und Deutschland besondere Staaten wurden	993	Die Delmalerei	1100
Seit Anfang des Königreichs von England unter Egbert	1009	Der Seccompaß	1259
Seit Anfang des Königreichs Neapel	706	Die Brillen	1270
Seit Anfang des Königreichs Portugal	697	Das Papier aus leinenen Lumpen	1300
Seit Anfang des türkischen Reichs	536	Die erste Orgel	1312
		Die Buchdruckerkunst, in Straßburg durch Gutenberg von Mainz	1436
		Die erste Taschenuhr	1500
		Das Schießpulver	1518
		Der Telegraph	1793
		Die Steindruckerei, von Sennfelder in München	1795

Januar

Jänner

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Lage- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Plan- eten.
				St. M.		
Freit. 1	Neujahr Beschn.	Neujahr		8 19	☾	♀ im ☾
Sam. 2	Macarius, Abt	Abel, Melch.		8 20	☽	♂ ☽
1) B. der Flucht nach Egypt. Matth. 2.		Matth. 2, 13-23.				
Sonn. 3	Genovefa, J.	Isaac, Caspar		8 21	☽	Abw. d. ☉ 22° 54' f.
Mont. 4	Titus, St. W.	Elias		8 22	☽	
Dienst. 5	Telesphorus, B.	Simeon		8 24	☽	☽ 2 u. 32 m. Mo. ♀ Aufg. 8 u. Mo.
Mitw. 6	Heil. drei Könige	Epiphania		8 25	☽	Obere ♂ ♀ ☉
Donn. 7	Anastasius, Bi.	Julian		8 26	☽	♀ Mer. 2 u. 6' Ab.
Freit. 8	Lucian, Erhard	Erhard		8 28	☽	♂ im ☽
Sam. 9	Julianus, W.	Beatus		8 29	☽	Abw. d. ☉ 22° 12' f.
2) Jesus zwölf Jahre alt. Lut. 2.		Lut. 2, 41-52.				
Sonn. 10	Agathon, B.	Florentin		8 30	☽	♀ Aufg. 9 u. 36' Mo.
Mont. 11	Hyginus, B. W.	Felicitas		8 32	☽	
Dienst. 12	Casarius, Ernest.	Ernest		8 34	☽	☽ 4 u. 59 m. Ab.
Mitw. 13	Taufe Christi	XX. Tage		8 36	☽	♀ im ☽
Donn. 14	Hilarius, St.	Felix		8 38	☽	☽ in der Erbnähe
Freit. 15	Paulus, Einsiedl.	Maurus		8 40	☽	♂ im ☽
Sam. 16	Marcellus, B.	Marcellus		8 42	☽	Abw. d. ☉ 21° 4' f.
3) Von der Hochzeit zu Cana. Joh. 2.		Johan. 2, 1-11.				
Sonn. 17	2) Namen Jesu	Antonius		8 44	☽	
Mont. 18	Petri Stuhl. 3. R.	Abigael		8 46	☽	♂ 3 u. 59 m. Mo.
Dienst. 19	Canut, König	Martha		8 49	☽	♀ im ☽
Mitw. 20	Fab. Sebastian	Fab. Sebast.		8 51	☽	☉ im ☽
Donn. 21	Agnes, J. W.	Agnes		8 53	☽	♀ im ☽
Freit. 22	Vincentius, W.	Vincentius		8 56	☽	♂ im ☽
Sam. 23	Raymund v. P.	Emerentia		8 58	☽	Abw. d. ☉ 19° 3' f.
4) B. Hauptm. zu Caperna. Matth. 8.		Matth. 8, 1-13.				
Sonn. 24	5) Timotheus, Bi.	Timotheus		9 0	☽	
Mont. 25	Pauli Bekehrung	Pauli Bekehr.		9 3	☽	♂ 3 u. 16 m. Ab.
Dienst. 26	Polycarpus, Bi.	Polycarpus		9 5	☽	
Mitw. 27	Joh. Chrysoftom.	Joh. Chrysoft.		9 8	☽	☽ Mer. 7 u. 51' Ab.
Donn. 28	Cyrillus v. Alex.	Carol. Magn.		9 11	☽	☽ in der Erdferne
Freit. 29	Franz von Sales	Valeria		9 14	☽	
Sam. 30	Martina, J. W.	Abelgunda		9 18	☽	Abw. d. ☉ 17° 50' f.
5) Die Arbeiter im Weinb. Matth. 20.		Matth. 20, 1-16.				
Sonn. 31	Sept. Petrus N.	Sept. Virgil.		9 21	☽	♀ im ☽

Sonnens- Aufgang.	Den 3.	7 u. 50 m.
	— 10.	7 u. 45 m.
	— 17.	7 u. 38 m.
	— 24.	7 u. 30 m.
	— 31.	7 u. 20 m.

Sonnens- Untergang.	Den 3.	4 u. 10 m.
	— 10.	4 u. 15 m.
	— 17.	4 u. 22 m.
	— 24.	4 u. 30 m.
	— 31.	4 u. 40 m.

☽ Die Sonne tritt aus dem Steinbock in den Wassermann, den 20. um 11 Uhr 31 Min. Ab.

Mondsviertel und

JANUARIUS.

muthmaßliche Witterung.

Vollmond den 4., um
1 Uhr 32 Min. Morgens. —
Dunst, Nebel und Kälte.

Lehtes Viertel den 11.,
um 4 Uhr 59 Min. Abends.
— Schneewolken, gelind.



Neumond den 18., um
8 Uhr 59 Min. Morgens. —
Heiter und kalt.

Erstes Viertel den 25.,
um 3 Uhr 16 Min. Abends.
— Trüb und rauh.

Erklärung der Abkürzungen: Ap. heisst Apostel. — Be. Bekenner. — Bi. Bischof. —
Einf. Einsiedler. — Ev. Evangelist. — F. Jungfrau. — Kais. Kaiser. — Kön. König. — Kön. Königin.
— M. Mäctyret. — P. Pabt. — Abw. Abweichung. — Aufg. Aufgang. — Wter. Meridian. — Untg.
Untergang. — ob. obere. — unt. untere.

Feld- und Gartenarbeiten im Jänner.

Man reinigt die Obstbäume von den durren
Aesten und Raupen, schlägt Mist um die ent-
blösten Wurzeln derselben; fällt Holz zu Wein-
pfählen, Zäunen, wie auch Reife zum Fass-
binden und besonders Bauholz; düngt Acker,
Wiesen, drischt die Frucht, läßt den Wein ab,
wirft das Korn und verfest die Immen. Wenn
der Erdboden etwas trocken wird, säet man
frischen Salat, wohl auch Zwiebeln und Artis-
schol-Samen; nach dem neuen Jahre legt man
Mistbeete an für Nelken, Kuckern und Kops-
salat. Wenn der Frost einfallen will, müssen
die vor Winter gelegten Erbsen, Knoblauch,
Blumen-Zwiebeln und andere zarte Gewächse
mit Moos oder langem Schilfstroh bedeckt
werden.

Man muß jetzt gute Aufsicht über das Vieh-
futter halten. Das vorhandene Futter und Stroh
muß man sorgfältig einteilen, damit nicht bei
unverhofften Fällen Mangel entstehe.

Geschichts-Kalender.

Den 25. d. M. 1559, Tod des Königs von Dä-
nemark Christiern II.

Christiern II, den man mit Recht den nordischen
Nero nennt, bestieg den dänischen Thron 1513,
nach dem Tode seines Vaters, des Königs Johann.
Wie er sich im Besitze der dänischen Krone sah,
trachtete er nach der schwedischen. Er gelang ihm
auch, nach Beseitigung einiger Hindernisse, im J.
1520, zum König von Schweden sich wählen zu las-
sen, und seine neuen Unterthanen, denen er Vater
zu seyn versprochen hatte, fanden an ihm einen wü-
thenden Tyrannen. Er gab den schwedischen Großen

geistlichen und weltlichen Standes ein glänzendes
Fest, und ließ sie alle, während sie beim Gastmahl
saßen, nacheinander ermorden. (Sieh 1833 im No-
vember.)

Eine so gränliche That empörte alle Seände des
Reichs. Gustav Wasa, an der Spitze einiger Schwed-
en, faßte den Entschluß sein Vaterland von diesem
Ungeheuer zu befreien. Christiern, der zu Kopenha-
gen die Mutter und die Schwester Wasa's in seiner
Gewalt hatte, ließ beide, in einem Sacke eingenäht,
ins Meer werfen. Den Leichnam des Reichsverwesers
von Schweden ließ er ausgraben, warf sich über ihn
her, und biß ihn an in seiner viehischen Wuth. Die
Leichname der Hingerichteten ließ er in Stücke hauen,
die er in alle Provinzen versandte, um überall Schre-
cken zu verbreiten.

Dieser mit dem Blute seiner Unterthanen bedeckte
Wüthrich ward bald den Dänen so sehr zum Gräuel
wie den Schweden. Auf Anstiften Friedrichs, Her-
zogs von Holstein, ward seine Absetzung vom Volke
beschlossen, und der Obergerichts-Präsident von Jut-
land überreichte ihm selbst zu Kopenhagen die Ab-
setzungs-Akte. Der feige Tyrann flüchtete nach Flan-
dern in die Staaten Karls V, seines Schwagers, den
er lange um Hilfe anflehte. Nach zehnjährigem Her-
umirren machte er vergebliche Versuche die Krone
wieder zu erlangen. Seine holländischen Soldner
richteten nichts aus, er wurde gefangen, in ein Ge-
fängniß gesperrt, wo er 1559, alt, verachtet und
verabscheuet starb.

Furcht über Furcht.

„Ich fürchte,“ sagte ein reicher Verschwender
zu seinem Freunde, „ich fürchte gar sehr, daß
ich zuletzt als Bettler sterben muß.“ — „Wie
du es treibest,“ versetzte der Freund, „so fürchte
ich noch etwas Schlimmeres — ich fürchte, du
wirfst als Bettler leben.“

Februar

Sonung

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Lage- länge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
				St. M.		
Mont. 1	Brigitta, J.	Brigitta		9 24	☽	♀ im ☽
Dienst. 2	Maria Lichtmes	Maria Rein.		9 27	☽	☉ 7 u. 21 m. Ab.
Mittw. 3	Blasius, Bl. M.	Blasius		9 30	☽	
Donn. 4	Andreas Corsin.	Beronica		9 33	☽	Abw. d. ☉ 16° 25' f.
Freit. 5	Agatha, J. M.	Agatha		9 36	☽	♀ in den ☽
Sam. 6	Dorothea, J. M.	Dorothea		9 39	☽	♂ Mer. 11 u. 47' M.
6) B. Schem. u. vielerlei Alder. Luk. 8.		Luk. 8, 4-15.				
Sonn. 7	Serag. Romuald	Ser. Richard		9 42	☽	♀ gr. westl. Ausw. ☉
Mont. 8	Joh. v. Matha	Obertus		9 45	☽	☾ 12 u. 12' Nachts
Dienst. 9	Apollonia, J. M.	Apollonia		9 48	☽	☉ 2 u. 23 m. Mo.
Mittw. 10	Scholastica, J.	Scholastica		9 51	☽	
Donn. 11	Severinus, Abt	Euphrosina		9 54	☽	♀ in den ☽
Freit. 12	Ludanus, Bel.	Eulalia		9 57	☽	Abw. d. ☉ 13° 54' f.
Sam. 13	Fulcranus	Gebhard		10 0	☽	☾ in der Erdnähe
7) Vom Blinden am Wege. Luk. 18.		Luk. 18, 31-45.				
Sonn. 14	Quing. Valentin	Fast. Val.		10 3	☽	♀ Abendstern
Mont. 15	Faustin, Jovita	Daniel		10 6	☽	♂ im ☽
Dienst. 16	Juliana, J. M.	Juliana		10 9	☽	☉ 8 u. 49 m. Ab.
Mittw. 17	Aschermittwoch	Aschm. Cal.		10 12	☽	♂ im ☽
Donn. 18	Simeon, Bl. M.	Concordia		10 15	☽	Abw. d. ☉ 11° 51' f.
Freit. 19	Mansuetus	Susanna		10 18	☽	☉ im ☽
Sam. 20	Eucharis, Bl.	Eucharis		10 21	☽	♂ ☽ ☉
8) Von der Veruch. Christi. Matth. 4.		Matth. 4, 1-11.				
Sonn. 21	Juvoc. Eleonora	Juv. Eleon.		10 24	☽	♀ Untg. 8 u. 26' Ab.
Mont. 22	Bet. Stuhl. z. U.	Betri Stuhl.		10 27	☽	♀ unt. ☽ ☉
Dienst. 23	Sirenus	Reinhard		10 30	☽	Abw. d. ☉ 10° 4' f.
Mittw. 24	Kronf. Schallt.	Quat. Schal.		10 33	☽	☽ 12 u. 13 m. Mit.
Donn. 25	Mathias, Ap.	Mathias		10 36	☽	☾ in d. Erdferne
Freit. 26	† Victorinus	Engelbert		10 39	☽	♂ im ☽
Sam. 27	† Mechtildis	Nestor		10 43	☽	Abw. d. ☉ 8° 35' f.
7) B. der Verklär. Christi. Matth. 17.		Matth. 17, 21-28.				
Sonn. 28	Kemin. Leander	Kem. Josua		10 46	☽	♀ Mer. 11 u. 37' M.
Mont. 29	Romanus, Abt	Walburg		10 49	☽	♂ Mer. 10 u. 44' Ab.

Der seit drei Jahren zurückgebliebene Ueberrest des astronomischen Sonnenjahrs über das gemeine bürgerliche Jahr, nun einen Tag betragend, wird durch den Schalttag ausgeglichen.

Sonnen- Aufgang.	Den 7.	7 u. 9 m.	Sonnen- Untergang.	Den 7.	4 u. 51 m.
	— 14.	um 6 u. 59 m.		— 14.	um 5 u. 1 m.
	— 21.	um 6 u. 48 m.		— 21.	um 5 u. 12 m.
	— 28.	6 u. 37 m.		— 28.	5 u. 23 m.

☽ Die Sonne tritt aus dem Wassermann in die Fische, den 19ten, um 2 Uhr 8 Min. Abends.

Vollmond den 2., um
7 Uhr 21 Min. Abends. —
Schneegeföhber, kalt.

Letztes Viertel den 10.,
um 2 Uhr 23 Min. Morg.
— Kalt und heiter.



Neumond den 16., um
8 Uhr 49 Min. Abends. —
Gelind und schön.

Erstes Viertel den 24.,
um 12 Uhr 14 Min. Mitt.
— Windig, trüb.

Feld- und Gartenarbeiten im Hornung.

Man vertilgt die Maulwürfe; säet auf warme Mistbeete Kukurbern, Salat, Zellerie, Petersfili, Kohl, Mangold; auf kalte, Monatrettige mit Salat, gelbe Rüben; ins freie Land, Erbsen, Salat, Zwiebelsamen, Leuch, Sauerampfer, Frühherbsen, Skorzoneren, Spinat, Kohl, Körbelkraut. In einer leichten Erde säet man drei Wochen früher als in einer schweren oder starken; auch muß man auf die Bitterung und Gegend bedacht seyn, und eher die Saat bis in den April verschieben, als vergebens säen. In diesem Monate muß man Bäume versehen, in Spalt pflöpfen, Raupennester verbrennen, die im Herbst versehenen Bäume abstutzen, wenn es nicht zu kalt ist.

Die Reinlichkeit der Getraide-Boden ist wohl in Acht zu nehmen, damit kein Staub oder Unreinigkeit aus den Scheunen durch die Träger oder andere Zufälle darauf komme. Wo Zinsgetraide gewöhnlich ist, da ist es gut, solches mit dem Mahl- und Futter-Getraide auf einen besondern Boden zu bringen, auch besondere Säcke dazu zu halten, wodurch vielmal dem Kornwurm am besten vorgebeugt wird.

Geschichts-Kalender.

Den 23. d. M. im J. 813, Hinrichtung Brünhilds, der Gemahlin Sigeberts I, Königs von Aufrastien. Dieterich, König von Burgund, hatte bei seinem Tode vier Söhne hinterlassen, deren ältester kaum eils Jahre alt war; von ihren eigenen Unterthanen verrathen, wurden sie an Clotar ausgeliefert, der sie ermorden ließ. Diese grausame Hinrichtung war nur das Vorspiel einer noch gräßlicheren. Brünhilde war noch übrig; die Nacht Clotars war noch nicht gesättigt, seine Besorgniß noch nicht ganz beruhigt. Er ließ sich diese Prinzessin vorführen, überhäufte sie im Angesicht seines Heeres mit so ungebührlichen als angegründeten Vorwürfen, bei deren Anhörung der Soldatentrost durch unordentliches Geschrei ihren Tod begehrte. Man marterte sie drei

Tage lang, führte sie auf einem Kameele im ganzen Lager umher, wo sie mit Schelt- und Schimpfworten überhäuft wurde; endlich band man sie an den Schweif eines unbändigen Rosses, das sie im Galopp über Stock und Stein schleppend bald in Stücke zerriß hatte. Die Ueberreste ihres Körpers wurden verbrannt. So starb des entsetzlichsten Todes die Gattin des größten Königs, der bis dahin über Frankreich regiert hatte, die Tochter und Mutter so vieler Könige, die der Geschichtschreiber Gregor von Tours als ein Muster von Anstand, Tugend, Weisheit und Sanftmuth vorstellt, und der Pabst Gregor der Heilige als eine fromme Königin, tugendhafte Regentin und wahrhaft christliche Mutter anpreist. Man hat freilich ihr Gedächtniß angeschwärzt, denn man brauchte Vorwände die abscheuliche Hinrichtung zu bemänteln. Es fiel einem König, der zwei Königreiche unrechtmäßig an sich gerissen, und so vielen Großen, die dazu geholfen hatten, nicht schwer, die Leichtgläubigkeit der Völker durch falsche Gerüchte, die sie ausstrengten, zu hintergehen.

Warnung vor dem Denken.

Ein alter österreichischer Sergeant, der die Rekruten eperziren lehrte, hatte es diesen eingeschärft, beim Marschiren laut zu zählen: Eins, zwei, u. s. w. Einige unterließen dies. Er machte ihnen deßhalb Vorwürfe; da sagte Einer: „Herr Sergeant, wir zählen in Gedanken.“ — „Ei was,“ rief der Sergeant aus, „Ihr sollt zählen, Kinder, und nicht denken: durch Denken ist noch nie Einer ein Gelehrter geworden.“

Drohung.

Ein österreichischer Fähndrich schlug einen Soldaten ins Gesicht, der natürlich nicht freundlich dazu ausfiel. „Elementer!“ rief jener, „ich weiß holt, was d'jezt denkst. Du denkst, i wär' e Dummkopf! denkst mir das noch 'mal, mußt d'vierzehn Läg in die Wacht.“

März

März

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Tageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
				St. W.		
Dienst.	1 Albinus, Bi.	Albinus		10 53	☽	♀ Aufg. 6 u. 13' M.
Mittw.	2 Die 80 Märtyrer	Simplicius		10 57	☽	☽ ♀ im ☽ 10 u. 23 m. Mo.
Donn.	3 Kunigund	Ferdinand		11 1	☽	♀ Mer. 11 u. 12' M.
Freit.	4 Casimir, Be.	Adrian		11 4	☽	♀ im ☽
Sam.	5 Rogerius	Friedrich		11 8	☽	
10) Jesus treibe Teufel aus. Luk. 11.		Luk. 11, 14-28.				
Sonn.	6 Oculi Fridolin	Oculi Fridol.		11 12	☽	Abw. d. ☉ 5° 52' f.
Mont.	7 Thomas v. Aquin	Perpetua		11 15	☽	
Dienst.	8 Johann von Gott	Philemon		11 19	☽	☾ 12 u. 12' M.
Mittw.	9 Francisca, Wittw.	Bigmenius		11 23	☽	☾ in der Erbnähe 9 u. 55 m. Mo.
Donn.	10 Die 40 Märtyrer	Cajus		11 26	☽	♂ im ☽
Freit.	11 Eulogius, M.	Hubertus		11 29	☽	Abw. d. ☉ 3° 11' f.
Sam.	12 Gregor, Pabst	Gregor		11 31	☽	
11) Jesus speise 5000 Mann. Joh. 6.		Johan. 6, 1-15.				
Sonn.	13 Katave Euphrasia	Kat. Maced.		11 34	☽	♂ Aufg. 6 u. 9' M.
Mont.	14 Mathildis, Kais.	Zacharias		11 37	☽	♀ im ☽ ♀ Abendstern
Dienst.	15 Longinus, M.	Longinus		11 40	☽	
Mittw.	16 Heribertus, Bi.	Cyriacus		11 44	☽	☽ 9 u. 35 m. Mo.
Donn.	17 Gertrud	Gertrud		11 47	☽	Abw. d. ☉ 0° 49' f.
Freit.	18 Alexander, Bi.	Alexander		11 50	☽	♀ gr. westl. Ausweich.
Sam.	19 Joseph	Joseph		11 53	☽	
12) Juden wollen Jes. steinigen. Joh. 8.		Joh. 8, 46-59.				
Sonn.	20 Jud. Joachim	Jud. Gabriel		11 57	☽	☽ im ☽ Früh-Anf.
Mont.	21 Benedictus, Abt	Benedictus		12 0	☽	♀ Untg. 10 u. 11' Ab.
Dienst.	22 Paulus, Bi.	Amos		12 4	☽	♂ im ☽ ☾ in der Erbnähe
Mittw.	23 Pelagia	Gustav		12 8	☽	
Donn.	24 Latinus	Baphuntius		12 12	☽	Abw. d. ☉ 1° 32' n.
Freit.	25 7 Schmerz. Mar. Maria Verkünd.	Maria Verk.		12 15	☽	♂ 8 u. 55 m. Mo.
Sam.	26 Montanus	Titus		12 19	☽	
13) Christi Einzug zu Jerusal. Matth. 21.		Matth. 21, 1-19.				
Sonn.	27 Palmt. Ruprecht	Palmt. Rupr.		12 23	☽	☽ ☽ ☽
Mont.	28 Guntram	Brissus		12 27	☽	☾ Mer. 9 u. 24' Ab.
Dienst.	29 Eustasius, Abt	Eustasius		12 30	☽	
Mittw.	30 Quirinus	Quirinus		12 33	☽	Abw. d. ☉ 3° 53' n.
Donn.	31 Erntedonnerstag Gründonnerst.	Gründonnerst.		12 37	☽	♂ im ☽

Sonnenaufgang.	Den 6.	6 u. 24 m.
	— 13.	6 u. 13 m.
	— 20.	6 u. 7 m.
	— 27.	5 u. 49 m.

Sonnenaufgang.	Den 6.	5 u. 36 m.
	— 13.	5 u. 47 m.
	— 20.	5 u. 58 m.
	— 27.	6 u. 11 m.

☽ Die Sonne tritt aus den Fischen in den Widder, den 20. um 2 Uhr 5 Min. Ab. — Frühling-Anfang, Tag- u. Nacht-gleiche.

Mondviertel und

MARTIUS.

muthmaßliche Witterung.

Vollmond den 3., um
10 Uhr 23 Min. Morgens.
— Gelind, angenehm.

Letztes Viertel den 10.,
um 9 Uhr 55 Min. Morg.
— Lieblich.



Neumond den 17., um
9 Uhr 35 Min. Morgens.
— Stürmisch, gelind.

Erstes Viertel den 25.,
um 8 Uhr 25 Min. Morg.
— Angenehm, warm.

Feld- und Gartenarbeiten im März.

Wenn die Kälte vorüber und die Erde getrocknet ist, fängt man an solche zu bearbeiten. Man säet Petersilien und Zellerie; ferner, an einer warmen Mauer oder in Beeten, Frühkraut, Kohlrüben und halb harten Blumenkohl, um solche im Anfange des Mai versehen zu können. Man legt Früh-Erbfen entweder in Löcher oder in Furchlein nach der Spur; steckt Knoblauch, Schalotten, Sommer-Zwiebeln; legt Keime von Meerrettig ein; setzt Schnittlauch, Frühkraut, Krautstücker, Kohlstücker, gelbe Rüben, die Samen tragen sollen. Man setzt die kleinen Steck-Zwiebeln. Doch mußte man alle obengenannten Berrichtungen im freien Lande weiter hinaus verschieben, wenn es bis Ende des Monats noch schneiet oder gefriert. Man krazt das Moos von den Bäumen ab nach einem Regen, versetzt noch Bäume, begießet die blühenden Bäume bei trockenere Witterung; auch muß man die Erde um die Bäume bearbeiten, ehe sie zu blühen anfangen. In diesem Monate soll der Schnitt an den Bäumen vollendet werden, und die Anbindung geschehen.

Man berauft die Gänse zum ersten Mal, und wiederholt es alle sechs bis acht Wochen. Gänse und Hühner werden zum Brüten angesetzt; erstere brauchen dazu vier, letztere aber drei Wochen Zeit. Man räumet die Hühner- und Laubenhäuser; den Mist im Hofe, den in Fahrten und vor den Scheunen läßt man in Haufen schlagen, und wirft ihn, wenn er getrocknet ist, zu besserer Fäulung, unter den andern.

Geschichts-Kalender.

Den 4. d. M. im Jahr 1193, Tod Saladins. Dieser Name ist berühmt in der Geschichte der Kreuzzüge; denn so hieß der Held Afiens, der würdige Gegner des Königs von Frankreich, Philipp August, und des Königs von England, Richard Löwenherz. Seine schließlichen Eroberungen in Palästina setzten auf

ein Neues die ganze Christenheit in Bewegung, und gaben Anlaß zu einer Auslage, die der zehnte Saladin's genannt, und in Frankreich, England, und den andern christlichen Ländern erhoben wurde.

Ein Kreuzzug nach dem heiligen Lande war, seit den Anfällen der Christen, für die Ritterschaft ein desto ehrwürdigeres, heiligeres Unternehmen. Jerusalem war wieder im Besitze der Ungläubigen; Weit von Lusignan, der die Trümmer dieses zerstückten Reichs gesammelt hatte, war seit der gegen Saladin im J. 1187 verlorenen Schlacht bei Tibériade in Gefangenschaft. Philipp August und Richard Löwenherz griffen zu den Waffen, um Lusignan wieder auf den Thron zu setzen. Der Stern Saladins erlebte Anfangs vor der fast übernatürlichen Tapferkeit Richards, der ihn zweimal besiegte; doch konnten alle diese Wunder der Tapferkeit den Christen nicht mehr zur Wiedereroberung Jerusalems verhelfen.

Saladin war von Geburt ein Kurde; er diente zuerst mit seinem Bruder dem Beherrscher Syriens und Mesopotamiens, Moradin; er eroberte Egypten, Syrien, Arabien und Mesopotamien, und wurde selber Beherrscher eines weit ausgedehnten Reichs. In seiner letzten Krankheit gab er Befehl, daß man ankant der vor seiner Thüre aufgestellten Fahne, sein Leichentuch ausbreite, wobei ein Waffenherold ausrufen mußte: „Sehet, dies ist alles was Saladin, der Besieger des Morgenlandes, von seinen Eroberungen mitnimmt.“

Die unterbrochene Predigt.

In mehreren Dorfkirchen ist die Sitte, daß die Männer und Frauen getrennt sitzen. Nun ward ein Prediger, als er eines Tages seinen Bayern das Wort Gottes verkündigte, mitten in seiner Predigt durch einen von seinen Zuhörern, der unaufhörlich schwatzte, gestört. Er äußerte seinen Unwillen über dieß unaufrichtige Betragen, und ermahnte zur Aufmerksamkeit. Da stand eine Frau auf und rief, um ihr Geschlecht, das man mit Unrecht der Geschwätzigkeit beschuldige, zu vertheidigen: „Es kommt wenigstens nicht von unserer Seite.“ — „Desto besser, gute Frau,“ versetzte der Pfarrer; „desto besser, um so eher wird es aufhören.“

April		April		Lageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
für Römisch = Katholische.		für Protestanten.				
Freit.	1 Charfreitag	Charfreitag		12 41	☾	
Sam.	2 Franz von Paula	Jonas		12 45	☾	☉ 10 u. 38 m. Ab. ☽ 5° 2' n.
14) B. d. Aufersteh. Christi. Mark. 16.		Mark. 16, 1—8.				
Sonn.	3 Ostern	Osterfest		12 48	☾	♀ in den ☾
Mont.	4 Quirincout. Isidor	Ostermontag		12 52	☾	♀ Aufg. 5 u. 28' M.
Dienst.	5 Vincent. Ferer.	B. Esalas		12 56	☾	☾ in der Erdnähe
Mitw.	6 Coelestinus	Coelestinus		12 59	☾	♀ Abendstern
Donn.	7 Saturninus	Dietrich		13 3	☾	♀ Untg. 10 u. 59' Ab.
Freit.	8 Dionysius, Bi.	Mathusalem		13 7	☾	
Sam.	9 Maria Cleophee	August		13 10	☾	☉ 4 u. 32 m. Ab. ♀ Untg. 2 u. M.
15) Christ. ersch. bei verschl. Th. Joh. 20.		Joh. 20, 1—31.				
Sonn.	10 Quasim. Macar.	Quas. Ezech.		13 13	☾	Abw. d. ☉ 8° 3' n.
Mont.	11 Leo, Pabst	Leo		13 16	☾	
Dienst.	12 Zenon, Bi.	Euphemia		13 19	☾	♂ in den ☾
Mitw.	13 Hermenegild, M.	Julian		13 22	☾	♀ Mer. 11 u. 23' M.
Donn.	14 Lambertus	Tiburthus		13 25	☾	♀ in den ☾
Freit.	15 Paternus	Albert		13 28	☾	☾ 11 u. 34 m. Ab.
Sam.	16 Callistus	Josua		13 30	☾	
16) Vom guten Hirten. Johan. 10.		Joh. 10, 11—16.				
Sonn.	17 Wilsch. Robert.	Wilsch. Rudol.		13 32	☾	Abw. d. ☉ 10° 35' u.
Mont.	18 Calocer	Valerian		13 34	☾	♀ im ☾
Dienst.	19 Werner	Frenäus		13 36	☾	♂ Aufg. 4 u. 36' M.
Mitw.	20 Theotimus	Sulpitius		13 39	☾	☉ im ☾. ☾ in ☉.
Donn.	21 Anselm, Bi.	Anselm		13 42	☾	♂ ☽; * 10' nördl.
Freit.	22 Coter, P. M.	Casimir		13 46	☾	♂ ☽
Sam.	23 Georg, M.	Georg		13 49	☾	Abw. d. ☉ 12° 38' n.
17) Ueber eine kleine Weile. Joh. 16.		Joh. 16, 16—23.				
Sonn.	24 Sub. Fid. v. Sig.	Sub. Fortun.		13 53	☾	☾ 3 n. 16 m. Ab.
Mont.	25 Markus, Evang.	Markus, Ev.		13 57	☾	♀ Mer. 5 u. Ab.
Dienst.	26 Cletus, P. M.	Amalia		14 2	☾	♂ im ☾
Mitw.	27 Anthimus, Bi.	Lucretia		14 6	☾	
Donn.	28 Vitalis, M.	Vitalis		14 9	☾	♀ im ☾
Freit.	29 Petrus, M.	Claudius		14 12	☾	Abw. d. ☉ 14° 33' n.
Sam.	30 Catharina v. C.	Cleophea		14 15	☾	♂ im ☾
Sonnen- Aufgang.	Den 3. 5 u. 26 m.	Sonnen- Untergang.	Den 3. 6 u. 24 m.	☾ Die Sonne tritt aus dem Widder in den Stier, den 20sten um 2 Uhr 29 Min. Morgens.		
	— 10. 5 u. 24 m.		— 10. 6 u. 36 m.			
	— 17. 5 u. 14 m.		— 17. 6 u. 46 m.			
	— 24. 5 u. 4 m.		— 24. 6 u. 56 m.			

Wondviertel und

APRILIS.

muthmaßliche Witterung.

Vollmond den 1., um
10 Uhr 38 Min. Abends. —
Nebel, Donner.

Letztes Viertel den 8.,
um 4 Uhr 32 Min. Abends.
— Lieblich, freundlich.



Neumond den 15., um
11 Uhr 34 Min. Abends. —
Wolkich, Gewitter.

Erstes Viertel den 24.,
um 3 Uhr 16 Min. Morg.
— Schöne Witterung.

Feld- und Gartenarbeiten im April.

Alle Samen, die wegen ungünstiger Witterung oder Beschaffenheit der Erde noch nicht haben gesäet oder gepflanzt werden können, bringt man in Ordnung. Jetzt dürfen schon Zwiebeln, Lauch, Winterrettige, rothe und gelbe Rüben, Kraut, Pastinaten, Blumenkohl, Kohlrüben, um Samen daraus zu ziehen, in das freie Land verpflanzt werden. Gegen Ende des Monats darf man schon Bohnen in das Land legen; man verpflanzt auch Rosmarin, Lavendel, Thimian; sucht die jungen Erdbeerensplanzen im Walde, um eine Pflanzschule damit anzulegen. Man legt abermal Erbsen, um sie bis in den Herbst zu genießen. Den Estragon vertheilt und verpflanzt man an schattige Derter. In diesem Monat, und wenigstens vor dem halben Mai, soll man die Begießung niemals Abends vornehmen, sondern allezeit Morgens, bei Sonnen-Aufgang, weil noch Reisen zu befürchten sind. Wenn Erdflöhe die Pflanzen zernagen, so streue man Asche, Gerberlohe oder Kohlenstaub: dieß vertreibt sie. Den Ameisen wehret man, wenn man die Bäume Morgens mit überschlagenem Wasser, Dungwasser oder Tabakasche-Wasser begießt. Am die jungen Bäume muß man kein Gras wachsen lassen; die wilden Schosse muß man abschneiden, und die zwischen den Aesten sich sammelnden Raupen vertilgen.

Den Pferden und besonders dem Rindviehe muß man alle Monate die Mäuler, die Zunge, und so weit man im Rachen umher bis an den Gaumen kommen kann, mit Salz und gepulvertem Stanzruß oder reiner Asche abreiben, und mittelst einem eingebundenen Strohfleiß recht ausschleimen.

Geschichts-Kalender.

Den 11. d. M. 1512 (am Oheritag) Schlacht von Ravenna. Diese Schlacht ist einer jener glänzenden

aber fruchtlosen Siege, welche die Franzosen so oft in Italien erfochten haben. Der berühmte Gasto von Foix, Herzog von Nemours, Neffe Ludwigs XII, der damalige Held Frankreichs, trug ihn davon, und verlor mitten in seinem Triumph das Leben.

Die päpstliche Armee war aufs Haupt geschlagen; die spanischen Soldaten allein behaupteten den Ruhm, den sie unter Gonzalvo von Cordua erworben hatten: mehrmals waren ihre Reihen durchbrochen worden, doch blieben sie unbesiegt; sie hatten sich zwei tausend Mann stark gesammelt, zogen sich teuf mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiele, im Schritt nach Ravenna zurück. Gasto erhält Nachricht davon. Der junge General, von jungen Edelknechten umgeben, schaute im Hochgefühl seines Triumphs den Feinden nach, die in den Ebenen in voller Flucht heillosen waren; er fürchtet ein so schöner Rückzug möchte einigen Schatten auf den Glanz seines Ruhmes werfen. Ohne auf die kleine Zahl seiner Begleiter Rücksicht zu nehmen, bricht er auf und führt über diese fürchtbare Kolonne her. Beim ersten Anlaufe wird er vom Pferde in einen sumpfigen Graben geworfen, wo er den Geist aufgibt. Fast alle seine Begleiter wurden getödtet; einer derselben, der Graf von Lautrec, erhielt zwei und zwanzig Lanzenstiche, deren keiner tödtlich war.

Der Tod Gasto's hatte den Verlust des Mailändischen Gebiets zur Folge, woraus noch in demselben Jahre die Franzosen ganz vertrieben wurden.

Ein neuer Fluß.

„Welche sind die größten Flüsse in Oestreich?“ fragte ein Lehrer einen seiner Schüler. „Die Donau,“ antwortete der Junge. — „Nun, und dann?“ fragte der Lehrer weiter. „Dann, — dann — die Aelche!“ — „Was meinst du damit?“ sprach der Lehrer erstaunt. — „F nun,“ erwiderte der Knabe, „mein Vater hat gesagt, was nicht auf der Donau nach Wien komme, das komme auf der Aelche.“

In einem Orte verbot die Obrigkeit, Grabsteine zu legen. Ein Bürger bemerkte: „Dieß sey gut; der Magistrat drückte die Bürger genug im Leben, und wolle sie daher im Tode unge-drückt lassen.“

Mai

Mai

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Lageslänge.	St. M.	Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten.
18) Jesus verheißt den Tröster. Joh. 16.		Joh. 16, 5-15.				
Sonn.	1 Cant. Phil. Jak.	Cant. Ph. J.	14 18			8 n. 29 m. Mo. C in der Erdnähe
Mont.	2 Athanasius, Bi.	Athanasius	14 21			Abw. d. ☉ 15° 45' n.
Dienst.	3 † Erfindung	† Erfind.	14 24			♀ Mer. 12 u. 35' Ab.
Mitw.	4 Monica, Witw.	Florian	14 27			♀ in den ♋
Donn.	5 Pius V, P.	Gotthard	14 30			♀ Abendstern
Freit.	6 Joh. v. d. lat. Pf.	Joh. lat. Pf.	14 33			11 u. 20 m. Ab.
Sam.	7 Stanislaus, Bi.	Stanislaus	14 36			
19) In Christi Namen bitten. Joh. 16.		Joh. 16, 23-30.				
Sonn.	8 Rog. Mich. Ersch.	Rog. Rachel	14 39			Abw. d. ☉ 17° 10' n.
Mont.	9 Gregor von Naz.	Samuel	14 41			♀ Untg. 12 u. 8' M.
Dienst.	10 Sophia, M.	Egenolph	14 44			♀ Aufg. 5 u. 9' M.
Mitw.	11 Beatrix	Gottfried	14 47			♀ in den ♋
Donn.	12 Auffahrt Christi	Auffahrt Chr.	14 49			♂ im ♋
Freit.	13 Servatius, Bi.	Servatius	14 51			♀ Untg. 11 u. 55' Ab.
Sam.	14 Bachomius, Abt	Jobus	14 53			Abw. d. ☉ 18° 42' n.
20) Beugniß des h. Geistes. Joh. 15.		Joh. 15, 26-16, 1.				
Sonn.	15 Erndt. Martinus	Er. Sophia	14 55			2 n. 38 m. Ab.
Mont.	16 Joh. v. Nepomuck	Monica	14 58			♀ gr. östl. Ausw.
Dienst.	17 Baschalis Bayl.	Sigmund	15 0			♀ Untg. 11 u. 41' Ab.
Mitw.	18 Felix v. Cantorb.	Libertus	15 2			C in der Erdsferne
Donn.	19 Celestin, P.	Othgar	15 4			♂ Aufg. 3 u. 20' M.
Freit.	20 Bernardin, Be.	Gangolf	15 6			Abw. d. ☉ 20° 2' n.
Sam.	21 Hospitius Fast.	Constantin	15 8			☉ in den ♋
21) Wer mich liebt, der folge ic. Joh. 14.		Joh. 14, 23-31.				
Sonn.	22 Phantzen	Phantzenfest	15 10			♂ in den ♋
Mont.	23 Phantzen. Desider.	Phantzenmont.	15 12			6 u. 27 m. Ab.
Dienst.	24 Johanna	Dominicus	15 14			♀ im ♋
Mitw.	25 Frans. Urbanus	Quat. Urb.	15 17			☉ ☽ ☿
Donn.	26 Philipp von Neri	Genovesa	15 20			Abw. d. ☉ 21° 11' n.
Freit.	27 † Beda, Abt	Lucian	15 22			♄ 12 u. 12' M.
Sam.	28 † Germanus, Bi.	Wilhelm	15 24			♃ in der ♋
22) Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.		Joh. 13, 1-15.				
Sonn.	29 Drehtätigkeit	Drehtätigl.	15 26			☉ 4 u. 31 m. Ab.
Mont.	30 Felix, P.	Wigand	15 28			C in der Erdnähe
Dienst.	31 Petronella, J.	♀ Petronella	15 30			

Sonnens- Aufgang.	Den 1.	4 u. 51 m.	Sonnens- Untergang.	Den 1.	7 u. 9 m.
	— 8.	4 u. 41 m.		— 8.	7 u. 19 m.
	— 15.	4 u. 33 m.		— 15.	7 u. 27 m.
	— 22.	4 u. 25 m.		— 22.	7 u. 35 m.
	— 29.	4 u. 16 m.		— 29.	7 u. 44 m.

♄ Die Sonne tritt aus dem Stier in die Zwillinge, den 21. um 2 Uhr 19 Min. Abends.

Mondsviertel und

MAIUS.

muthmaßliche Witterung.

Vollmond den 1., um
8 Uhr 29 Min. Morgens.
— Donner und rauhe Luft.

Letztes Viertel den 7.,
um 11 Uhr 20 Min. Ab. —
Ziemlich gelinde Witterung.

Neumond den 15., um



2 Uhr 38 Min. Abends. —
Unstäter Wetter.

Erstes Viertel den 23.,
um 6 Uhr 27 Min. Abends.
— Liebliche Witterung.

Vollmond den 30., um
4 Uhr 31 Min. Abends. —
Düßere Tage.

Feld- und Gartenarbeiten im Mai.

Man versetzt aus den Mistbeeten ins Land; setzt Kraut, Köhl, Endivie, Bohnen, Kukurern, Kürbisen, Salat, Skorzoneeren, Mangold, Winterrettige. Die Rahnen gedeihen besser in einer leichten, Skorzoneeren und Zwiebeln in einer starken Erde. Man untersucht ob die Bohnen, die noch nicht gestossen haben, und vor 14 Tagen gesetzt wurden, nicht etwa verfault sind; die faulen werden durch frische ersetzt; die Knoblauchblätter werden geknüpft; man säet den späten Blumenkohl in Beete, und die Kohlrüben ins freie Land für den Herbst und Winter; kurz vor dem Neumond säet man Endiviesamen. Wenn die Wärme zunimmt, werden die Glocken und Fenster weggethan. Die Baumschule muß geätet, und bei trockener Witterung die Erde um die Bäume herum mit Laub bedeckt werden, was auch den ganzen Sommer hindurch zu beobachten ist. Man unterlasse nicht die Bäume von den Raupen zu säubern.

Nesseln, grün oder getrocknet, geschnitten, und dem Viehe mit eingebrühet, pflegen die Milch zu befördern. Wer sich die Mühe geben will, dergleichen, und zwar von der großen Art, an einem feuchten und schattigten Orte auszusäen, und solche dem Melkviehe mitunter zu schneiden, der wird den Zuwachs an der Milch sehr bald spüren, und diese Mühe wird ihn nicht gereuen.

Geschichts-Kalender.

Den 8. d. M. 1660, Wiedereinsetzung Karls II auf den Thron Englands.

Nach dem Tode Oliver Cromwells hatte sein Sohn Richard das Protektorat Englands angetreten. Dieser war aber der Mann nicht, der wie sein Vater die republikanische Faktion im Zaume hätte halten können; er legte bald seine Würde nieder. Nun schien Karl II, sowohl wie Richard Cromwell, von Allen verlassen, und die englische Republik fest ge-

gründet. Der berühmte Mond, General unter Cromwell, wurde der Wiederhersteller des Throns. Er kommandirte in Schottland die Armee, welche das Land unterjocht hatte. Als das Londoner Parlament einige seiner Offiziere hatte absetzen wollen, brach der General nach England auf, sein Heil zu versuchen.

Die drei Reiche waren damals in voller Anarchie. Mond, der sich nicht mächtig genug fühlte, das Protektorat an sich zu reißen, beschloß den König wieder einzusetzen. Es gelang ihm, weil er sein Geheimniß niemand anvertraute. Er verwickelte die Staats-Angelegenheiten dermaßen, daß die Anarchie noch zunahm, und die unzufriedene Nation sich nach ihrem König sehnte. Lambert, einer der Generale Cromwells und der hitzigsten Republikaner, versuchte vergebens den Krieg wieder anzufachen; bevor er eine hinlängliche Zahl von den alten Truppen Cromwells gesammelt hatte, wurde er von Mond geschlagen und gefangen.

Hierauf wurde ein neues Parlament berufen, und die alten Peers stellten sich wieder in der obern Kammer ein; beide Kammern erkannten Karl II für ihren König, und er wurde in London den 8. Mai 1660 ausgerufen. Den 8. Juni darauf hielt Karl seinen feierlichen Einzug.

Der Zweifel.

Der Professor F. las in B. ein Kollegium über den deutschen Styl vor einem gemischten Publikum, welches aus Damen und Herren von den verschiedensten Ständen zusammen gesetzt war. Nach dem Ende einer Stunde, worin er sich sehr ausführlich über den richtigen und unrichtigen Gebrauch des mir und mich ausgelassen hatte, näherte sich ihm, als er den Katheder verließ, eine artige Jüdin, und fragte sehr höflich: „Sie haben uns heute zwar den Unterschied des Gebrauchs von mir und mich sehr deutlich gelehrt; aber ein Zweifel bleibt mir noch übrig.“ — „Und welcher?“ — „Sagt man Casimir oder Casimich?“

Junius

Brachmonat

für Römisch = Katholische.		für Protestanten.		Lageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
				St. M.		
Mitw.	1 Iuvenelius		Nicodemus	15 31	☾	Abw. d. ☉ 22° 6' n.
Donn.	2 Kronleichnam			15 32	☾	☽ in den ☾
Freit.	3 Clotildis, Königin		Erasmus	15 34	☾	♀ im ☾
Sam.	4 Quirinus		Eduard	15 35	☾	♀ Aufg. 5 u. 51' M.
23) Vom großen Abendmahl. Luk. 14.		Luk. 18, 19—31.				
Sonn.	5 Bonifacius		Bonifac.	15 36	☾	☾ im ☾
Mont.	6 Claudius, Bi.		Benignus	15 38	☾	☾ 7 u. 31 m. Mo.
Dienst.	7 Norbertus, Abt		Hermann	15 39	☾	Abw. d. ☉ 22° 41' n.
Mitw.	8 Medardus, Bi.		Medardus	15 40	☾	♀ im ☾
Donn.	9 Felicianus, M.		Gerhard	15 41	☾	☾ Untg. 10 u. 28' Ab.
Freit.	10 Herz-Jesu-Fest		Onophrion	15 41	☾	☾ ☽ 6 u. 2' Ab.
Sam.	11 Barnabas, Ap.		Barnabas	15 42	☾	☽ Mer. 8 u. 52' Ab.
24) Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.		Luk. 14, 16—24.				
Sonn.	12 Onophrion		Blandina	15 42	☾	☽ in der ☽
Mont.	13 Anton. v. Padua		Ant. v. Padua	15 43	☾	☽ Untg. 4 u. 5' Ab.
Dienst.	14 Basilius, Bi.		Helisens	15 43	☾	☾ 6 u. 8 m. Mo.
Mitw.	15 Vitus, Modestus		Vitus, Modest	15 44	☾	☾ in d. Erdstern
Donn.	16 Franciscus Reg.		Iustinus	15 44	☾	♀ Untg. 10 u. 37' Ab.
Freit.	17 Avitus, Abt		Volkmar	15 45	☾	☾ Mer. 2 u. 7' M.
Sam.	18 Marc. Marcell.		Iosaphat	15 45	☾	☽ im ☾
25) Vom großen Fischzug Petri. Luk. 5.		Luk. 15, 1—10.				
Sonn.	19 Gerv. Protas.		Gervasius	15 45	☾	♀ Mer. 3 u. 10' Ab.
Mont.	20 Sylvester, P.		Regina	15 46	☾	Abw. d. ☉ 23° 27' n.
Dienst.	21 Morysius v. Gonz.		Hoseas	15 47	☾	☾ im ☾
Mitw.	22 Paulinus, Bi.		Abatius	15 47	☾	☾ 6 u. 24 m. Mo.
Donn.	23 Edeltraud, F.		Basilius	15 47	☾	☾ ☽ 7 u. 57' M.
Freit.	24 Joh. der Täufer		Joh. d. Tauf.	15 46	☾	Abendg. im hell. St.
Sam.	25 Wilhelm, Abt		Sidonia	15 46	☾	♀ Mer. 12 u. 33' Mitt.
26) Phariseer Gerechtigkeit. Matth. 5.		Luk. 8, 36—42.				
Sonn.	26 Johann. Paul.		Joh. Paul	15 45	☾	☾ Mer. 10 u. 17' Ab.
Mont.	27 Crescentius, Bi.		Schläfer	15 45	☾	♀ unt. ☽
Dienst.	28 Treneia Fastt.		Lea	15 44	☾	☾ 11 u. 23 m. Ab.
Mitw.	29 Peter und Paul		Peter u. Paul	15 43	☾	Abw. d. ☉ 23° 14' n.
Donn.	30 Pauli Gedächtniß		Siegfried	15 42	☾	♀ im ☾

* Weil das Fest Petri und Pauli auf den nächsten Sonntag verschoben wird, so verschiebt sich auch der Fasttag auf den Samstag.

Sonnens Aufgang.	Den 5.	4 u. 12 m.	Sonnens Untergang.	Den 5.	7 u. 48 m.	☾ Die Sonne tritt aus den Zwillingen in den Krebs, den 21. um 11 Uhr 16 Min. Morgens. — Sommer-Anfang. Längster Tag.
	— 12.	4 u. 10 m.		— 12.	7 u. 50 m.	
	— 19.	4 u. 7 m.		— 19.	7 u. 53 m.	
	— 26.	4 u. 8 m.		— 26.	7 u. 52 m.	

Monatsviertel und

JUNIUS.

muthmaßliche Witterung.

Letztes Viertel den 6.,
um 7 Uhr 31 Min. Morg.
— Trübe und warme Witterung.

Neumond den 14., um
6 Uhr 8 Min. Morgens. —
Heiße Tage.



Erstes Viertel den 22.,
um 6 Uhr 24 Min. Morg.
— Warme Witterung.

Vollmond den 28., um
11 Uhr 28 Min. Abends.
— Nebel und Gewitter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juni.

In diesem Monat muß man auf die Immen Acht geben, weil sie stark schwärmen. Man steckt Bohnen, säet Winterrettig, Salat, Endivie und Spinat. Man versetzt Kohl, Blaukohl, Zellerie, Salat ic. Zwiebeln, wenn ihre Stengel vertrocknen, werden ausgenommen. Man sammelt Samen und Spinat, Kresse, Frühkohl, Frühersfen ic. Man zweigt von den Zwergbäumen die unnützen Wasserchosse; okulirt das Steinobst des Abends an einem trüben Tage.

In der Hauswirthschaft ist genau darauf Acht zu geben, daß das Vieh durch häufige Vorwerfung des grünen Futters, besonders des Klees, nicht überfüttert werde. Wenig und oft ist die gedeihliche Fütterung und erhält den Appetit. Es sind auch nunmehr die Scheunen zu räumen, und zum Auslüften täglich offen zu halten. Den Strohvorrath bringt man in trockene Schober oder ins Freie.

Geschichts-Kalender.

Den 14. d. M. 1800, Ermordung Klebers, Obergenerals der französischen Armee in Egypten.

Soleyman el Alepi, den der Janitscharen-Nga des ottomanischen Heers von Gaza ausgeschickt hatte, kam in Kairo an, wo er die große Moschee Eleazar bewohnte. Er gieng jeden Tag aus, die Gelegenheit ausspähend, seinen verbrecherischen Auftrag auszuführen. Den 42sten Tag nach seiner Abreise von Gaza, als General Kleber ohne Gefolge allein mit Drn. Baummeister Protain auf der Garten-Terrasse des Hauptquartiers auf- und abgieng, versetzte ihm Soleyman vier Dolchschüsse.

Dr. Protain, welcher den General vertheidigen wollte, erhielt selber sechs Stiche. Kleber, beim ersten Stosse schon tödtlich getroffen, fiel, und als man ihn zu Hüfte eilte, gab er den Geist auf.

Man fand den Mörder verdeckt hinter einem Schutthaufen, und führte ihn ins Hauptquartier ab. Er gestand, daß er vom Janitscharen-Nga zu diesem

Verbrechen verleitet worden sey. Er hatte sein Vorhaben vier Cheifs des Gefeges anvertraut, die ihn davon hatten abwenden wollen; weil sie ihn aber nicht angegeben hatten, wurden sie auf die Angabe des Mörders verhaftet, zum Tode verurtheilt und mit ihm hingerichtet.

Soleyman starb am Pschie gespißt, nachdem man ihm die rechte Hand abgebrannt hatte; drei Scheifs wurden geköpft und ihre Leiber verbrannt: des vierten war man nicht habhaft geworden.

Kleber ward zu Straßburg den 9. März 1758 geboren; er hatte sich zuerst der Baukunst gewidmet. Er war einer der schönsten Männer der Arme.

Eine in Stein gehauene Inschrift bezeichnet seit Kurzem das Haus wo er geboren worden: es steht an der Seisbrücke, dem neuen Gestade gegenüber.

Ein Schwank Constantini's.

Angelo Constantini, auch Mezetin genannt, ein italienischer Schauspieler, nachdem er sich vom Theater zurückgezogen hatte, bildete sich ein, daß, da er so oft die Gedichte Anderer auswendig gelernt und deklamirt hatte, er wohl auch einmal selber etwas dichten könne. Er versfertigte ein Werk und war gefonnen, dasselbe einem Herzoge, der ein eifriger Beschützer der Gelehrten war, zu widmen.

Weil aber in jenem Lande und zu jener Zeit Gleichheit der Stände nach nicht gang und gebe war, konnte nicht jeder dem hohen Gönner sich nähern, der gerade dazu Lust hatte; dazu gehörten gewisse Connerionen oder ein berühmter Name.

Mezetin wußte gar wohl, daß um vor Se. Durchlaucht zu gelangen, man zuvor den Pförtner, den Lakaien und den Kammerdiener sich geneigt machen müsse, lauter Leute, die des Verdienst der Einzulassenden auf der Hand zu wiegen gewöhnt waren.

Der angehende Schriftsteller war aber nicht reich; ja, gesehen wir's nur, er hatte keinen Heller in der Tasche. Nachdem er vergebens versucht hatte, die fleghafte Dienerschaft mit süßen

Julius

Heumonat

für Römisch = Katholische.		für Protestanten.		Lageslänge.	☾	Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten.
				St. M.		
Freit. 1	Theobald, Eins.	Theobald		15 41	☾	gr. Entf. d. ☉ v. d. ♀
Sam. 2	Maria Heimsuch.	Maria Heimsf.		15 41	☾	♁ in den ☾
27) Vermehrung der Brode. Matk. 8.		Euf. 5, 1—11.				
Sonn. 3	6) Anatolius, Bi.	5) Rebecca		15 40	☾	Abw. d. ☉ 22° 57' n.
Mont. 4	Ulrich, Bi.	Ulrich		15 40	☾	♀ Untg. 7 u. 9' Ab.
Dienst. 5	Zoe, W.	Demetrius		15 39	☾	☾ 6 u. 6 m. Ab.
Mitw. 6	Goar, Eins.	Cornelius		15 38	☾	♁ in der ☾
Donn. 7	Petrus Forverius	Wilibald		15 36	☾	♀ Mer. 2 u. 11' W.
Freit. 8	Elisabeth, Agin.	Kilian		15 35	☾	♁ in den ☾
Sam. 9	Zenon	Cyrillus		15 34	☾	♀ Aufg. 5 u. 9' W.
28) W. d. falschen Propheten. Matth. 7.		Matth. 5, 20—26.				
Sonn. 10	7) Rufina	6) Engelhard		15 33	☾	Abw. d. ☉ 22° 13' n.
Mont. 11	Pius, P. M.	Fintanus		15 32	☾	☾ in der Erdsferne
Dienst. 12	Johann. Gualb.	Christoph		15 31	☾	♀ im ☾
Mitw. 13	Anacletus, P.	Margareth		15 30	☾	☾ 9 u. 20 m. Ab.
Donn. 14	Bonaventura	Heinrich		15 28	☾	♀ im ☾
Freit. 15	Heinrich, Kaiser	Bleithard		15 26	☾	♁ Aufg. 9 u. 57' Ab.
Sam. 16	Scapulier-Fest	Hundst. Anf.		15 24	☾	
29) W. ungerechten Haushalt. Euf. 16.		Mark. 8, 1—9.				
Sonn. 17	8) Alerius, Be.	7) Alerius		15 22	☾	Abw. d. ☉ 21° 10' n.
Mont. 18	Fridericus, Bi.	Arnolph		15 20	☾	♀ ☾; * 10' süd.
Dienst. 19	Vincenz. von Paul	Ruffinus		15 18	☾	♀ gr. westl. Ausweich.
Mitw. 20	Margaretha	Elias		15 16	☾	♀ ☉
Donn. 21	Victor, W.	Victor		15 14	☾	☾ 3 u. 36 m. Ab.
Freit. 22	Magdalena	Magdalena		15 11	☾	☉ im ☾
Sam. 23	Apollinaris, W.	Apollinaris		15 9	☾	♀ im ☾
30) Jes. weint über Jerusalem. Euf. 19.		Matth. 7, 15—23.				
Sonn. 24	9) Arbogast	8) Christina		15 7	☾	Abw. d. ☉ 19° 50' n.
Mont. 25	Jacob Christoph	Jacob Christ.		15 4	☾	♀ unt. ☉
Dienst. 26	Anna	9) Anna		15 2	☾	☾ in der Erdnähe
Mitw. 27	Pantaleon	Radislaus		15 0	☾	☾ Mer. 12 u. 18' W.
Donn. 28	Nazarius	Pantaleon		14 57	☾	☾ 6 u. 18 m. Ro.
Freit. 29	Martha, F.	Beatrix		14 55	☾	
Sam. 30	Abdon, W.	Samson		14 52	☾	Abw. d. ☉ 18° 28' n.
31) W. Pharisäer und Böllner. Euf. 18.		Euf. 16, 1—9.				
Sonn. 31	10) Ignatius Loy.	9) Germanus		14 49	☾	♀ in d. ☉ Strahl. unsich.

**Sonnens-
Aufgang.**

Den 3.	4 u. 10 m.
— 10.	4 u. 14 m.
— 17.	4 u. 19 m.
— 24.	4 u. 27 m.
— 31.	4 u. 36 m.

**Sonnens-
Untergang.**

Den 3.	7 u. 50 m.
— 10.	7 u. 46 m.
— 17.	7 u. 41 m.
— 24.	7 u. 33 m.
— 31.	7 u. 24 m.

☾ Die Sonne tritt aus dem Krebs in den Löwen, den 22sten um 11 Uhr 10 Min. Abends.

Mondsviertel und

JULIUS.

muthmaßliche Witterung.

Letztes Viertel den 5.,
um 6 Uhr 6 Min. Abends.
— Donner und Regen.

Neumond den 13., um
9 Uhr 20 Min. Abends. —
Fruchtbare Witterung.



Erstes Viertel den 21.,
um 3 Uhr 36 Min. Abends.
— Döftere Gewitter.

Vollmond den 28., um
6 Uhr 18 Min. Morgens.
— Angenehmes Wetter.

Feld- und Gartenarbeiten im Juli.

Man sammelt die zeitigen Samen; verseht Salat, nimmt die Zwiebeln aus, steckt die letzten Bohnen, die sogenannten Einmach-Bohnen, für den Winter. Man säet für den Frühling Winterzwiebeln, Wintersalat, Winterkohl, Spinat. Der Salat und der Endivie wird gebunden, der Zellerie gehäufelt. Man okulirt auch Morgens und Abends an trüben Tagen.

Wegen faulenden Wassers und starker Hitze sind jetzt die Hühner, besonders die von später Brut, dem Pisp sehr ausgefetzt; welchem Uebel aber durch reinliche Wartung, durch Ausreißen des Pispes, und mit Ameisenfraß zuvorkommen ist.

Geschichts-Kalender.

Den 17. d. M. 1429, wird Karl VII zu Reims gekrönt.

Die Sendung Johanna's, der Jungfrau von Orleans, hatte einen zweifachen Zweck: die Engländer von Orleans zu vertreiben, das sie belagerten, und den König zu Reims krönen zu lassen. Orleans wurde den 8. Mai 1429 entsetzt; der zweite Zweck dieser Sendung schien aber viel schwieriger zu erreichen. Es handelte sich von nichts geringerm, als eine Strecke Landes von vierzig Meilen, das der Feind besetzt hielt, zu durchziehen und alle Festungen zwischen Orleans und Reims den Engländern zu entreißen: ein solches Unternehmen schien ein Verstoß gegen alle Regeln der menschlichen Klugheit. Das Vertrauen in die Tapferkeit und Berührung der wunderthätigen Heidin war aber so groß, daß es Karl VII und seinen Rath hinriß.

Alle festen Plätze auf dem Wege des Königs ergaben sich von selbst oder wurden erfürmt; Reims öffnete seine Thore, und der glückliche Karl, seit neun Jahren vom Parlamente verbannt, das ihn auf immer aller Ansprüche auf die französische Krone verlustig erklärt hatte, wurde in dieser Stadt als König von Frankreich gesalbt, beim allgemeinen Jubelruf eines unzählbaren Volks, das aus allen Städten der Nachbarschaft herbeigeströmt war, Beuge zu seyn der erhabenen Feierlichkeit, welche das Geschlecht Hugo Capets wieder auf den Thron setzte.

Worten kirre zu machen, verfiel er auf einen Gedanken, der wenigstens beweist, daß er kein Dummkopf war.

Er gieng zum Pförtner und sagte: „Ich habe von Er. Durchlaucht eine Belohnung zu erwarten für ein Werk, das ich ihm gewidmet habe; wenn Ihr mir dazu verhelfet, daß ich vorgelassen werde, verspreche ich Euch den dritten Theil dessen was ich bekommen werde.“

Der Pförtner führte ihn ins Vorzimmer.

Dort dieselbe Anrede, dasselbe Versprechen an den Lakaien, der ihn an den Kammerdiener wies, der wieder das nemliche Versprechen erhielt.

Mezetin wurde eingeführt.

„Durchlauchtiger Herr,“ sagte er zum Herzog, „ich habe ein Werk Ihnen zu Ehren fertigigt; werden Sie wohl die Gnade haben, es anzuhören und anzunehmen.“

Der Herzog, der dem Weibrauch nicht abgeneigt war, ließ sich vorlesen, fand das Werk sehr schön, weil es allerlei schmeichelhafte, doch fein ausgedrückte Lobsprüche enthielt. Er befragte hierauf den Verfasser, was er für seine Belohnung verlange.

„Hundert fünfzig Stockprügel, gnädigster Herr,“ antwortete Mezetin.

Der Herzog, über diesen sonderbaren Gelust des Dichters höchst verwundert, verlangte Erklärung.

Mezetin erzählte sogleich, um welchen Preis er den Pförtner, den Lakaien und den Kammerdiener gewonnen hatte, denen er Wort zu halten und sie nach Verdienst belohnt zu sehen wünsche. Er bat also den hohen Gönner, ihnen in drei gleichen Theilen die verlangte Belohnung austheilen zu lassen, weil er doch leer ausgehen müsse.

Nachdem der Herzog über den Einfall herzlich gelacht hatte, las er seinen Leuten tüchtig den Leviten, und schickte der Gemahlin Mezetins das Geschenk, das dieser nicht hätte annehmen können ohne wortdrücklich zu werden.

August

Augustmonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Tageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
				St. M.		
Mont.	1 Petri Kettenfeier	Bet. Kettenf.		14 48		☽ in den ♋
Dienst.	2 Stephan, B.	Stephan		14 44		Abw. d. ☉ 17° 43' n.
Mitw.	3 Stephan. Erfind.	Weyprecht		14 41		☽ im ♋
Donn.	4 Dominicus, Be.	Bersabea		14 39		☽ 7 u. 42 m. Ma.
Freit.	5 Maria Schnee	Oswald		14 36		♀ im Mer.
Sam.	6 Verkär. Christi	Sixtus		14 33		♄ in der ♋
32) Vom Laubstücken. Mark. 7.		Luf. 19, 41—48.				
Sonn.	7 11) Cajetan, Be.	10) Ufra		14 30		♂ Untg. 4 u. 43' Ab.
Mont.	8 Cyriacus, M.	Herebert		14 27		☽ in der Erbsenne
Dienst.	9 Romanus, M.	Romanus		14 24		Abw. d. ☉ 15° 48' n.
Mitw.	10 Laurentius, M.	Laurentius		14 21		♀ Mer. 11 u. 23' M.
Donn.	11 Eufanna	Lillemann		14 18		♂ in den ♋
Freit.	12 Clara, F.	Clara		14 15		11 u. 43 m. Ma.
Sam.	13 Hippolyt Fast.	Hippolyt		14 13		♀ obere ☉
33) B. barmherzig. Samarit. Luf. 10.		Luf. 18, 9—14.				
Sonn.	14 12) Eusebius	11) Eusebius		14 11		♀ im ♋
Mont.	15 Maria Himmelf.	Mar. Himmelf.		14 9		Abw. d. ☉ 13° 59' n.
Dienst.	16 Rochus, Be.	Jacobeä		14 6		☽ Aufg. 7 u. 52' Ab.
Mitw.	17 Hiero	Patientia		14 3		♀ Aufg. 3 u. 18' M.
Donn.	18 Helena, Kaiserin	Rosina		13 59		♀ im ♋
Freit.	19 Donatus	Sebald		13 56		10 u. 47 m. Ab.
Sam.	20 Bernhard, Abt	Bernhard		13 52		♀ Untg. 7 u. 51' Ab.
34) B. den zehn Ausfähigen. Luf. 17.		Mark. 7, 31—37.				
Sonn.	21 13) Franc. Chant.	12) Anastaf.		13 48		♄ Untg. 9 u. 39' Ab.
Mont.	22 Symphorianus	Symphorian.		13 45		Abw. d. ☉ 11° 42' n.
Dienst.	23 Philipp Beniti	B. Zachäus		13 42		☽ in der ♋
Mitw.	24 Bartholomäus	Bartholom.		13 39		♀ wird Morgenstern
Donn.	25 Ludovicus, Kön.	Ludovicus		13 36		☽ ☽ ☽
Freit.	26 Zephirinus, B.	Sara		13 33		2 u. 11 m. Ab.
Sam.	27 Cesarius	Hundert. End.		13 30		Abw. d. ☉ 9° 59' n.
35) Diene nicht zwei Herren. Math. 6.		Luf. 10, 23—37.				
Sonn.	28 14) Augustinus	13) Augustin		13 27		♀ Mer. 1 u. 12' M.
Mont.	29 Joh. Enthaupt.	Joh. Enth.		13 23		♀ in der ♋
Dienst.	30 Fiacerius, Eins.	Israel		13 19		♂ im ♋
Mitw.	31 Raymund N.	Raphael		13 16		

Sonnens- Aufgang. Den 7. 4 u. 45 m. — 14. 4 u. 55 m. — 11. 5 u. 6 m. — 28. 5 u. 17 m.	Sonnens- Untergang. Den 7. 7 u. 15 m. — 14. 7 u. 5 m. — 21. 6 u. 54 m. — 28. 6 u. 43 m.
--	--

☽ Die Sonne geht aus dem Löwen in das Zeichen der Jungfrau, den 23ten um 4 Uhr 39 Min. Morgens.

Letztes Viertel den 4.,
um 7 Uhr 42 Min. Morg.
— Nebel mit Donner.

Neumond den 12., um
11 Uhr 53 Min. Morgens.
— Schönes Wetter.



Erstes Viertel den 19.,
um 10 Uhr 47 Min. Ab. —
Fruchtbares Wetter.

Vollmond den 26., um
2 Uhr 11 Min. Abends. —
Anhaltend schön.

Feld- und Gartenarbeiten im August.

Man säet noch Winterkohl, Winterkraut, Zwiebeln, Spinat, Winter салат und Kohlpflanzen, die man erst im Frühling versetzt. Was im vorigen Monat gesät worden, wird an warme Plätze versetzt. Man haut die Brandschaden an den Bäumen aus und bestreicht sie; da, wo man Bäume setzen will, läßt man die Löcher machen und zurechten.

Die Eier, welche in dieser Zeit gesammelt werden, halten sich am längsten. Man legt sie in Häcksel, Korn oder Hafer; am besten aber ist es, wenn man sie auf eigenen dazu verfertigten Brettern in Löcher stellt, so daß kein Ei das andere berührt. Diese Bretter werden an einem trockenen Orte, der doch nicht der Kälte zu sehr ausgesetzt ist, aufgestellt, auch wider gar strenge Kälte mit Häcksel und Heu bedeckt.

Geschichts-Kalender.

Den 2. d. M. 1571 erobern die Türken die den Venetianern gehörende Insel Cypren. Die meisten Geschichtschreiber sind der Meinung, Selim II habe diese Insel nur deswegen erobert, um von dem dort wachsenden Melbasier zu trinken, und sie einem Juden zu schenken. Nie wird aber ein Kaiser ein Reich bloß des Weins wegen, oder einem Juden zu Liebe erobern. Selim trachtete nach dem Besitze Cyprens, weil diese große Insel ihm, als Besizer Natoliens, höchst anständig war.

Die Türken landeten auf Cypren gegen Ende des Jahres 1570, unter der Anführung des Großveziers Mustapha. Nachdem sie schon mehrere feste Plätze eingenommen hatten, belagerten sie die Hauptstadt Famagusta. Die Belagerten wehrten sich so tapfer, daß die Türken die Belagerung in eine Blokade verwandelten, die bis zum 2. August 1571 dauerte.

Am vierten Tage verlanate der Gouverneur der Stadt, Marcus Antonius Bragadin, dem das Pulver ausgegangen, zu capituliren. Als man ihm seine vorgeschlagenen Bedingungen zugestanden hatte, übergab er die Schlüssel dem Sieger; der treulose

Mustapha ließ aber, ohne auf die Kapitulation zu achten, allen Edelleuten in Famagusta den Kopf abschlagen, die Besatzung über die Klinge springen, die Bürgerschaft an Ketten legen, und dem Gouverneur lebendig die Haut abziehen, die sodann mit Heu ausgestopft oben an der Hauptgaleere aufgehängt wurde, um beim feierlichen Einzug des Großveziers zu Konstantinopel als Siegeszeichen zu dienen.

Es gibt allerlei Wasser.

Ein Verunglückter aus der östlichen Schweiz sammelte sich in den Bezirken seiner nähern und auch etwas fernern Umgegend eine Beisteuer, indem er vorgab, daß das Wasser ihm sein Häuschen weggenommen habe. Bei diesem feinem Sammeln kam er in einer Stadt in ein Haus, dessen Inhaber seinen Wohnort und sein weggenommenes Häuschen kannte. Er gab ihm, nach dem Anspruche um Unterstützungsbeitrag, zur Antwort: „Ich kenne eure Wohnung, welche auf einer Anhöhe steht, recht gut; allein wie es möglich seyn kann, daß derselben das Wasser habe Schaden zufügen können, ist mir unbegreiflich, indem sich nicht einmal ein Brunnen, geschweige größeres Wasser in der Nähe befindet.“ Der Verunglückte aber sagte: „I mei's Christwasser.“ (d. h. ich meine das Kirschwasser.)

Zerstreuung.

Ein Arzt, der oft sehr zerstreut war, saß in einer Gesellschaft neben einer Dame, und sagte ihr, als sich diese über Leibes Schmerzen beklagte: „Sie sind gewiß in andern Umständen, meine Gnädige?“ — „Ei, wo denken Sie hin, Herr Doktor; mein Mann ist ja schon seit zwei Jahren todt.“ — „Ach, dann bitte ich tausend Mal um Vergebung; ich glaubte, Sie wären noch unverheirathet.“

September		Herbstmonat		Tageslänge.	C L	Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten.
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				
Donn.	1 Adolphus, Bi.	Egid. Berena	13 13		♀ im ☾	☾ Abw. d. ☉ 19 m. Mitt.
Freit.	2 Stephan, König	Abfalon	13 10			
Sam.	3 Mansuetus, Bi.	Mansuetus	13 7			
36) Vom Todten zu Nain. Luf. 7.		Luf. 17, 11-19.				
Sonn.	4 15) Rosalia, J.	14) Moyses	13 5		♀ Aufg. 7 u. 23' Mo.	☾ in der Erdsferne
Mont.	5 Laurent. Justin.	Achilles	12 59			
Dienst.	6 Zacharias	Magnus	12 56		♂ im ☾	
Mittw.	7 Regina, J.	Kunigund	12 52		♀ Aufg. 2 u. 14' Mo.	Abw. d. ☉ 5' 36' n.
Donn.	8 Maria Geburt	Maria Geb.	12 48			
Freit.	9 Gorgonius	Loth	12 45			♀ Mer. 1 u. 36' Mitt.
Sam.	10 Nicolaus v. Tol.	Sybilla	12 41			
37) Vom Wassersüchtigen. Luf. 14.		Matth. 6, 24-34.				
Sonn.	11 16) Namen Mar.	15) Christm.	12 37		♂ in ☾	♂ Mer. 7 u. 57' Mo.
Mont.	12 Bona	Tobias	12 34			
Dienst.	13 Maternus, Bi.	Maternus	12 31		♂ in ☾	Abw. d. ☉ 3' 18' n.
Mittw.	14 † Erhöhung	† Erhöhung	12 28			
Donn.	15 Nicodemus, M.	Einbetha	12 25		♂ im ☾	
Freit.	16 Cornel. Cyprian.	Eugenius	12 21		♀ Untg. 7 u. 7' Ab.	♀ Aufg. 1 u. 5' Mo.
Sam.	17 Franc. Hundmal.	Lambertus	12 17			
38) S. vornehmsten Gebot. Matth. 22.		Luf. 7, 11-17.				
Sonn.	18 17) Richardis, K.	16) Richardis	12 14		♂ in ☾	♂ Mer. 7 u. 57' Mo.
Mont.	19 Januarius, M.	Esther	12 11			
Dienst.	20 Eustachius, M.	Justus	12 8		♂ in ☾	Abw. d. ☉ 0° 35' n.
Mittw.	21 Fronh. Matthäus	Quint. Matt.	12 5			
Donn.	22 Landelinus	Mauritius	12 2		♀ glänzender Morgenst.	☉ in d. ☾ Herbst-A.
Freit.	23 † Linus, P. M.	Didymus	12 0			
Sam.	24 † Maria d. Gnad.	Robert	11 57		♂ in den ☾	
39) Vom Sichtsüchtigen. Matth. 9.		Luf. 14, 1-11.				
Sonn.	25 18) Firminus, Bi.	17) Cleophas	11 53		♀ in der ☾	♀ größte östl. Ausweich.
Mont.	26 Justina, J. M.	Cyprian	11 49			
Dienst.	27 Cosmas, Damian.	Cosm. Dam.	11 46			Abw. d. ☉ 2° 31' s.
Mittw.	28 Wenceslaus	Wenceslaus	11 43			
Donn.	29 Michael	Michael	11 39		♀ im ☾	
Freit.	30 Hieronymus	Hieronymus	11 35			

Sonnenaufgang.	Den 4.	5 u. 29 m.
	— 11.	um 5 u. 42 m.
	— 18.	um 5 u. 53 m.
	— 25.	6 u. 5 m.

Sonnenuntergang.	Den 4.	6 u. 31 m.
	— 11.	um 6 u. 18 m.
	— 28.	um 6 u. 7 m.
	— 25.	5 u. 55 m.

☾ Die Sonne tritt aus der Jungfrau in die Waage den 23., um 1 Uhr 12 Min. Morgens. — Herbst-Tag-und-Nachtgleiche.

Letztes Viertel den 3.,
um 12 Uhr 19 Min. Morg.
— Zielt meistens auf Wärme
mit Gewittern.

Neumond den 11., um
1 Uhr 14 Min. Abends. —
Schöne Tage.



Erstes Viertel den 18.,
um 4 Uhr 5 Min. Morg.
— Fremdliches Wetter.

Vollmond den 25., um
12 Uhr 19 Min. Morgens.
— Herrliches Wetter.

Gartenarbeiten im Herbstmonat.

Man fährt fort im Küchen-Garten zu säen, Spinat, Zwiebeln, gelbe Rüben, Rettig, Petersilien, Salat, Kresse; setzt Erbsen: alles an warme Plätze; versetzt auch an warme Orte das vorher Gesäete, und zwar den Salat enge, weil im Winter viel davon verdirbt, und das Uebrige im Frühling unagesetzt wird. Winterendwivie wird gebunden, abgeschnitten, und die Wurzel stehen gelassen, welche wieder frische Blätter treibt. Das Obst muß trocken abgenommen werden, wenn man es aufbehalten will; man muß es aber nicht eher in den Keller thun, bis die Kälte anbricht. Um die Bäume legt man verwesenen Schwindung mit guter Erde vermischt, auch ausgelaugte Asche oder Ruß. Man pflanzt Schnittlinge von Johannis- und Stachelbeeren; beschneidet Steinobst und versetzt es.

Bei Räumung der Brunnen ist die Vorsicht nicht aus der Acht zu lassen, daß solche vorher recht ausdünsten, ehe man einen Menschen hinunter schickt. Wenn ein hinuntergelassenes Licht nicht verlöschet, so ist dieß ein Zeichen, daß die Ausdünstung verschwunden ist. Wachholderbeeren werden jetzt abgeköpft und eingesammelt. Hühner- und Taubenhäuser werden gereinigt, und der Mist mit untermengter Asche aufs Feld oder auf die Gradplätze und Wiesen gebracht.

Geschichts-Kalender.

Wilhelm der Erste, Herzog der Normandie, mit dem Uebennamen der Bastard wegen seiner unehelichen Geburt, und der Eroberer wegen der Eroberung Englands, bemächtete sich dieses Reichs im J. 1066, nachdem er dessen letztem sächsischen König Harald aus Haupt geschlagen hatte, welcher in der Schlacht den Tod fand. Die Folgen dieser Staatsumwälzung fielen sehr glücklich für England aus. Von da beginnt die Größe und Macht dieses Reichs. Der Umgang mit den Franzosen verfeinerte die rohen

Sitten der Engländer: die Künste und Wissenschaften fingen zu blühen an, und Wilhelm dem Eroberer verdankt England den großen Einfluß, den es seitdem auf die Angelegenheiten Europa's hat.

Nachdem Wilhelm seine Macht in England befestigt hatte, kehrte er in die Normandie zurück, wo er, weil er sehr dick geworden, durch stete Leibesübungen magerer zu werden trachtete. Da fiel es ein dem König von Frankreich Philipp I ein, ihn spöttisch fragen zu lassen, wann er das Wochenbett wieder verlassen werde. Wilhelm ließ ihm antworten, das werde nächstens geschehen, und bei seinem ersten Ausgange wolle er ihn mit zehntausend Lanzen statt Kerzen besuchen. Er kündigte ihm in der That soaleich den Krieg an, und drang bis nach Paris, alles auf seinem Wege verberend. Da er aber bei Mantes über einen Graben setzte, fiel er vom Pferde, und kehrte nach Rouen zurück, wo er an den Folgen dieses Sturzes starb.

Das theure Wasser.

In einem Gasthose zu Köln traten zwei reisende Engländer ab. Nach der gewohnten Weise der Mehrzahl ihrer auf dem Kontinente reisenden Landsleute, bedingten sie jede Kleinigkeit im voraus; namentlich aber das Bedeck an der Wirthstafel. Ein Freund des Wirths, den die Manier der Fremden ärgerte, bat diesen, ihn den Oberkellner spielen zu lassen. Der Wirth war es zufrieden. Nachdem man gespeist hatte, verlangten die Engländer, die sehr reichlich gegessen, aber nur zwei Flaschen — Wasser getrunken hatten, ihre Rechnung. Sie erhielten sie, und fanden zu ihrem Erstaunen zwei Flaschen Wasser, jede mit anderthalb Franken darauf verzeichnet. „Wie! was! bezahlt man hier zu Lande das Wasser?“ riefen die Fremden aufgebracht. — „Allerdings, meine Herren,“ antwortete der angebliche Oberkellner ganz ruhig, „es ist ja kölnisches Wasser.“

Oktober

Weinmonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Tageslänge.	☾	☽	Stand der Sonne, des Mondes und der Planeten.
				St. M.			
Sam.	1 Remigius, Bi.	Remigius		11 32	☾	☽	♀ im ☾
	40) B. der königl. Hochzeit. Matth. 22.	Matth. 22, 34-48.					
Conn.	2 19) Rosenfranz.	18) Leodegar.		11 29	☾	☽	☾ 7 u. 13 m. Ab.
Mont.	3 Gerhard, Abt	Arnold		11 26	☾	☽	Mittl. Entf. d. ☾ v. ♄
Dienst.	4 Franciscus, Be.	Franciscus		11 23	☾	☽	♀ glänzt a. östl. Himm.
Mittw.	5 Placidus, M.	Aurelia		11 19	☾	☽	♀ größte westl. Ausw.
Donn.	6 Bruno, Fides	Abdias		11 15	☾	☽	Abw. d. ☾ 5° 14' f.
Freit.	7 Marcus, P.	Judith		11 12	☾	☽	
Sam.	8 Birgitta, F.	Placidus		11 8	☾	☽	♁ in den ☾
	41) Von dem königl. Sohn. Joh. 4.	Matth. 9, 1-8.					
Conn.	9 20) Dionysius Ar.	19) Dionysius		11 4	☾	☽	♀ Untg. 3 u. 38' Ab.
Mont.	10 Francisc. Torgias	Gereon		11 1	☾	☽	♁ u. ☽ m. Ab.
Dienst.	11 Nemilianus	Burkhard		10 57	☾	☽	♁ Untg. 6 u. Ab.
Mittw.	12 Waldburga, F.	Mariminus		10 55	☾	☽	Abw. d. ☾ 7° 31' f.
Donn.	13 Eduard, König	Colmanus		10 51	☾	☽	♁ Untg. 2 u. 58' Ab.
Freit.	14 Calirtus, P. M.	Calirtus		10 48	☾	☽	♁ im ☾
Sam.	15 Theresia, Aurelia	Hartwig		10 46	☾	☽	♁ in der Erdnähe
	42) B. des Königs Nechn. Matth. 18.	Matth. 22, 1-14.					
Conn.	16 21) Gallus, Abt	20) Gallus		10 44	☾	☽	♁ Aufg. 4 u. Ab.
Mont.	17 Hedwig, Wittfr.	Joel		10 41	☾	☽	♁ 10 u. 56 m. Mo.
Dienst.	18 Lukas, Evang.	♁ Lukas		10 37	☾	☽	Abw. d. ☾ 9° 44' f.
Mittw.	19 Petrus v. Aleant.	Ptolomäus		10 33	☾	☽	♁ Aufg. 11 u. 17' Ab.
Donn.	20 Wendelin	Wendelin		10 30	☾	☽	♀ in der ☾
Freit.	21 Ursula, F. M.	Ursula		10 27	☾	☽	♀ unt. ☾
Sam.	22 Cordula, F. M.	Cordula		10 24	☾	☽	♀ Morgenstern
	43) Vom Sinsgrafen. Matth. 22.	Joh. 4, 47-51.					
Conn.	23 22) Severinus	21) Severin.		10 21	☾	☽	☾ im ☾
Mont.	24 Salomea	Salomea		10 18	☾	☽	♁ u. 35 m. Ab.
Dienst.	25 Crispinus, Crisp.	Crispinus		10 13	☾	☽	♀ Aufg. 3 u. 10' Mo.
Mittw.	26 Amandus, Bi.	Amandus		10 8	☾	☽	Abw. d. ☾ 12° 33' f.
Donn.	27 Frumentius, Bi.	Sabina		10 4	☾	☽	♀ im ☾
Freit.	28 Simon, Juda	Simon, Jud.		10 0	☾	☽	
Sam.	29 Narcissus, Bi.	Narcissus		9 57	☾	☽	♁ im ☾
	44) B. des Oberken Tocher. Matth. 9.	Matth. 18, 23-36.					
Conn.	30 23) Lucanus, M.	22) Hartm.		9 54	☾	☽	♁ in der Erdfene
Mont.	31 Wolfgana Fast.	Wolfgang		9 51	☾	☽	♁ ☽

Sonnens- Aufgang.	Den 2.	6 u. 16 m.	Sonnens- Untergang.	Den 2.	5 u. 44 m.
	— 9.	6 u. 28 m.		— 9.	5 u. 32 m.
	— 16.	6 u. 38 m.		— 16.	5 u. 22 m.
	— 23.	6 u. 50 m.		— 23.	5 u. 10 m.
	— 30.	7 u. 3 m.		— 30.	4 u. 57 m.

☽ Die Sonne tritt aus der Waage in den Scorpion den 23., um 9 Uhr 36 Min. Morgens.

um
2
An
fest
blat
Wu
verf
Rei
fest
won
gest
sege
han
eine
Das
troo
den
oben
ab,
Das
F
Fra
ung
in
der
F
trad
rüh
zum
T
sche
seit
die
Hei
Jat
nach
Bon
erbe
Dau
Par

Mondsviertel und

OCTOBER.

muthmaßliche Witterung.

Letztes Viertel den 2.,
um 7 Uhr 13 Min. Abends.
— Trübliches Wetter.

Neumond den 10., um
2 Uhr 0 Min. Abends. —
Unangenehme Witterung.



Erstes Viertel den 17.,
um 10 Uhr 56 Min. Morg.
— Wechselndes Wetter.

Vollmond den 24., um
1 Uhr 35 Min. Abends. —
Trüb und Regen.

Gartenarbeiten im Weinmonat.

Zu Anfang dieses Monats werden die Kraut-
setzlinge, drei zusammen, gesetzt, und das Herz-
blatt in die Erde gethan. Kohlgewächse und
Wurzelwerk werden theils eingeschlagen, theils
versezt; Bäume werden vom Moos und dünnen
Reisern gesäubert; junge Bäume in Löcher ver-
setzt, die schon einige Wochen vorher gemacht
worden sind; die Krone wird erst im Frühjahr
gestutzt; alle Bäume angebunden.

Zum künftigen Gebrauche der Hauswirtschaft
setze man einen hinlänglichen Vorrath von aller-
hand Kohl, Wintersalat, Wurzelwerk ic. in
einen Keller oder helles Gemölde in Sand ein.
Das späte Lagerobst wird abgenommen, bei
trockenem Wetter bleibt es des Nachts unter
den Bäumen liegen und schwitzet; gegen Mittag
aber sucht man das beste aus, trocknet es wohl
ab, und legt es auf der Stelle in Fässer ein.
Das geringere wird getrocknet oder verkauft.

Geschichts-Kalender.

Den 20. d. M. 1422, Tod Karls VI, Königs von
Frankreich. Die Zeit seiner Regierung war eine der
unglücklichsten für die Monarchie. Die Franzosen,
in zwei Faktionen getheilt, der Orleansischen und
der Burgund er, erwürgten sich mit gleicher Wuth
Heinrich V, König von England, benützte diese Zwie-
tracht, fiel in Frankreich ein, und gewann die be-
rühmte Schlacht von Agincourt, die ihm den Weg
zum französischen Throne bahnte.

Durch den zu Troves geschlossenen Vertrag zwi-
schen Heinrich V und Isabella von Baiern, welche
seit der Geisteserrüttung Karls VI, ihres Gemahls,
die Zügel der Regierung in Händen hatte, wurde die
Heirath Heinrichs V mit Katharina, der Tochter
Isabella's, bedungen, und beschloffen, Heinrich solle
nach dem Tode Karls VI sein Thronfolger werden.
Von da nahm er den Titel eines Regenten und Kron-
erben Frankreichs an, zum Nachtheil Karls, des
Dauphins, der durch einen feierlichen Ausspruch des
Parlaments enterbt wurde. Da aber Heinrich vor

Karl starb, so wurde sein Sohn Heinrich VI zu
Paris und zu London zum Könige ausgerufen.

(Wie Karl VII, der rechtmäßige König, wieder
auf den Thron gelangte, sieh vorn im Geschichts-
kalender des Monats Julius).

Die Gerechtigkeit.

Ein Bauer hatte einen Prozeß verloren. Als
er vom Rathhause kam, stellte er sich vor der
Thüre hin, und besah die über dem Eingange
gemalte oder ausgehauene Göttin der Gerech-
tigkeit. Der Gerichtsdiener kam dazu, und der
Bauer fragte ihn, was das Bild über der Thüre
vorstelle. „Das ist die Gerechtigkeit,“ erwiderte
er. — „So, so,“ sagte der Bauer, „da sie da
haufen ist, so wunderts mich nicht mehr, daß
man sie drinnen nicht finden kann.“

Vorrecht des Menschen.

Jemand, der mit einem Trunkenbolde zusam-
men war, wurde von diesem unaufhörlich zum
Trinken aufgefordert. „Ich habe keinen Durst,“
sagte er. — „Ei,“ entgegnete der Trunkenbold,
„welchen Unterschied gäbe es denn sonst zwi-
schen Menschen und Vieh, wenn der Mensch
immer nur trinken wollte, wenn er Durst hat?“

Der Advokat und der Rechtsgelehrte.

Ein Advokat, sehr klein von Person, erschien
einst als Zeuge in einem englischen Gerichtshofe.
Ein anwesender Rechtsgelehrter von riesenhafter
Größe fragte ihn, wessen Standes er sey. —
„Ein Advokat,“ antwortete er. — „Sie, ein
Rechtsgelehrter? Ei, ich könnte Sie ja in meine
Tasche stecken.“ — „Das könnten Sie freilich,“
erwiderte der Andere; „und, wenn Sie es ge-
than haben, so haben Sie mehr Rechtskunde in
Ihrer Tasche als in Ihrem Kopfe.“

Novembet

Wintermonat

für Römisch-Katholische.		für Protestanten.		Lageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
				St. M.		
Dienst.	1 Aller Heiligen	Aller Heilig.		9 48	☽	☾ 3 u. 10 m. Ab.
Mittw.	2 Aller Seelen	Aller Seelen		9 45	☽	☾ Abw. \odot 14° 52'
Donn.	3 Hubertus, Bi.	Theophylus		9 42	☽	☽ in den ☽
Freit.	4 Carolus Borrom.	Reinhard		9 39	☽	☽ Aufg. 5 u. 26' Mo.
Sam.	5 Zacharias	Malachias		9 36	☽	☽ größte östl. Ausweich.
45) B. Samen und Unkraut. Matth. 13.		Matth. 22, 15-22.				
Sonn.	6 24) Leonhard, E.	25) Leonhard		9 33	☽	☽ \square \circ
Mont.	7 Florentius, Bi.	Nepomuk		9 30	☽	☽ Aufg. 3 u. 18' Mo.
Dienst.	8 4 gekrönte Märt.	Henoch		9 27	☽	Abw. d. \odot 16° 41' f.
Mittw.	9 Theodor, M.	Theodor		9 24	☽	☽ 2 u. 6 m. Mo.
Donn.	10 Tryphonius, M.	Philippert		9 21	☽	☽ in der Erdböhe
Freit.	11 Martin, Bi.	Martin		9 18	☽	☽ im ☽
Sam.	12 Martin, B.	Emibert		9 15	☽	
46) Vom Genförmlein. Matth. 13.		Matth. 3, 15-26.				
Sonn.	13 25) Archweihfest	24) Briceius		9 12	☽	☽ in der ☽
Mont.	14 Veneranda, J.	Theodosius		9 9	☽	Abw. d. \odot 18° 20' f.
Dienst.	15 Gertrud, Leopold	B Leopold		9 6	☽	☽ 6 u. 22 m. Ab.
Mittw.	16 Eucherius	Othmar		9 3	☽	☽ \circ Mer. 9 u. Mo.
Donn.	17 Gregor Thaum.	Berchtold		9 0	☽	☽ Mer. 11 u. 7' Mo.
Freit.	18 Odo, Abt	Christian		8 58	☽	☽ im ☽
Sam.	19 Elisabeth v. Ung.	Elisabeth		8 56	☽	☽ \circ ; * 10' nördl.
47) B. Greuel der Berwüst. Matth. 24.		Matth. 24, 15-20.				
Sonn.	20 26) Felix v. Val.	25) Johanna		8 54	☽	Abw. d. \odot 19° 47' f.
Mont.	21 Maria Opferung	Maria Opfer.		8 52	☽	☽ Morgenstern
Dienst.	22 Cecilia, J. M.	Cecilia		8 51	☽	☽ \odot im ☽
Mittw.	23 Clemenz, B.	Clemenz		8 50	☽	☽ 6 u. 2 m. Mo.
Donn.	24 Chrysogon	Christiana		8 48	☽	☽ im ☽
Freit.	25 Catharina, J. M.	Catharina		8 46	☽	☽ Aufg. 10 u. 16' Ab.
Sam.	26 Conrad, Bi.	Conrad		8 45	☽	Abw. d. \odot 21° 1' f.
48) Zeichen des Gerichts. Luk. 21.		Matth. 21, 1-9.				
Sonn.	27 1. Nov. Agricola	1. Nov. Agricol.		8 41	☽	☽ in der Erdfeme
Mont.	28 Costenes, M.	Günther		8 39	☽	
Dienst.	29 Saturninus, M.	Quirinus		8 36	☽	☽ im ☽
Mittw.	30 Andreas, Ap.	Andreas		8 34	☽	☽ Aufg. 9 u. 39' Ab.

Sonnen-
Aufgang.

Den 6.	7 u. 14 m.
— 13.	um 7 u. 24 m.
— 20.	um 7 u. 33 m.
— 27.	7 u. 40 m.

Sonnen-
Untergang.

Den 6.	4 u. 45 m.
— 13.	um 4 u. 36 m.
— 20.	um 4 u. 27 m.
— 27.	4 u. 20 m.

☽ Die Sonne tritt aus dem
Scorpion in den Schützen den 22.,
um 6 Uhr 20 Min. Morgens.

Lehtes Viertel den 1.,
um 7 Uhr 13 Min. Abends.
— Unbeständig.

Neumond den 9., um
2 Uhr 6 Min. Morgens. —
Kälte und Schnee.



Erstes Viertel den 15.,
um 6 Uhr 22 Min. Abends.
— Gelinde Witterung.

Vollmond den 23., um
6 Uhr 2 Min. Morgens. —
Regen und Sturm.

Gartenarbeiten im Wintermonat.

Man setzt Endivie in den Gartenkeller, schlägt Kohlraben, Weißkraut ic. im Garten ein, und deckt es bei einfallender Kälte zu; bedeckt die Spargel- und Artischokländer mit viel langem Dünger; fährt fort gelbe Rüben zu säen, Erbsen zu setzen. Im Baumgarten gräbt man die Erde an den Bäumen um, bringt verwesenen Dung zu den Wurzeln, ohne sie zu berühren, und deckt im folgenden Monat die Köcher wieder zu.

In diesem Monat legt man neue Miststätten an, auf deren Grund man Schilf, Erbsenstroh ic., leget, auch dergleichen in die Fahrten des Hofes bringt; diese Grundlage aber, wenn sie nämlich eine Zeitlang durchfaul ist, bringt man aus den Fahrten zusammen auf die Miststätte, worauf man frischen Mist darüber schüttet. Ueberhaupt muß der Mist mehr trocken als naß liegen, damit er desto besser faule.

Geschichts-Kalender.

Den 2. d. M. 1655, Vertrag Frankreichs mit Cromwell.

Frankreich hatte damals Krieg mit Spanien. Cardinal Mazarin, der erste Minister in Frankreich, und Don Luis de Haro suchten einander zu Werte Cromwell für ihre Sache zu gewinnen. Der Protector genoss eine Zeit lang das Vergnügen, die zwei mächtigsten Reiche der Christenheit um seine Freundschaft buhlen zu sehen. Endlich entschied er sich für Frankreich; er handelte mit dieser Macht auf dem Fusse der Gleichheit, und zwang den König, ihm in seinen Briefen den Titel Bruder zu geben, wie andern Souveränen. Sein Sekretär unterschrieb vor dem französischen Bevollmächtigten das Original der Urkunde, welches in England blieb; und im Grunde handelte er wirklich als der Höhere, indem er den König von Frankreich zwang, Karl II und den Herzog von York, Enkel Heinrichs IV, aus seinen Staaten zu verweisen, obwohl Ludwig XIV, als ihr Vetter, ihnen eine Zuflucht schuldig war.

Die Kinder Karls I, aus Frankreich vertrieben, flüchteten sich nach Spanien. Die spanischen Mini-

ster erhoben an allen Höfen und besonders zu Rom bittere Klagen gegen einen Cardinal, der, wie sie saaten, die Ehre und die Religion hintansetzte, und die Vetter Ludwigs XIV aus Frankreich verjagt habe. Als einzige Antwort auf dieses Vettergeschrei der Spanier legte man die Anerbietungen vor, die sie selber zuerst dem Cromwell gemacht hatten.

Der Kaufmann und die Dame.

Ein Kaufmann, der mit sogenannten Galanteriewaaren handelte, hatte von einer vornehmen Dame eine ansehnliche Summe für Schminke zu fordern. Mehrmals hatte er ihr die Rechnung davon zugesandt, aber niemals Zahlung darauf erhalten. Er gieng daher selbst zu ihr, ließ sich anmelden, wurde vorgelassen und brachte nun sein Anliegen ganz bescheiden vor. Die Dame fühlte sich jedoch dadurch sehr beleidigt, rümpfte vornehm die Nase und äußerte; sie fände es höchst impertinent, sie um eine solche Kleinigkeit zu mahnen. „Gnädige Frau,“ versetzte der Galanteriehändler, den dieß verdross, „Sie behandeln mich wie Ihren Bedienten; ich trage aber nicht Ihre Farbe, sondern Sie die meinige.“

Die Elster.

Ein Knabe, der Sohn eines Matrosen, gieng, eine Elster tragend, in London über die Straße. Lord D..., welcher stammelte, fragte den Knaben: „He, Bu — Bu — Bursche, kann die El — El — Elster spre — sprechen?“

„Besser wie Sie, Sir!“ versetzte der Knabe, „sonst würd' ich ihr den Hals umdrehen.“

Frost.

Einem Seifensieder wurden acht Pfund Wachslichter gestohlen. Er tröstete sich mit der Hoffnung: „Sie kommen gewiß an's Licht.“ — „Das Gewissere ist,“ sagte ein Zweiter, „daß das Licht an sie kommt.“

Dezember		Christmonat		Tageslänge.	☾ ☽	Stand der Sonne, des Monds und der Pla- neten.
für Römisch-Katholische.		für Protestanten.				
Donn.	1 Eligius, Bi.	Eligius		8 32	☽	☾ 10 u. 43 m. Mo. Abw. ☉ 22° 1' f. ☽ in den ☽
Freit.	2 Bibiana, J. M.	Candidus		8 30	☽	
Sam.	3 Fr. Xaver. Uttala	Franc. Xaver.		8 29	☽	
49) Johan. im Gefängniß. Matth. 11.			Luf. 21, 25—36.			
Sonn.	4 2. Adv. Barbara	2. Adv. Barb.		8 28	☽	☽ Mer. 11 u. 48' Mo.
Mont.	5 Sabbas, Abt	Otto		8 26	☽	☽ im ☽
Dienst.	6 Nikolaus, Bi.	Nikolaus		8 25	☽	☽ im ☽
Mitw.	7 Ambrosius, Bi.	Berner		8 24	☽	☽ Aufg. 9 u. 45' Ab.
Donn.	8 Maria Empfäng.	Mar. Empf.		8 22	☽	☽ 2 u. 31 m. Ab.
Freit.	9 Valeria, J. M.	Joachim		8 21	☽	☽ in der Erdhöhe
Sam.	10 Melchisedes, Pr.	Naron		8 20	☽	Abw. d. ☉ 22° 58' f.
50) Zeugniß Johannis. Joh. 1.			Matth. 11, 2—10.			
Sonn.	11 3. Adv. Damas.	3. Adv. Dam.		8 19	☽	☽ Aufg. 4 u. 42' Mo.
Mont.	12 Adelheid, Kais.	Walthar		8 18	☽	☽ im ☽
Dienst.	13 Odilia, J.	B Lucia		8 17	☽	
Mitw.	14 Fronf. Lucia, J.	Quat. Nicaf.		8 16	☽	☽ ☽ ob. ☽ ☉
Donn.	15 Mesmin, Abt	Jonathan		8 15	☽	☽ 4 u. 23 m. Mo.
Freit.	16 † Eusebius, Bi.	Adelheid		8 15	☽	Abw. d. ☉ 23° 21' f.
Sam.	17 † Lazarus, Bi.	Lazarus		8 14	☽	☽ Untg. 11 u. 17' Mo.
51) Bereitet den Weg ic. Luf. 3.			Joh. 1, 19—28.			
Sonn.	18 4. Adv. Gratian.	4. Adv. Bun.		8 14	☽	☽ im ☽
Mont.	19 Nemefius, M.	Emerinus		8 13	☽	☽ Aufg. 5 u. 4' Mo.
Dienst.	20 Philogon	Abraham		8 13	☽	☽ ☽; * 11' nördl.
Mitw.	21 Thomas, Apost.	Thomas		8 14	☽	☽ im ☽
Donn.	22 Judith	Dagobert		8 14	☽	☽ ☽; * 15' f.
Freit.	23 Victoria, J. M.	Victoria		8 15	☽	☽ 12 u. 47 m. Mitt.
Sam.	24 Adam, Eva Fastt.	Adam, Eva		8 15	☽	Abw. d. ☉ 23° 26' f.
52) Von der Geburt Christi. Luf. 2.			Luf. 2, 1—34.			
Sonn.	25 Christtag	Christtag		8 16	☽	☽ in der Erdferne
Mont.	26 Stephan, Mär.	Stephan		8 16	☽	☽ Morgenstern
Dienst.	27 Johann, Evang.	Johann, Ev.		8 16	☽	☽ im ☽
Mitw.	28 Unschuld. Kindl.	Kindleintag		8 17	☽	☽ Aufg. 9 u. Mo.
Donn.	29 Thomas v. Cant.	Aristarchus		8 17	☽	☽ im ☽
Freit.	30 David	David		8 18	☽	☽ Abw. ☉ 23° f.
Sam.	31 Sylvester, P.	Sylvester		8 18	☽	☽ 4 u. 24 m. Mo.

Sonnen- Aufgang.	Den 4.	7 u. 46 m.
	— 11.	um 7 u. 51 m.
	— 18.	um 7 u. 53 m.
	— 25.	7 u. 52 m.

Sonnen- Untergang.	Den 4.	4 u. 14 m.
	— 11.	um 4 u. 9 m.
	— 18.	um 4 u. 7 m.
	— 25.	4 u. 8 m.

☽ Die Sonne tritt aus dem Schützen in den Steinbock den 21., um 6 Uhr 36 Min. Abends. Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Mondsdiertel und

DECEMBER.

muthmaßliche Bitterung.

Letztes Viertel den 1.,
um 10 Uhr 43 Min. Morg.
— Trübe nicht kalte Lage.

Neumond den 8., um
1 Uhr 31 Min. Abends. —
Meistens trüb.

Erstes Viertel den 15.,



um 4 Uhr 23 Min. Morg.
— Wind und Stürme.

Vollmond den 23., um
12 Uhr 47 Min. Mittags.
— Kalte Lage.

Letztes Viertel den 31.,
um 4 Uhr 24 Min. Morg.
— Duft und Schnee.

Landarbeiten im Christmonat.

Man kann alle Samen säen, welche ohne Schaden die Winterkälte vertragen können, als Ackerbohnen, Erbsen, Gelberüben, Petersilien, Rettig, Salat ic. Man vertilgt die Raupennester. — Die Gänse und alles Federvieh muß vor Weihnachten reichlich, hernach aber etwas kärglicher gefüttert werden, damit es zum Eierlegen nicht zu fett werde.

Geschichts-Kalender.

Den 2. d. M. im J. 1682, feierlicher Einzug Ludwigs XIV in Dünkirchen.

Nachdem der Marischall von Turenne im J. 1658 den Spaniern Dünkirchen entrissen hatte, übergab er diese Festung den Engländern zufolge des zwischen Mazarin und Cromwell abgeschlossenen Traktats. Als Karl II den Thron wieder bestiegen, benützte Ludwig XIV den Gelbmangel dieses Fürsten, und kaufte ihm Dünkirchen für fünf Millionen ab. Maridit und alle übrigen Seehäfen, welche die Engländer an den flandrischen Küsten besaßen, wurden ebenfalls an den König abgetreten. Das englische Parlament, unzufrieden über diesen Vertrag, gab dem Clarendon die Schuld, der viel dazu beigetragen hatte und am Leben gestraft worden wäre, hätte er nicht die Flucht ergriffen.

Ein Schotte, Namens Bodart, der schon unter Cromwell, dessen Nichte er geheirathet hatte, englischer Gesandter in Frankreich gewesen, wurde auch von Karl II auf diesem Posten bekümpft. Dieser beklagte sich einst, daß er als Gesandter Karls II weniger in Frankreich angesehen war als früher zur Zeit Cromwells. Man bemerkte ihm dagegen, daß auch zwischen dem, der die Franzosen gezeugeten, Dünkirchen zu erobern und an ihn abzutreten, und dem der diese wichtige Stadt an Frankreich verkauft hatte, ein großer Unterschied sey.

Einem Gascoigner wurde in Rom sein Pferd gestohlen; um es wieder zu bekommen, ließ er auf den öffentlichen Plätzen verkünden, daß,

wenn man es ihm nicht zurückstelle, er thun werde, was sein Vater in gleicher Gelegenheit gethan hatte. Der Dieb, der nicht wußte was der Gascoigner thun wollte, bekam Angst, und ließ ihm sein Pferd wieder zukommen. — „Der hat gut daran gethan,“ rief der Gascoigner aus als er es wieder hatte, „denn ich hätte nicht gern gehandelt wie mein Vater.“ — „Ja, was hat denn euer Vater gemacht?“ fragte man ihn. — „Ei, was Wetter! was er gemacht hat? als ihm sein Pferd gestohlen wurde, hatte er nur noch den Sattel; diesen nahm er auf den Rücken, und gieng so nach Haus. Dieses würde ich auch gethan haben, wenn man nicht die Güte gehabt hätte, mir mein Pferd wieder zu geben.“

Die neue Uhr.

In einem kleinen Städtchen des Niederrheins wurde vor etlichen Jahren ein ungeheurer großer Kessel aufgeladen. Unter den vielen umstehenden Zuschauern befand sich auch ein diebswampfer Kochersberger Bauer, der, die Hände hinter dem Rücken haltend, sich auf seinen Stoc stützte, und dem vornen das Heind ein wenig über die Hosens herabhieng. Ein junger Stuzer zog ihm daran heraus, indem er sagte: „Wie viel Uhr ist es, Landsmann?“ — „Es hat gerade eins geschlagen,“ antwortete der Bauer, indem er ihm einen tüchtigen Streich mit seinem Stoc versetzte.

Ein Bauer, dessen Frau einen Schaden in der linken Seite hatte, fragte in der Stadt, wo ein Doktor wohne? Man wies ihn zu einem Doktor der Rechte. Der Bauer brachte ein Uringlas aus der Tasche, und fieng an, von den Umständen seiner Frau zu sprechen. „Mein Freund, sprach der Doktor, Ihr seyd irrig, ich bin ein Doktor der Rechte.“ — „Dann ist es freilich nichts, versetzte der Bauer, denn meiner Urschel fehlt es in der linken Seite.“

D

Kalender der Juden.

Das 5596ste Jahr der Welt, und Anfang des 5597sten Jahres.

1835.		1836.	
Neunmonde und Feste.		Neunmonde und Feste.	
Septemb.	24	Der	1
25	2	Tischri.	Neujahr 5596.*
26	3	3	Zweites Neujahrfest.*
Oktob.	3	10	Fasfen Gebalta.
8	10	15	Versöhnungsfest, langer Tag.*
9	15	16	Kauberbüthenfest.*
14	16	21	Zweites Kauberbüthenfest.*
15	16	22	Palmsfest.
16	16	23	Kauberbüthenfests-Ende.*
24	16	23	Gesehstende.*
Novemb.	22	1	Marcheswan.
22	1	1	Kislu.
22	25	1	Tempelweibe.
31	10	1	Thebel.
1836.	10	10	Fasfen, Belagerung Jerusalm.
Januar	20	Der	1
3	15	15	Schebat.
19	1	1	Frenbentag.
Februar	19	1	Adar.
3	13	13	Fasfen Erstes.
4	14	14	Purim ober Sammansfest.*
5	15	15	Schuschan Purim.
19	1	1	Nisan.
2	15	15	Ostertage.*
3	16	16	Zweites Ostertage.*
8	21	21	Drittes Ostertage.*
9	22	22	Ostertage Ende.*
April	19	19	Ostertage Ende.*
1836.	19	19	Ostertage Ende.*
März	3	Der	1
4	15	15	Schebat.
5	16	16	Frenbentag.
19	1	1	Adar.
2	13	13	Fasfen Erstes.
3	14	14	Purim ober Sammansfest.*
8	15	15	Schuschan Purim.
9	1	1	Nisan.
1836.	1	1	Ostertage.*
1836.	1	1	Zweites Ostertage.*
1836.	1	1	Drittes Ostertage.*
1836.	1	1	Ostertage Ende.*

Die mit einem * bezeichneten Tage werden streng gefeiert. Der auf einen Sabbath fallende Fasttag wird auf den folgenden Tag verlegt.

Praktika für das Jahr christlicher Zeitrechnung 1836.

Die vier Jahreszeiten.

Der Anfang des Frühlings geschieht mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Widders, Sonntags den 20sten März, um 2 Uhr 5 Minuten Abends. Frühlings Tag- und Nachtgleiche. Die Sonne geht am Nordpol auf und am Südpol unter.

Der Sommer beginnt mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Krebses, Dienstags den 21sten Juni, um 11 Uhr 16 Minuten Morgens. Sommers-Anfang. Längster Tag.

Der Herbst ergibt sich mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen der Waage, Freitags den 23sten September, um 1 Uhr 12 Minuten Morgens. Herbsts Tag- und Nachtgleiche. Dem Nordpol geht die Sonne auf ein halbes Jahr unter und dem Südpol auf eben so lang auf.

Der Winter fängt an mit dem Eintritte der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, Mittwochs den 21sten Dezember, um 6 Uhr 36 Minuten Abends. Winters-Anfang. Kürzester Tag.

Von den dießjährigen Finsternissen.

Im Jahr 1836 ereignen sich vier Finsternisse, nämlich zwei an der Sonne und zwei an dem Monde, wovon aber nur eine Sonnenfinsterniß bei uns sichtbar seyn wird.

Die erste, eine partielle Mondsfinsterniß, ereignet sich am 1sten Mai; bei uns ist sie nicht sichtbar.

Die zweite ist eine Sonnenfinsterniß am 15ten Mai. Der Anfang ist um 2 Uhr 28 Minuten Abends, die Mitte um 3 Uhr 55 Minuten, das Ende um 5 Uhr 14 Minuten. Ihre Größe be-

trägt 4 und einen halben Zoll an der nördlichen Seite. Sie ist sichtbar in Europa, Amerika, Afrika und einem Theile von Asien. Central erscheint sie in Amerika, und ringförmig in England, Norddeutschland und Polen.

Die dritte, eine partielle Mondsfinsterniß, am 24sten Oktober, ist unsichtbar.

Die vierte, eine partielle Sonnenfinsterniß, ereignet sich am 9ten November, ist bei uns auch nicht sichtbar.

Von dem regierenden Planeten.

Im Jahr 1836 tritt die Venus das Planeten-Regiment wieder an; also in Spanien, in Portugal und am Firmament regieren Weiber, und wahrscheinlich auch in mancher Haushaltung auf Erden. Ob das weibliche Regiment in Spanien und Portugal von langer Dauer seyn werde, getraut sich der hinkende Bote nicht zu behaupten. Doch schweigen wir jetzt davon; später, wenn wir die Uebersicht der Begebenheiten niederschreiben, wollen wir sehen wie es damit steht.

Die Regierung der Venus ist doch auf das ganze Jahr gesichert, und kommt in sieben Jahren wieder. Wenn aber manches Eheweib in ihrem Hause nicht mehr zu befehlen hätte als die Planeten-Königin Venus am Himmel und auf der Erde, würde sie's gar sehr verdrießen.

Was die Venus als Planet sey, habe ich schon so oft gesagt, daß ich's nicht wiederholen mag. Man schlage hierüber meine Kalender von 1815, 1822 oder 1829 nach, wenn man sie nicht zu etwas anderm gebraucht hat. Die Venus läßt sich dieses Jahr vom Februar bis Juli als Abendstern sehen; gegen Ende Juli's verschwindet sie in den Sonnenstrahlen um gegen Ende August's als Morgenstern wieder zum Vorschein zu kommen.

Kalender der Tuden

Liebe Leser,

Da einem hinkenden Boten, der seiner Pflicht eingedenk ist, nicht allein obliegt, Euch zu unterhalten, sondern auch noch mit allem bekannt zu machen, was Euch nutzen und frommen kann, als da sind, die neuen Erfindungen, die Entdeckungen und Verbesserungen in dem Ackerbau, den Künsten und Handwerken, deren Tauglichkeit von der Erfahrung erprobt worden: denn nicht alles was neuerfunden und marktchreierisch ausposaunt wird, darf man geradezu für gut und nützlich annehmen; manches davon hat sich beim Gebrauch als untauglich, wo nicht gar als schädlich ausgewiesen. Der hinkende Bote wird daher in seinen Anpreisungen vorsichtig zu Werke gehen.

Dieses Jahr will er Euch auf einen gesetzlichen Gegenstand aufmerksam machen, der für Jedermann Interesse haben muß: er meint die Minderjährigkeit. In allen Familien gibt es entweder Minderjährige, oder solche die mit Minderjährigen zu thun haben, sey es als Vogte oder Streittogte, als Miterben, oder auch als Käufer oder Verkäufer. Wer aber in irgend einer Beziehung mit Minderjährigen verkehrt, hat gar vieles zu beobachten, was in den Gesetzen vorgeschrieben ist, und was ihn, wenn er es unterläßt, in Schaden bringen kann. Um diese Vorschriften der Gesetze zu beobachten, muß man sie aber kennen: da liegt eben der Hase im Pfeffer.

Diese Vorschriften und Gesetzes-Verfügungen sind zu weilläufig um in einem Kalender verhandelt zu werden; der hinkende Bote begnügt sich daher, Euch ein Werkchen über diesen Gegenstand bekannt zu machen und anzurühmen, das im Verlag des Herausgebers dieses Kalenders und in allen soliden Buchhandlungen des Ober- und des Niederrheins zu haben ist. Wenn Ihr glauben solltet, der hinkende Bote wolle nur aus purer Gefälligkeit für seinen Buchdrucker, Euch ein solches Buch einschwätzen, so thuet Ihr ihm himmelschreiendes Unrecht: so großen Respekt er vor seinem Herrn Buchdrucker und Verleger hat, so hat er doch einen weit größern vor seinen hochverehrten Lesern.

Nein, Ihr müßet mir allein nicht glauben, ich habe zur Anpreisung gedachten Büchleins tüchtige Gewährsmänner, die Zeitung des Ober- und Niederrheins, die, sey's im Vorbeigehen gesagt, dem Straßburger hinkenden Boten nicht sonderlich hold ist, und den Niederrheinischen Kurier. So selten diese beiden Blätter einerlei Sinnes sind, stimmen sie doch im Lobe dieses

Werkchens übereins. Fürwahr, was zwei unterschiedene Gegner für gut finden, kann gewiß nicht schlecht seyn.

Da der Raum nicht gestattet, die Meinungen beider Blätter hier einzurücken, beschränke ich mich auf jene des Niederrheinischen Kuriers. Dieses Journal sagt in seinem Blatte vom 20sten Dezember 1834 Folgendes:

„Die Minderjährigkeit, ein Handbuch für Familienväter, Vormünder, Gegenvormünder, Curatoren, Mitglieder der Familienräthe, von G. B. Valentin, Advokat zu Straßburg.

„Wir besitzen in Frankreich eine Menge Bücher über die Rechte, Abhandlungen über die verschiedenen Zweige der Rechtswissenschaft. Diese Schriften, denen wir ihren Nutzen nicht absprechen wollen, finden sich in den Bibliotheken der Rechtsgelehrten; sie dienen dazu, sie bei der Untersuchung der ihnen vorkommenden Fragen zu leiten, und die Lösung derselben zu erleichtern. Es ist dieß zwar ein wirklicher, aber sehr eingeschränkter Nutzen; die Form, in welcher diese Bücher abgefaßt sind, erlaubt nur solchen Menschen, die sich durch lange Studien mit der Rechtswissenschaft vertraut gemacht haben, sie mit Frucht zu lesen. Wohl können der Richter, der Advokat, der Anwalt, der Notar, Kenntnisse aus ihnen schöpfen, sie gewähren aber nicht allen übrigen Bürgern den nämlichen Vortheil.

Es ist aber freilich wahr, daß man gewöhnlich nicht eher einen Arzt zu Hülfe ruft, als bis die Krankheit, der er steuern soll, sich gezeigt, oder sogar schon in der Organisation Verheerungen angerichtet hat; und eben so wahr ist es, daß man sich meistens nicht eher an den Rechtsgelehrten wendet, als bis eine Streitigkeit ausgebrochen ist, und man sich schon durch Handlungen, durch Uebereinkünfte, die man würde unterlassen haben, wenn man die geringste Kenntniß von den Grundsätzen der Gesetzgebung gehabt hätte, in eine schlimme Lage versetzt hat. Wir müssen daher den Männern Dank wissen, die ihre Augenblicke darauf verwenden, entweder Abhandlungen über die Gesundheitslehre für das Volk zu schreiben und uns so vor den zahlreichen Krankheiten, die uns umlagern, zu bewahren, oder die gewöhnlichsten Rechtsgrundsätze, deren Anwendung am meisten vorkommen, auf ge-

meinfassliche Weise darzustellen, und dadurch die Quelle der zahlreichsten Prozesse, welche die Unkunde des Gesetzes erzeugt, und die so oft den Frieden und die Ruhe der Familien zerstören, und immer verderblich für sie sind, verstopfen zu machen. Wir müssen ihnen um so mehr Dank wissen, je seltener solche Versuche sind, denn es scheint fast, daß die Wissenschaft sich zu schaden fürchtet, wenn sie sich populär macht.

Wir machen diese Betrachtungen, auf Anlaß einer Schrift, die Hr. Valentin, Advokat zu Straßburg, herausgegeben hat. Er wollte ein nützlichcs Buch schreiben und hätte keinen Stoff wählen können, der fähiger gewesen wäre ihn diesen Zweck erreichen zu machen. In der That, gibt es wohl einen Familienvater, der, unsern Gesetzen nach, nicht zu den Funktionen eines Vormunds, Mitvormunds oder Pflegers eines emanzipirten Unmündigen berufen werden könnte? Gibt es wohl eine Erbschaft, eine Hypothekangelegenheit, einen Ankauf von Gütern oder sonst einen Vertrag im bürgerlichen Leben, wo nicht meistens unsere Interessen mit denen eines Unmündigen, entweder als Miterben, als Eigenthümer oder als Gläubiger, streiten oder verbunden sind? Wohlan, man durchgehe die Register unserer Gerichte, und man wird finden, daß wenigstens ein Viertel der so kostspieligen Prozesse, die sie beschäftigen, nur daher kommt, weil die kontrahirenden Theile ihre Verhältnisse mit den Unmündigen nicht vernünftig beurtheilt, und weil sie aus Unwissenheit Vorsichtsmaßregeln, die leicht wären zu ergreifen gewesen, vernachlässigt oder nothwendige Formalitäten ver-

schmährt haben. Dieß ist ein großes Uebel, dem das Handbuch des Hrn. Valentin zuvorkommen will, und es scheint uns in jeder Hinsicht geeignet, diese wohlthätige Bestimmung zu erfüllen. Es ist mit Ordnung und Klarheit abgefaßt, klassirt die Stoffe mit Methode, und jedermann, wie beschränkt auch seine Kenntnisse sind, wird eine nützliche Belehrung darin finden, einen sichern Führer in zahlreichen Fällen, die sich täglich wiederholen, und durch die Schwierigkeiten, welche sie darbieten, so oft die Interessen der Familien kompliziren und zu kostspieligen Streitigkeiten führen. Nichts was wesentlich, hauptsächlich nichts was nützlich ist, fehlt in dem Handbuche des Hrn. Valentin. Es sollte in den Händen aller Familienväter seyn, und wenn es einmal gelesen ist, und man eingesehen hat, was es für Dienste leisten soll, so verheißcn wir ihm, was die schönste Belohnung für den Verfasser seyn wird, nämlich: einen populären Erfolg.“

Dieses Werk, das nur 1 Fr. 50 Cent. kostet, ist zu haben bei L. Fr. Le Roux und in allen soliden Buchhandlungen. Niederlagen sind davon gemacht worden,

- In Schlettstadt, bei Jos. Bruno;
- Zabern, bei Buchdrucker Aeng;
- Weissenburg, bei Fr. Vocks Wittib;
- Colmar, bei Joh. Dapt. Geng;
- Altkirch, bei Vened. Böhrrer;
- Mühlhausen, bei Joh. Kissler und Comp.

Dasselbe Werk in französischer Sprache ist zum nämlichen Preise bei ebendenselben zu haben.

Ackerbau.

Pflüge mit zwei Schaaren,
Erfinden und verbessert von Karl Wack, in
Straßburg, lange Straße, 17.

(Mit Erfindungs- und Verbesserungs-Patent.)

Wie sehr haben sich nicht in neuern Zeiten unsere Fabriken dadurch emporgeschwungen, daß sie sich die neuen Erfindungen und Maschinen zu Nutzen gemacht haben! Sie können jetzt mit England wetteifern, das uns früher hierin so sehr übertraf, und liefern heutzutage eben so vollkommene Erzeugnisse zu unbegreiflich niedern Preisen.

Der Ackerbau sollte doch endlich auch diesem Verbesserungstrieb folgen, und nicht allein zurückbleiben. Da ist es aber, wo, leider, neue Verfahrensarten, verbesserte Ackergeräthe nur Gleichgültigkeit, ich sollte sagen Mißtrauen und Abneigung antreffen; da, mehr als sonst wo, klebt man am alten Schlendrian: wie es der Vater und der Großvater gemacht haben, wird es der Sohn, der Enkel machen. Nur wenn hellsehende Ackerleute, die sich nicht scheuen von den verbesserten Ackergeräthen zuerst Gebrauch zu machen, schon jahrelang daraus werden Vortheil gezogen haben, wird ihr Nutzen dem gemeinen Hausen endlich einleuchten, und ihn bewegen sich desselben auch theilhaft zu machen.



Schon vor mehrern Jahren hat unser Mitbürger Herr Karl Wack zweifurche Pflüge erfunden, deren einer also in gleicher Zeit die Arbeit von zwei gewöhnlichen Pflügen verrichtet. Von der Erfahrung geleitet, hat er nach und nach Verbesserungen bei denselben angebracht, und gegenwärtig lassen sie nichts mehr zu wünschen übrig. Man sieht hieneben eine getreue Abzeichnung derselben.

Diese Pflüge können, ohne alle Ausnahme, für jeden Boden, worin man sie anwenden will, fertig werden.

Es werfen dieselben eine oder zwei Furchen zugleich auf, deren Tiefe nach Belieben, vermittelst einer Schraube bestimmt wird. Die vordere Schaar kann leicht hinweggelassen werden, und, indem man den Haupthebel auf die linke Seite schiebt, so ist der Pflug bereit nur eine Furche aufzuwerfen.

Indem man zwei Furchen zugleich aufwirft, verrichtet man die doppelte Arbeit mit der nämlichen Anzahl Leute und mit der nämlichen Kraft, als bei der Anwendung des gewöhnlichen Pfluges mit einer Schaar erforderlich ist. Die Leitung dieses doppelten Pfluges verlangt sogar weniger Anstrengung und Geschicklichkeit als die des gewöhnlichen Pfluges.

Der solide Bau derselben versichert eine sehr lange Dauer. Die Schneide der Schaaeren und Messer sind von gutem Stahl, und diese können zum Schärfen sehr leicht losgeschraubt werden.

Bei den gewöhnlichen Pflügen fällt das Schärfen der Schaaeren sehr oft vor, was bei den Wack'schen Pflügen im Laufe eines Jahres nur zwei, höchstens drei Mal geschieht.

Die Ackerbau-Gesellschaft zu Straßburg, die früher schon mehreren Proben mit diesen Pflügen beigeohnt, und dieser Erfindung ihre ungetheilte Gutheißung gegeben hatte, hat vor Kurzem einer neuen Probe mit denselben, seit ihrer Verbesserung, zugesehen, und hat dem Erfinder, Herrn Wack, ihre hohe Zufriedenheit dadurch bezeugt, daß sie in ihrer öffentlichen Sitzung vom 26sten Mai leztthin, in Gegenwart der Oberbehörden des Departements und der Stadt, demselben eine silberne Denkmünze überreicht, und ihn als Mitglied in ihren Schoos aufgenommen hat.

Mehrere dieser Pflüge sind schon in unserm Departement im Gange, namentlich zu Bischweiler. Wir können die Vortreflichkeit dieser Werkzeuge nicht besser ins Licht stellen, als wenn wir den Bericht hier einrücken, den eine große Anzahl von Eigenthümer und Ackerleute daselbst darüber aufgesetzt haben. Diese sind kompetente Richter in dieser Sache, denen man glauben darf.

Bischweiler, den 15. Mai 1835.

Wir Endesunterscriebene Eigenthümer und Ackerleute von Bischweiler bescheinigen hiemit, daß

wir einem vergleichenden Experimente mit dem zweischaarigen Pfluge des Hrn. Wack, und dem gewöhnlichen in unsern Gegenden üblichen Pfluge mit einer Schaare, beigewohnt haben, und daß der erstere bei weitem vortheilhafter ist als der andere.

„Nachdem beide Pflüge in eine gleiche Lage gebracht worden waren, fiengen sie an dasselbe Terrain zu bepflügen. Diese beiden Pflüge zogen in gleicher Zeit; derjenige des Hrn. Wack zwei gleichzeitig gebildete Furchen, und der in unsern Gegenden übliche, eine Furche: alle diese Furchen waren von gleicher Tiefe und Oeffnung; der erste Pflug grub noch tiefer und schneller ein als der zweite.

„Wir haben erkannt, daß der Pflug des Hrn. Wack leicht zu bewegen und leicht zu leiten ist, und daß die am wenigsten erfahrenen, sogar schwächsten Personen nur einige Furchen gepflügt zu haben brauchen, um eben so leicht wie der am besten eingelebte Ackersmann im Stande zu seyn den Pflug zu führen. Außerdem haben wir erkannt, daß diese Pflugart außerserst solid und dauerhaft ist und folglich nicht oft ausgebessert zu werden braucht.

„Der Probe des Dynamometers unterworfen,

erforderten der zweischaarige Pflug des Hrn. Wack und der in unsern Gegenden übliche Pflug mit einer Schaare eine gleiche Zugkraft, das heißt, die zum Zuge erforderliche Mittelkraft betrug 19 Grade, für den einen wie für den andern. Das Verhältniß der Arbeit des von Hrn. Wack erfundenen Pflugs zu demjenigen des in unsern Gegenden üblichen Pflugs, ist also wie 2 zu 1.

„Im Ganzen genommen verrichtet der zweischaarige Pflug, in einer gleichen Zeit, die doppelte Arbeit, welche der einschaarige Pflug zu verrichten im Stande ist, ohne daß er einer größeren Kraftanstrengung bedürfte; er ist weit leichter zu handhaben und zu leiten, wodurch viel Zeit gespart wird. Folglich ist die nützliche Wirkung des Wack'schen Pflugs mehr denn zwei Mal größer als diejenige der Pflüge, deren wir uns zu unserm Ackerbau bedienen.“

Dieses mit vielen Unterschriften versehene Attestat wird noch durch das Zeugniß des Hrn. Maire's der Stadt Bischweiler bekräftigt.

Der Preis eines doppelten Pfluges, in Straßburg genommen, und zahlbar nachdem sich der Käufer durch eine Probe von den Vortheilen überzeugt hat, ist 135 Fr.

Vermischte Erzählungen und Aufsätze.

Das Schloß Ulay, oder die Kriegslist.

(Mit einer Abbildung.)

Den 3. Juli im J. 1642, stieg ein vom Alter gebeugter, auf seinen Stock gestützter Mönch langsam und vorsichtig von einer der steilsten Anhöhen des Juragebirgs herab; einige Schritte hinter ihm folgte ein anderer Klostergeistlicher, der aber nur etwa dreißig Jahre alt war. Von Zeit zu Zeit stand der Greis still um die Fragen zu beantworten, die sein Begleiter, allem Anscheine nach ein Fremdling in diesem Lande, an ihn richtete. Sie waren beim Fuße des damals zerstörten und öden Schloßes Uliserne angelangt, berühmt durch die merkwürdige Belagerung, die es zu Anfang des 16ten Jahrhunderts ausgehalten, berühmter noch durch die wunderbare Geschichte jenes bösen Burgherrn, den man den Tyrannen von Uliserne nannte, wovon die Sage noch unterm Volke geht.

— „Sehet, sagte der ältere Mönch zu seinem Begleiter, hier links die Schlucht, in deren Tiefe

der Burgherr von Uliserne ein Faß hinabrollen ließ, dessen Inneres mit Stacheln versehen war.“

— „Was enthielt denn dieses Faß?“ fragte der jüngere Geistliche.

— „Drei junge Mädchen, die der Tyrann ihren Familien entrissen, und die ihn hatten ermorden wollen, um wieder zu ihrer Freiheit zu gelangen. In der Tiefe des Abgrunds zerbrach das Faß in tausend Stücke, und drei blutige greulich zerstückelte Leichname fielen heraus ans Ufer des Bergstroms. Diese Unthat, mein Sohn, blieb nicht unbefragt: alle Bewohner dieser Gegend können Euch bezeugen, daß die Opfer des grausamen Ritters von Uliserne sich noch in der Gegend zeigen, in weißen Gewändern und fliegenden Haaren; sie schweben über den Burgruinen und stören die Ruhe der Nächte durch Wehklagen. Der Würtherich selber durchzieht jeden Abend nach Sonnenuntergang das Thal mit einem Gefolge von bellenden Hunden und Jägern, die sie zur Jagd antreiben; ihr Herr schwärmt die ganze Nacht in den Tiefen unserer Wälder, und mehrmals habe ich selber den Klang

seines Hüfthorns gehört, womit er kurz vor Sonnenavfgang den Jägern das Zeichen zum Rückzug gab, denn dieß ist die Stunde, wo er, Jäger und Hunde, wieder unter die Gewalt des Todes zurückkehren müssen. Wenn wir hier verweilten, könnten wir Zeugen des Jagdzugs von Diferne seyn.“

— „Laßt uns vielmehr unsere Schritte verdoppeln, sagte der junge Geistliche sich bekreuzigend, Gespenstern ist nicht gut begegnen.“ (*)

— „Ihr habt Recht, das wird das Klügste seyn; ich möchte ohnehin nicht, daß uns die Nacht in diesen Bergen überraschte, in deren Klüften grimmige Wären und zahlreiche Wölfe haufen.“

— „Laßt uns also eilen, erwiederte jener; im Kampfe mit solchen Feinden ist wenig Ruhm zu erwerben.“

— „Freilich; wir haben aber noch zwei ganze Stunden Tag, und können bei einbrechender Nacht das Schloß Arlay, das Ziel unserer Reise, erreichen. — Weugen wir hier links aus, ich möchte gern diesem Dorfe ausweichen.“

Nun verfolgten die zwei Reisenden lange ihren Weg ohne ein Wort zu sprechen. Der Jüngere konnte nicht umhin zu lächeln, wenn sein Begleiter, der öfters aufgerichtet eines schnellen, festen Schrittes einhergieng, manchmal anhielt und eine gebeugte Stellung annahm, wenn sie in die Nähe eines bewohnten Ortes kamen; so oft sie aber in der Einsamkeit wanderten, nahm der Greis seinen kräftigen Gang wieder an.

So zogen sie nach einander durch das Dorf Orgelet und vor mehreren festen Schlössern vorbei, die damals noch in gutem Stande waren und starke spanische oder französische Besatzungen enthielten. Endlich kamen sie bei dem Schloße Arlay an, einem durch Natur und Kunst besetzten Kastell, das seit Kurzem die Franzosen erobert und mit sechzig Mann besetzt hielten.

— „Die Fallbrücke ist schon aufgezogen, sagte der Jüngere; ich fürchte, es wird uns schwer werden für diese Nacht gastfreundliche Aufnahme zu erhalten.“

— „Ich hege bessere Hoffnung, erwiederte sein Begleiter; lernet auf die Hülfe der Vorsehung mehr Vertrauen setzen.“

Bei diesen Worten fiel aus dem Dickigt, nahe bei unsern Reisenden, ein Schuß, dem mehrere folgten, die von allen Seiten auf sie gerichtet waren. Glücklicherweise wurden sie nicht getrof-

fen; aber gleich darauf stürzten bewaffnete Männer, deren einige spanische Montirung trugen, die andern aber als einfache Bergbewohner gekleidet waren, mit Mordgeschrei aus dem Dickigt über die Mönche her.

— „Es sind verkappte Kundschafter, sagte einer der Ueberfallenden, man muß ihnen ihre geheimen Depeschen abnehmen.“ — Und alsobald entriß man ihnen ihre armseligen Reisebündel, und durchsuchte sie auf die gröbste Weise.

— „Es sind Spionen, sagte ein Anderer, tödten wir sie — und zwanzig Dolche glänzten über ihren Häuptern.

Der Knall der Feuerröhre hatte aber in diesem Augenblicke die Besatzung von Arlay auf die Mauern gelockt; sie feuerte einige Schüsse aufs Gerathewohl ab, auf die Gefahr hin, die Verraubten mit den Räubern zu treffen. Letztere ergriffen die Flucht, den jüngsten der zwei armen Mönche mit fortschleppend, während sie den andern in seinem Blute liegen ließen.

Dieses Ereigniß hatte sich nahe bei den Wällen des Schlosses zugetragen. Die Soldaten der Besatzung sahen den Fliehenden nach. Einer derselben machte die Bemerkung, daß der Mönch noch einige Lebenszeichen gebe. — „Lebet Ihr noch, guter Vater?“ rief er ihm zu.

Der Unglückliche hatte nicht Kraft genug zu antworten; mühsam erhob er den Arm, ließ ihn aber sogleich schwer wieder sinken.

— „Hab' ich's Euch nicht gesagt, daß er noch lebt! der arme Mann, man muß ihm zu Hülfe kommen, man muß ihn retten.“

— „Wie aber, Tony? erwiederte ein Anderer; du weißt, daß nach Sonnenuntergang die Brücke nicht heruntergelassen wird, es müßte denn für den König von Frankreich seyn.“

— „Das weiß ich wohl; aber in einem so dringenden Falle, wenn ein Mensch mit dem Tode kämpft... Da kommt der Kommandant Raimbaud, ich will ihn um Erlaubniß bitten.“

— „Die du nicht erhalten wirst, rief der Kommandant aus, der alles angehört hatte. Glaubst du, daß ich wegen dieser bekutteten Bestie die Sicherheit meiner Mannschaft aufs Spiel setzen werde? Weißt du, ob nicht andere Banditen bei diesem Schloß im Hinterhalt lauern? Nein, nein, mein kleiner Tony, ich lasse mich durch diese Landstreicher nicht betören.“

— „Wie Ihr wollet, Kommandant! es ist aber doch grausam, einen armen Unglücklichen, einen Christen wie Ihr und ich, so hinsterben zu lassen; es zersprengt mir das Herz.“

— „Mir auch! mir auch!“ riefen die Soldaten durcheinander.

(*) Im siebenzehnten Jahrhundert war der Aberglaube an Sterndeuter, Hexen und Gespenster noch fast allgemein verbreitet.

— „Still, Kerle! still, sag' ich!“ rief der Kommandant aus, indem er sich grossend mit schnellen Schritten entfernte.

— „Fürwahr, Ihr seyd ganze Bursche! schrie plötzlich die freischende Stimme einer alten Frau; an eurer Stelle würde ich dem Kommandanten tüchtig die Meinung gesagt haben. Die Mönche sind keine Hunde, daß man sie so auf dem Glacis des Schlosses ohne Hüße verrecken lasse.“

— „Sehet da die alte Kelpie, wie sie leist!“

— „Gute Nacht, Mutter Kelpie! Her da, meine Alte!“ riefen durcheinander die Soldaten.

Kelpie war die Mutter Tony's, und Tony der Beschließer des Kastells. Diese guten Leute, brave, mitleidsvolle Christen, sahen mit größtem Verdruss einen Gottesmann so elendiglich zu Grunde gehen; ihr Kummer brach in Klagen aus, an denen mancher unter den Soldaten Theil nahm. Der Verwundete, der unter ihren Augen lag, schien ihren guten Willen zu verstehen, denn er streckte die Arme aus, kreuzte sie über der Brust um sie wieder auszustrecken.

Eine Viertelstunde war so der Mönch liegen geblieben, als er sich wieder zu erholen schien. Er erhob seinen blutigen Kopf, warf schene Blicke um sich her, und sein Mund stieß mühsam folgende Worte aus: „Heilige Maria, habe Mitleid mit deinem Diener, den alle Menschen verlassen.“

— „Seyd Ihr todt, guter Mönch, Mann Gottes?“ rief ihm jetzt die alte Kelpie zu.

Bei diesen Worten brachen die Soldaten in lautes Gelächter aus, und Tony, der sich der Einfalt seiner Mutter schämte, versuchte die Familienehre dadurch zu retten, daß er die Mästrone fragte, ob sie denn glaube, daß die Todten sprechen können. Freilich, sagte er weiters, fragt man manchmal einen Schlafenden: Schlafet Ihr? Dieß geschah aber um ihn zu wecken; aber einen Todten fragen...

— „Tony, du bist ein Dummkopf, und Ihr ebenfalls, Kameraden, unterbrach ihn trocken Kelpie. Wäre es denn das erste Mal, daß ein Todter seinen starren Mund geöffnet hätte um seine Mörder anzugeben und die Lebenden in Schrecken zu setzen? Bei Sanct Dyan und Sanct Lupicin! haben wir nicht mehr als ein Beispiel davon, unter andern das des Kapitän's Lacuson (alle guten Geister mügen uns bewahren, setzte sie bei, sich bekreuzigend, während Tony ebenfalls den Hut abzog)? Dieser Mann, den ich so eben genannt habe, dessen Namen ich nicht mehr wiederholen will, ist er nicht schon mehr als zwanzig Mal getödtet worden? Ihr wisset aber doch wohl, Kameraden, was daran ist?“

Bei dem Namen Lacuson umringten die Soldaten die alte Kelpie, einige aus Neugierde, die andern aus innerm Antriebe der Furcht, die ihnen dieser schreckliche Name einflößte. Kelpie schickte sich an, ihnen Wunderdinge zu erzählen, als der Mönch, dem das Gelächter und der Laut der sprechenden Stimmen auf dem Ball einige Hoffnung gab, alle seine Kräfte sammelte um zu rufen: „Ist Jemand da? sprecht doch; um Gottes willen, habet Mitleid mit einem armen Greisen, der mit Wunden und Schlägen übel zugerichtet ist.“

— „Guter Mann, antwortete Kelpie, die sich das Weiberrecht, für Alle als Sprecherin aufzutreten, nicht nehmen ließ, hört Ihr mich?“

— „Ja, mein Sohn,“ erwiderte der Mönch, der mit einem Knaben zu sprechen glaubte.

— „So wisset, daß wir mit dem besten Willen Euch nicht helfen können, weil der Kommandant nicht erlauben will, daß man die Fallbrücke herablasse.“

— „Was! wollet Ihr mich denn hier sterben lassen? Um des Himmels willen, habet doch Mitleid mit mir.“

— „Wie sollen wir es aber anstellen, heiliger Mann? Versuchet, so viel Ihr könnet, Euch dem Fuße der Mauer zu nähern, da, auf eurer rechten Seite, wo der Graben unterbrochen ist.“

Der Mönch kroch auf Händen und Füßen an den angezeigten Platz.

— „Tony, mir fällt etwas ein. Wie, wenn wir ihn im großen Korb hinaufzögen?“

— „Recht so, liebe Mutter! — Recht so, recht so!“ wiederholten die Soldaten. Der eine übernahm es die Bewilligung des Kommandanten einzuholen, während Kelpie und ihr Sohn alles Nöthige zu diesem Liebeswerke herbeizuschaffen eilten.

Der Kommandant nahm dieses neue Begehren nicht zum Besten auf, doch willigte er endlich ein, wollte aber selber bei der Ausführung gegenwärtig seyn.

Groß war die Freude dieser guten Leute. In einem Nu war alles bereit, und der im großen zu solchen Operationen dienenden Korbe hockende Mönch wurde zu seinen Befreier'n hinaufgezogen so gut es gehen wollte. (Sieh nachstehende Vorstellung.) Dieser stieß während dem Hinaufziehen ein klägliches Geschrei über seine Schmerzen aus; als man jedoch seine Wunden untersuchte, fand man, daß sein Schrecken ärger gewesen als sein Uebel, und daß das Blut, womit er bedeckt war, meistens von seinem Begleiter auf ihn gespritzt worden seyn müsse.

Nachdem man ihn gepflegt hatte, wie es sein

Zustand erbeischte, erklärte Kelpie, sie wolle ihn für diese Nacht beherbergen. Diesemnach ergriffen sie und ihr Sohn den Vater unter beiden Armen und führten ihn in ihre kleine Wohnung im ersten Schloßhof. Da boten sie ihm einige Erfrischungen an, über die er gierig herfiel. Als er sich erlabt hatte, und in's Bett zu steigen sich anschickte, kniete Kelpie vor ihm nieder, und bat ihn, das Nachtgebet mit ihr zu verrichten. Der Mönch entschuldigte sich seiner Mattigkeit und Schmerzen wegen, und die gute Frau mußte sich mit folgendem kurzen Gebete begnügen.

„Allmächtiger, ewiger Gott, der du zugleich der Baumeister und Wächter des himmlischen Jerusalems bist, wache Tag und Nacht über diesen Ort und seine Bewohner; behüte sie vor der Versuchung, dem bösen Fieber und dem Kapitän Lacuson; damit dieser Ort stets in Sicherheit und Frieden bleibe.“

— „Amen!“ antworteten zu gleicher Zeit Kelpie und ihr Sohn.

Ehedessen pflegten die Bewohner des Juragebirgs in der Dresse ein ähnliches Gebet zu verrichten, wo sie Gott bitteten, er wolle sie vor dem epidemischen Fieber, dem sie sehr ausgesetzt sind, und vor den Unternehmungen des Kapitans Lacuson bewahren.

„Ferner bitte ich Gott, hub der Mönch wieder an, er wolle Euch das Liebeswerk, das Ihr, brave Leute, an mir ausübet, hundertfältig vergelten.“

— „Schönen Dank, bester Vater; was wir für Ew. Ehrwürden thun ist so wenig, daß es nicht der Mühe werth ist davon zu sprechen. Wir sind freilich arme Leute, darum empfehlen wir uns dringend in euer Gebet.“

— „Ihr seyd arm, erwiederte der Vater, das sehe ich wohl. Wisset, daß ich Euch mit einem Schlage hätte bereichern können, wenn mich diese Banditen nicht geplündert hätten, denen Gott verzeihen mag! Vernehmet, daß ich und der junge Geisliche, der mich begleitete, eine beträchtliche Summe Goldes bei uns trugen aus dem Schatze des Doms von Saint-Claude, den die Deutschen verflohenen Monat geplündert haben, so viele Goldstücke, daß der Platz, wo wir überfallen worden, noch davon befäet ist; denn die Räuber, von den Schüssen eurer Soldaten verjagt, haben sich nicht Zeit genommen sie aufzulesen; ich habe dieß bemerkt, als ich mich an den Fuß dieser Mauern schleppte, und hatte noch Kraft genug, einige davon aufzuheben.“

— „Heilige Jungfrau! ist das wahr?“

— „Sehr wahr; da schauet selber“ — und

er zeigte ihnen einige Goldkronen, welche diese guten Leute in solches Staunen setzte, daß sogar Kelpie darüber verstummte.

— „Liebe Freunde, fuhr der Mönch fort, Ihr sehet, daß wir in der Nähe Reichthümer haben, die ich herzlich gern mit Euch theilen möchte, wenn wir nur Mittel hätten sie zu holen. Warten wir aber bis es Tag wird, so ist es sicherlich zu spät.“

— „Wie stellen wir's aber an?“ sagte Kelpie. — „Ja wie?“ sprach Tony. — „Ja wie?“ erwiederte der Vater.

Darauf erfolgte Stillschweigen, das Kelpie zuerst wieder brach. — „Könnten wir nicht, sagte sie, meinen Sohn im großen Korb hinablassen?“

— „Das geht nicht an; ich könnte Euch dabei keinen Beistand leisten, dazu sind meine Kräfte zu sehr geschwächt, und Ihr allein seyd nicht im Stande diesen starken Burschen hinunterzulassen und wieder heraufzuziehen. Uebrigens wäre zu befürchten, daß wir bemerkt würden.“

— „Mutter, sagte hierauf Tony, Ew. Ehrwürden haben Recht. Ich bin der Meinung, wir warten bis elf Uhr. Zu dieser Stunde ist die Wache an mir, da liegen die Uebrigen alle im Schlaf, und es wird uns leicht die kleine Ausfallthür am Graben zu öffnen. Wir nehmen dann eine Leiter, und während Ihr oben Schilzwache stehet, gehen wir, der gute Vater und ich, die Goldmünzen aufzusuchen, die im Mondescheine wie Katzenaugen im Finstern leuchten müssen.“

— „Wahrlich, du hast Recht, so muß es gehen; komm her, daß ich dich küsse, du Herzensjunge,“ sagte Kelpie voll Freude.

— „Meine Freunde, hub der Mönch wieder an, ich habe etwas an euerm Plane auszufehen. Meine Kräfte erlauben mir nicht den Tony zur Auffuchung zu begleiten, die er vorhat. Er mag allein gehen, er weiß ja wo er die Goldstücke zu suchen hat; ich werde indessen mit Kelpie am Ausfallthürchen warten.“

— „Schon recht, ehrwürdiger Herr; thuet nach Belieben,“ sagte der junge Mann, indem er einen schallhaften Seitenblick auf seine Mutter warf, der zu sagen schien: desto besser für uns. Alle drei warteten jetzt mit Ungeduld auf die eilfte Stunde. Sie schlug endlich und erfüllte sie mit Freude und Hoffnung.

Tony hatte die Wache am Thürchen abgelöst. Seine alte Mutter, mit einem großen Schlüsselbund versehen, die sie sorgfältig eingeschmietet hatte, kam bald zu ihm in Begleitung des freigebigen Vaters. Es gieng trefflich von

Statten. Alles schlief im Schlosse; draussen alles still und ruhig. Das Thürchen wurde in größter Stille eröffnet, und Tony, dem der Mönch die zu untersuchende Stelle noch einmal genau bezeichnet hatte, gieng hinaus mit der Leiter, hatte bald den Graben überstiegen, und befand sich nun auf dem grünen Rasen, die Nase im Gras, die Goldstücke aufzusuchen.

Der Mönch und Kelpie sprachen heimlich mit einander. — „Ihr saget also, ehrwürdiger Vater, daß zu dieser Stunde die Burgfrau von Montaignu in dieser Gegend herumstreift?“

— „Ja, meine gute Frau; sie kommt auf die Einladung des Ritters von Andelot, der ihr durch Pfeifen das Zeichen gibt.“

Bei diesen Worten ließ der ehrwürdige Vater ein so durchdringendes Pfeifen erschallen, daß die Alte, die an die spuchhafte Geschichte der Wuhlerin des Ritters von Andelot dachte, beinahe in Ohnmacht gesunken wäre.

— „Barmherziger Gott! Ew. Ehrwürden pfeifen ja wie eine Schlange.“

— „Ei freilich, sagte der Mönch, sein Pfeifen verdoppelnd; gerade so macht es der Ritter von Andelot.“

— „Bedenken Sie doch, Sie werden ja die ganze Besatzung in Alarm bringen.“

— „Mir gleichviel jetzt!“ schrie der Kapitän Lacuson, seine Kutte abwerfend. — Er wiederholte noch einmal sein entsetzliches Pfeifen, dem ein Schrei Tony's antwortete, der herbeigelaufen kam, von einer Truppe bewaffneter Männer verfolgt, welche über den Graben setzten, wo sie der falsche Mönch empfing und mit Hand und Worten aufmunterte. Alle drangen in das Kastell durch das offene Pfortchen, und ihre erste Sorge war die Brücke herabzulassen, um einer noch zahlreichern Truppe Einlaß zu geben.

Der Kommandant Raimbaud fiel einer der ersten unter den Streichen dieser Wührenden, die alles Wehrhafte im Schlosse niederstießen, beim Feldruf: Lacuson! Lacuson! Saint-Claude und Lacuson!

Wie groß war das Staunen der alten Kelpie und ihres Sohns! Lacuson entließ sie, und zwang sie die Goldstücke zu nehmen, die er ihnen gezeigt hatte. Dieses Geschenk kam aber aus zu verdächtigen Händen. Darum hatten auch diese guten Leute kaum das Schloß im Rücken, als Kelpie zu Tony sagte: „Mein Kind, das ist eine saubere Geschichte! fühlst du nicht, daß dich diese Goldthaler in der Hand brennen?“

— „Freilich, liebe Mutter. Man sieht wohl, daß sie aus der Hölle kommen. Sehet, ich werfe sie weg.“

— „Wohlgerhan, mein Sohn.“

Tony warf diese Goldkronen auf den Boden an derselben Stelle, wo er kurz zuvor mit Lebensgefahr und Hintansetzung seiner Pflicht dergleichen gesucht hatte.

In jener Zeit war Frankreich, verbündet mit Holland und Schweden, auf allen seinen Grenzen in einem schweren Kampfe begriffen mit einem furchtbaren Bunde erbitterter Feinde. Spanien und das deutsche Reich waren an der Spitze dieser Koalition. Man schlug sich mit abwechselndem Erfolg an den Pyrenäen, in den Vereinigten-Provinzen, im Elsaß, in Flandern, in Hochburgund (Fanche-Comté) und in Piemont. Jede Macht, an Mannschaft und Geld erschöpft, fühlte das Bedürfnis des Friedens; keine wollte den ersten Schritt dazu thun, weil sie es unter ihrer Würde hielt.

Die Hochburgunder waren von einem besonders feindlichen Geiste gegen französische Herrschaft befeelt. Diese Völker schlugen sich für Spanien mit einem patriotischen Eifer, der Wunderthaten erzeugte. Das Land ist für einen Parteigänger-Krieg ganz besonders geeignet, wie Navarra in Spanien. Die tapfern Gebirgsbewohner stürzten mit Adlerschnelle von den Höhen herab, überfielen unversehens die französischen Truppenkorps, die sie in den Thälern entdeckt hatten, und entzogen sich eben so schnell der Rache ihrer Feinde, indem sie sich wieder in die Tiefen ihrer unzugänglichen Wälder verschlupften.

Einer der verwegentsten und geschicktesten dieser Jura-Söhne war ohne Vergleich Johann Claudius Prost, benannt der Kapitän Lacuson. Die Volkssage wird lange noch seinen Namen als ein Denkzeichen des Ruhms und des Unglücks, der Bewunderung und des Schreckens wiederholen. Er war aus Longchaumois bei Saint-Claude gebürtig, mit Riesenstärke und einem hohen Muthe, würdig der glänzendsten Ritterzeiten, begabt; seine Geduld und seine Beharrlichkeit waren nicht zu ermüden. Da er zur Ausführung seiner Unternehmungen bald die feinste List, bald offene Gewalt gebrauchte, hatte er selber seine Landsleute im Wahne bestärkt, er gehe mit Zauberei um. Der Ruf konnte seine Thaten nicht übertreiben, denn sie gränzten wirklich an's Wunderbare, aber er entstellte sie gar sonderbar, und jedes Märchen das ihn betraf, so ungereimt es war, fand Glauben, und wird noch heutzutage in jenen Gegenden erzählt, wo seine Tapferkeit und sein Patriotismus so hell gegläntzt haben. Mehrere Male, wie wir es schon zu erwähnen die Gelegenheit hatten, war die Nachricht seines Todes verbreitet worden, und er half selber dazu

sie zu bekräftigen, um sicherer seine Pläne ausführen zu können. Er hatte die Franzosen gezwungen, die Belagerung vor Dole und von Besançon aufzuheben, und mit einer Handvoll seiner Leute die Besatzungen von Bletterans und Courtavouy überwältigt. Durch bloße Kraft seines Genies und seiner Verwegenheit hatte er in mehreren berühmten Treffen den Sieg davon getragen, namentlich zu Saint-Etienne de Colvers, zu Saint-Julien, zu Beaufort und zu Louhans.

Im J. 1640 hielt er drei Wochen lang im Schlosse von Montaigu die Belagerung des Grafen von Corval aus, dessen Heer großen Verlust erlitt. Es hieß, daß bei Uebergabe dieser Feste alle Vorsicht angewandt worden, die Entweichung Lacusons zu verhüten; mitten in der Nacht aber sey er wie ein glänzendes Meteor auf einer feurigen wie Gold glänzenden Wolke davon geflogen. Man zeigt noch heutzutage zu Montaigu den Saal, wo er Kriegsrath hielt.

Wenige Monate vor der listigen Ueberrumpelung Arlay's, die wir so eben erzählt haben, hatte er durch Gewalt der Waffen sich des Kastells Saint-Laurent-la-Roche bei Lons-le-Saunier bemächtigt. Dieses Schloß, welches die Ebenen der Dresse beherrscht, wurde seine liebste Wohnung.

Dies war der Freibeuter, oder vielmehr der glänzende Kapitän, den wir im Besitze des Schlosses Arlay verlassen haben.

Wer war aber der junge Mönch, der ihn begleitet hat? — Nichts geringeres als Kaiser Ferdinand III. Dieser abentheuerliche Fürst hatte sich, unter Verkleidung, persönlich von dem Stand der Sachen in Hochburgund überzeugen wollen.

Ja oder Nein?

Eine Legende vom Ufer des Neckars.

Es war einmal zu Heidelberg, am Ende einer Straße, ein nicht gar ansehnliches Haus, in diesem Hause ein Kramladen, und in diesem Laden eine Witwe, Namens Schwezen, welche mit Hilfe ihres Sohnes, des jungen Hans, den zahlreichen Räuchern und Schnupfern Canaster und Barinas, St. Vincent und Doppel-Mops, und noch viele andere Sorten, nach Geschmack eines Jeden, verkaufte; denn noch ist kein Gemüß auf so vielerlei Arten zubereitet worden als das beliebte Gewächs von Tabago und Virginien. Freilich bei uns, wo dieses edle Nieser- und Dampfkraut nur in ein paar privilegierten Küchen zuderthet werden darf, haben wir keine

große Wahl, und den Käusern werden nicht viel Komplimente gemacht für ihr Geld. Da heißt es: Hier sind drei Sorten; schmecken sie Euch oder schmecken sie Euch nicht, wir haben keine andern; so und so viel kosten sie, da geht kein Centim davon ab; jetzt nehmet oder lasset es bleiben. Wenn Ihr Euch aber unterstehet andern zu rauchen oder zu schnupfen als von unserm und wir kommen dahinter, so klopfen wir Euch auf die Finger. Punktum.

Doch von diesem wollte ich ja nicht sprechen. Ich bin darüber fast aus meinem Concept gekommen, darum eile ich wieder in meinen Tabakladen von Heidelberg zurück.

Hans Schwezen, von dem hier hauptsächlich die Rede seyn wird, war ein mit einer auffordentlichem Empfindsamkeit begabter Junge: stets traurig und tiefsinnig, blieb er oft stundenlang in melancholischen Träumereien versunken. Dann schweiften seine Gedanken abwechselnd bald in den Erdklüften, wo die Berggeister hausen, bald in den Lüften bei den Sylphen mit den azurnen Flügeln und der besernten Stirne. Er wandelte unter ihnen, hielt mit ihnen Gespräch, und vernahm dabei gar wundersame Dinge. Kurz, er überließ sich ganz diesen übersinnlichen Genüssen, bis die prosaische Stimme irgend eines vertrackten Kunden ihn diesen mystischen Regionen entriß, um ihn wieder mitten in die Wirklichkeit dieser Alltagswelt zu versetzen, das heißt, zu seinen Duten und Tabakstöpseln.

Nach dieser Schilderung unseres Helden wird man sich nicht wundern zu erfahren, daß er alle Legenden, alle alten Gespenster- und Herengeschichten, die ihm unter die Hände fielen, verschlang. Die schlafenden Jungfrauen oder andere Romane ähnlichen Schlags lagen stets unter seinem Kopfküssen. Schlafend träumte er davon, wachend dachte er nur an die Berggeister des Harzgebirgs, an die Burggespenster, an die Schatzgräber des Schwarzwalds, und an den schwarzen Jäger. Wie sehr bedauerte er, nicht zur Zeit des Mittelalters geboren worden zu seyn, wo man nicht eine Meile weit reisen ohne tausend Abentheuer zu bestehen, durch keinen Wald wandern konnte ohne irgend ein Unholde zu begegnen.

— „Ha! rief er oft seufzend aus, das war eine schöne Zeit! Warum haben wir keine Burgherren, keine Raubritter, keine Turniere, keine Fehmrichter mehr? Wie ist heutzutage alles so abgeschliffen, so eintönig! Die Burgen liegen in Trümmern, an der Stelle der Zwinger, der Bartthürme wachsen Krautköpfe und Kartoffeln, die Felsen und Schluchten, sonst von Einsiedlern

bewohnt, sind öde. Wenn man tagelang reiset, stößt man auf keinen Gegenstand mehr, der uns im mindesten erschütterte.

Eines Tages wo er allein im Kramladen seiner Mutter seinen gewöhnlichen Träumereien nachhieng, fiel sein Blick von ungefähr auf eine Kiste neu von Dresden angekommener Pfeifenköpfe, auf denen die Beschwörungsscene des Freischützen gemalt war.

— „Der glückliche Schütz, rief er aus, wie wünschte ich, an seiner Stelle gewesen zu seyn! Ich gäbe wahrlich den dritten Theil aller meiner künftigen Freuden dafür, nur eine Viertelstunde mit einem übermenschlichen Wesen sprechen zu können.... Halt! welch ein Blitz durchzückt mich! Ja, ja, so muß es gehen; ich bin außer mir vor Freude, wie bin ich nicht früher darauf gefallen? In den Ruinen des Schlosses soll ein Schatz verborgen seyn; ich will hin, will die Trümmern untersuchen, den Schoos der Erde aufwühlen; ich will graben, und vielleicht wird mir auch einmal ein Glück zu Theil; vielleicht erlebe ich ein Abenteuer, das mich auf Monate unterhalte. Je mehr ich der Sache nachdenke, je mehr gefällt mir mein Vorhaben. Gleich morgen will ich es ausführen. Warum morgen, und nicht diesen Abend noch? Ich muß mich sammeln und den Anzeigen nachdenken, wovon die Sage geht, sonst könnte meine Nachforschung fehlschlagen.

Hans bedeckte sich nun das Gesicht mit beiden Händen, und suchte die flüchtigen Erinnerungen zurückzurufen, die seinem Gedächtnisse entschwunden waren.

Der Himmel war finster und stürmisch, der bewölkte Mond warf nur einen blaffen traurigen Schein herab, und der Wind, den die Grundvesten der alten Burg aufstiegen, heulte dumpf in doppeltem Wiederhall, wie die Schläge einer besforten Trommel. Das hohe Gras, das den Boden bedeckte, bog sich seufzend, die Bäume, die eine unsichtbare Hand mitten in die Trümmer gepflanzt hatte, neigten sich unter der Gewalt des Sturmwindes, und schienen sein Mitleid für die ehrwürdigen Ruinen erbitten zu wollen, die sie beschatteten. Am Fuße des Berges sah man die weißen Häuser Heidelbergs, die aus dem dunkeln Grunde lebhaft hervorstachen; die ganze Stadt schien in tiefes Stillschweigen begraben, und hätte nicht auf einem Dachstübchen eines armen Studenten ein Licht wie ein im unermeßlichen Raum verlornes Sternchen geleuchtet, so hätte man sie unbewohnt glauben können.

In diesem Augenblick kam Hans hervor, eine

Laterne in der Hand, mit einer Schaufel und einem Pickel bewaffnet. Er warf scheue Blicke um sich und horchte einige Minuten lang, um sich zu überzeugen, daß er allein sey. Er hörte nichts als das Tosen des Windes und das Brausen des vom Sturme gepeitschten schäumenden Neckars. Er legte die Schaufel und den Pickel nieder, und blos mit der Laterne versehen drang er unter eine Art Gewölbes, wo alle Nachtvögel der Gegend ihre Herberge genommen hatten. Bei seiner Annäherung eilten sie kreischend davon und ließen ihn ungeführt seine Untersuchung fortsetzen. Als er das Ende des Ganges erreicht hatte, war er einen Augenblick ungewiß ob er nicht wieder zurückkehren solle; doch dauerte dieses Zagen nur einige Sekunden.

Er setzte seinen Weg entschlossener als je fort, stieg etwa fünfzehn steinerne Stufen hinab, die zu einem andern Gang führten; bald sah er sich in einem unterirdischen zwölf Fuß langen und acht Fuß breiten Gemach, dessen Boden aus Steinplatten bestand. Er bückte sich um sie zu zählen, und sein Herz hüpfte vor Freude als er mitten in der zwanzigsten links des Eingangs ein kleines Kreuz eingegraben erblickte, ganz ähnlich dem, wovon die Sage sprach. Er zweifelte nun nicht mehr, daß unter derselben der Schatz liege, und eilte sein Werkzeug zu holen, ganz erstaunt, daß noch Niemand vor ihm die Entdeckung gemacht habe, die ihn mit Freude erfüllte.

Als er aber die Stufen wieder hinaufgestiegen und durch beide Gänge zurückgegangen war, als er aus der Finsternis, worin er sich so herzhast gewagt hatte, wieder unter das besternte Gewölbe des Himmels trat, fand er seine Schaufel und seinen Pickel nicht mehr; an ihrer Stelle stand ein Mann von riesenhaftem Wuchs, in der Tracht der Heidelberger Jäger, der in die weiten Falten eines schwarzen Mantels gehüllt und von einer Dogge begleitet war, dessen zottiges Haar sich wie die Stacheln eines Stachelschweins sträubte.

Beim Anblick dieses unheimlichen Wesens überfiel den armen Hans eine unennbare Angst, seine Beine wollten ihn nicht mehr tragen, seine Knie schlotterten, seine Zähne schlugen zusammen, seine Augen unnebelten sich und ein kalter Schauer zog durch alle seine Glieder. Er wollte schreien, brachte aber nur einen heisern Ton hervor, den der Wiederhall dumpf wiederholte.

In diesem Augenblick verbarg sich der Mond hinter die Wolken, die Sterne verschwanden, und das Licht auf der Dachstube des fleißigen Studenten erlosch plötzlich. Der junge Schweigen

sah nichts mehr als den Unbekannten, den eine Phosphorhelle umleuchtete. Der Hund heulte. (Hu! der hinkende Bote bekommt selber Gänsehaut beim bloßen Erzählen).

— Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! rief Hans endlich aus, habet Mitleid mit mir! Ich beschwöre Euch, verschonet mich, Samiel; ich habe nie gegen Euch gelästert, habet Mitleid mit mir!

Der Hund heulte zum zweiten Mal.

— Samiel, Samiel, zermalnet mich nicht.

Der Hund heulte zum dritten Mal. Sein Herr öffnete den Mund, seine Stimme war hohl, tief, einschneidend.

— Du hast dir meine Gegenwart gewünscht; wachend in deinen Betrachtungen, schlafend in deinen Träumen hast du mich angerufen. Ich komme dich zu befriedigen; sprich, was willst du von mir?

Hans blieb stumm, das Entsetzen hemmte seine Stimme. Seine Zunge bewegte sich mühsam in dem Munde, Worte hervorzubringen, die nicht über seine Lippen kamen.

— Sprich, sprich denn! wiederholte der Jäger, ich kann mich nicht lange mit dir aufhalten, es warten noch Viele auf mich.

— Großmächtiger, stammelte endlich Hans, es wäre freilich sehr schmeichelhaft für mich, wenn Sie mich beschützen, mir helfen wollten; doch möchte ich nicht, daß es auf Kosten meiner Seele und Seligkeit wäre.

— Davon später; für jetzt habe ich viel Eile.

— Sprechen wir gleich davon, Erw. Excellenz, denn anders, ich muß es gestehen, fühle ich, daß ich mich nie entschließen könnte.

— Nimm, was verlangst du von mir?

— Einen geringen Dienst: denn da ich das Glück gehabt Sie zu sehen, so sind meine Wünsche schon zur Hälfte erfüllt. Nur möchte ich in meiner großen Ueberraschung irgend ein Pfand, woran ich morgen mich versichern könnte, daß ich nicht geträumt, und wirklich ohne Zeugen mit Ihnen gesprochen habe.

— Was für ein Pfand?

— Welches Ihnen beliebt wird mir zu geben.

— Ich überlasse dieß deiner eigenen Wahl.

— Sagen Sie mir, ob wirklich in den Trümmern dieser Burg ein Schatz begraben ist.

— Allerdings.

— Könnten Sie mir ihn verschaffen?

— Freilich, wenn mir's beliebt.

— Was werden Sie aber von mir dagegen verlangen?

— Ich werde deine Person nicht antasten.

— Vortrefflich! denn sehen Sie, meine arme

Seele müssen Sie in Frieden lassen. Versprechen Sie, daß Sie sie nicht begehren werden?

— Ich verspreche dir's.

Bei diesen Worten streckte der schwarze Jäger den Arm aus: sogleich fieng der Hund an einig die Erde aufzuscharren. Der Mond trat in diesem Augenblick blutroth aus den Wolken hervor, und die ganze Gegend schien wie von einer Feuerbrunst erhellt.

Hans schauderte. Bald darauf erblickte er eine Schatulle, worauf tausend silberne Nügel symmetrisch eingeschlagen waren; der Deckel legte sich zurück, und er sah viele Rollen wohlhaltener Goldstücke, die ihres Alterthums wegen zehn Mal mehr Werth hatten als ihrem Gewicht nach.

Hans war darüber so erstaunt, daß er im Uebermaß seiner Freude die Worte kaum herausstottern konnte: Und dieses Gold wäre alles mein?

— Freilich, erwiederte der Unheimliche; aber mein auch ist die Seele deiner Mutter.

— Himmel! was höre ich?

— Hast du schon unsere Bedingungen vergessen?

— Unsere Bedingungen? ich habe dir ja die Seele meiner Mutter nicht verkauft. Ich bezuge es beim....

— Halt, Unbesonnener; kein Meineid!

— Verräther! mir käme es zu dir diesen Vorwurf zu machen, denn du hast mich schändlich hintergangen, du hast mich hinterlistig ins Garn gelockt, hast meine Schwachheit, meine Unersahrenheit mißbraucht.

— Ja, ja, ta, nicht so hitzig! Ich habe nur versprochen, mich an dir nicht zu vergreifen, und werde Wort halten. Was deine Mutter betrifft, hast du nur dich ausbedungen, sie nicht; und da sie deine nächste Verwandte ist, so gehört sie mir von Rechtswegen. Denn gerade sie muß ich haben.

— Sie mußt du haben, Elender! Ist das dein letztes Wort? Seit wann haben die Teufel ein Recht über die Familie derjenigen, die mit ihnen einen Vertrag schließen?

— Darüber habe ich dir keine Rechenschaft zu geben.

— Ungeheuer! ich werde deine satanische List schon zu hintertreiben wissen.

— Was soll jetzt dieses Gewinsel bedeuten? Ich bin es müde. Magst du meinen Schatz nicht mehr? Antworte: willst du ihn, ja oder nein?

— Nein, nein, nein, zehntausendmal nein!

Mit diesen Worten ergriff Hans, von tugendhaftem Eifer hingerissen, die Schatulle mit beiden Händen und schleuderte sie mit Kraft den Felsen hinab in die Tiefe.

Der schwarze Jäger, von Zorn entflammt, stürzte auf ihn los, wie ein Geier über seine Beute, und versetzte ihm mit seiner breiten Hand eine so tüchtige Ohrfeige, daß er vor Schmerz einen langen Schrei ausstieß, denn seit er lebte und fühlte, hatte er noch keine solche Maulschelle bekommen.

— Der Hallunke! schrie zu gleicher Zeit Frau Schwehen, der Hallunke bricht mir da im Schlafe meinen schönsten porzellanenen Tabakstopf, und der edle Doppel-Mops liegt am Boden, daß ich ihn unter das Kehricht seggen muß!

Hans sah verwundert um sich, der Jäger, die Schloßtrümmern waren verschwunden, er saß noch hinter der Bank des Tabakladens. — Mut-

ter, sagte er, sich die Augen reibend, wenn Ihr wüßtet was ich so eben gethan habe.

— Ja etwas Schönes! da sieh die Scherben und den Tabak am Boden.

— Eure Seele habe ich gerettet, so zu sagen auf Kosten der meinigen.

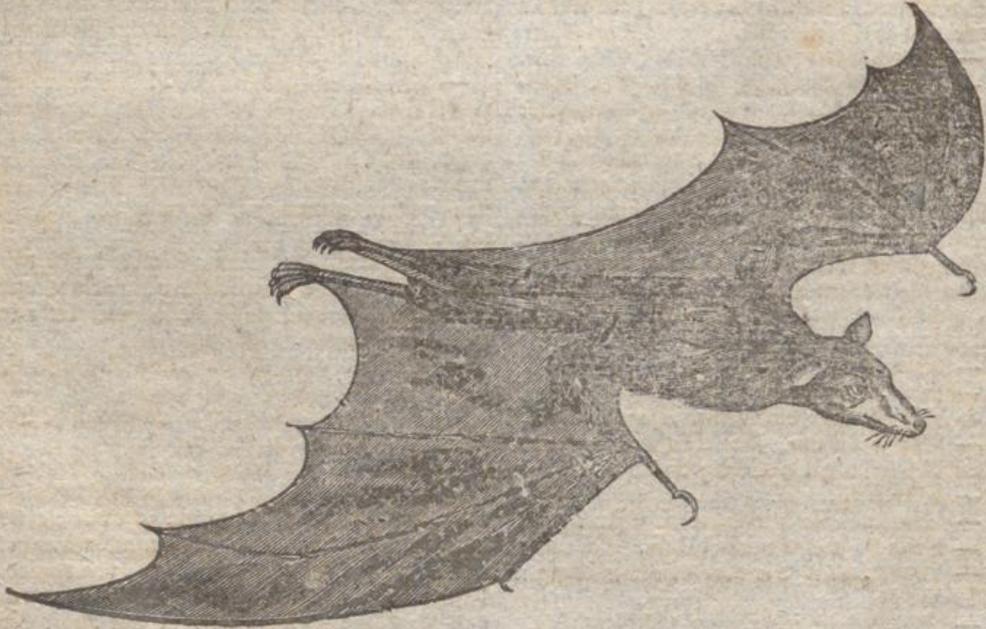
— Dummkopf! schrie sechs Mal stärker die zornige Wittwe, ihre Leibesfrucht mit einer wiederholten Ohrfeige bedrohend, bringe mich nicht noch mehr in Harnisch! Geh, trage diese Cigaretten zum Professor Meningen, und mach, daß du unterwegs vollends aufwachest. — Halt! fasse noch vorher von diesem Tabakhaufen sorgfältig auf was oben liegt, daß davon noch gerettet werde was möglich ist.

Naturgeschichte.

Der Flederhund auf der Insel Java.

Wenn ihr an stillen Abenden auf dem Lande unter Bäumen ausruhet, oder auf einem Altan unter dem besternten Himmel euch euren Träumereien überlasset, werdet ihr bald von dem unsichern Flug einer elenden Fledermaus gestört, die in ihren raschen und schiefen Bewegungen hundert Mal an euerm Gesichte vorbeischießt und an euere Haare streift. Die Erscheinung dieses heimlichen Bewohners der Ruinen und

finstern Klüfte setzt die Kinder in Schrecken, und erweckt sogar bei Erwachsenen nicht selten eine unangenehme Empfindung von Grauen und Abscheu. Warum? Ist es etwa weil das lichtscheue Thierchen am Tage sich verborgen hält und bloß in der Nacht herumschwärmt? Das wohl nicht, denn auch manche Menschen, in der Faschingszeit besonders, machen den Tag zur Nacht und die Nacht zum Tage. Eher wollte ich zugeben, daß die abentheuerliche Gestalt dieses scheußlichen Geschöpfes auf unsere Sinne und unsere Ein-



bildung einen widerslichen Eindruck macht. Freilich ist ein großer Abstand zwischen der prachtvollen Menura, womit ich voriges Jahr meine werthen Leser bekannt gemacht habe, und dieser Mißgeburt, die halb Vogel, halb Säugethier, ein Mittel Ding zwischen zwei Thierreichen ist. Ein Mittel Ding (juste milieu) ist überhaupt nicht sehr beliebt. Freilich weicht die Gestalt einer Fledermaus viel von dem ab was wir schön heißen. Ihre Vorderfüße sind eigentlich weder Füße noch Flügel, obwohl sie das Thier zum Fliegen in der Luft und zum mühsamen Fortkommen auf der Erde gebraucht; sie sind ungestaltete Glieder, die durch eine Haut wie die Klauen eines Wasservogels mit dem Körper verbunden sind. Das ganze Wesen der Fledermaus kommt uns wie ein Mißgriff der Natur vor: sie ist ein Vogel und legt keine Eier, sondern gebärt lebendige Junge, die sie an den Brüsten saugt; sie ist ein vierfüßiges Thier, und kann fliegen; sie ist ein Vogel und hat weder Federn noch Schnabel, sondern einen gespaltenen, mit Zähnen versehenen Kachen; sie ist ein vierfüßiges Thier, kann aber auf der Erde sich kaum fortbewegen. Am Tage läßt sie sich nicht sehen, sondern hängt, den Kopf abwärts, wie todt in finstern Höhlen, den Leib mit ihren Flügeln wie mit einem Leichentuch bedeckt. Kurz, dieses Geschöpf hat etwas so ungewöhnliches, von den allgemeinen Naturgesetzen so abweichendes, daß es den Gedanken an Uebernatürliches, an Unholdes erweckt, und deswegen bei Vorstellungen von Hexen und Teufelgeschichten nicht fehlen darf.

Entsetzen wir uns schon beim Anblick der kleinen Fledermaus, was würden wir erst empfinden beim Anblick des Flederhundes, wovon oben die getreue Zeichnung steht! Dieses Thier mißt zwölf Zoll in der Länge, und fünf Fuß von einem Ende der ausgespreizten Flügel zum andern; sein Kopf ist der eines Hundes. Vor diesem Ungeheuer müssen sich die Fledermäuse verkriechen.

Man trifft diese Thiere nur im südlichen Asien und auf den indischen Inseln an. Auf der Insel Java sind sie so zahlreich, daß sie manchmal die Luft verfinstern. Sie weichen aber von den Fledermäusen hierin ab, daß, obwohl mit einem Hundekopf versehen, sie sich hauptsächlich mit Baumsfrüchten nähren, und in den Obstgärten ungeheure Verwüstungen anrichten; deswegen man die Obstbäume gegen ihre Räuberereien mit Netzen verwahren muß. Wenn die Flederhunde auf dem Boden sind, können sie nicht leicht auf-fliegen, sie schleppen sich daher auf eine kleine

Erhöhung um ihren Ausflug zu nehmen. Am Tage hängen sie sich mit den Hinterfüßen an die Aeste, und zwar so fest, daß wenn man sie auch todt schießt, sie nicht herabfallen. Die Farbe ihrer feder- und haarelofen Flügelhaut ist dunkelbraun, etwas ins Rothgelbe spielend, der haarige Leib und der Kopf sind schwarz. Die Einwohner essen sie, und behaupten sie seyen sehr schmackhaft, wenn sie jung und fett sind; ihr Fleisch soll aber stark nach Bisam riechen. — Wohl bekomms den Javanesen, dem hinkenden Boten wässert der Mund nicht darnach.

Der Eichbaum von Croisset.

(Mit einer Abbildung).

.... „Warum ich jeden Abend unter diesem Eichbaume meine Pfeife rauche? ... Ich will's Ihnen sagen, wenn Sie mir ein halbes Stündchen zuhören wollen.“ So begann die Geschichte, die im J. 1822 erzählt wurde. Im J. 1812 hatte sich der Erzähler in das Seminar begeben um der Konscription zu entgehen; er hatte es aber nach dem Tode eines Pfarrers, seines einzigen Oheims, verlassen und wußte nun nicht was er anstellen sollte, denn er war ein Waise. Um darüber nachdenken zu können, schlenderte er oft im Walde von Croisset umher, stieg zuletzt auf eine hohe Eiche am Rande des Waldes, von wo herab er seine Blicke über die umliegende Gegend werfen konnte. Eines Abends, als er eben wieder auf diesem seinem Lieblingsposten war, kam beim Mondschein ein Konscriptirter, mit seiner Schwester und seiner Braut zum Fuße dieses Baums, um Abschied zu nehmen; die Braut weinte, die entschlossnere Schwester sagte:

„An deiner Stelle gieng ich nicht. Ei! du wirst ja einen Oberst haben? Weißt du, der dich engagirt hat... Nun! man geht zu dem Oberst, wirst dich ihm zu Füßen und sagt: „Monseigneur, sehen Sie, ich soll fort; das geht aber nicht an... ich will nicht todt geschossen werden... ich habe eine Schwester, eine Braut, die können ohne mich nicht leben, die würden ins Wasser springen... Schlagen Sie mich, Herr Oberst, stecken Sie mich in den Thurm; nur schicken Sie mich nicht fort... Es lebe der Kaiser! er ist ein braver Mann... er soll mich aber mit Frieden lassen und sich weiter scheren!... Herr Oberst, ich bin ein Mann, bin frei... ich habe das Recht nicht, meine

Ⓔ

Schwester Christine zu verlassen, die es parta nicht jugibt, und die, ich sag's Ihnen, Herr Oberst, die Ihnen spinnenfeind wird, wenn Sie mich zum Regiment schicken."

Der Bruder lächelte über die Hitze und die Einfalt seiner Schwester, und machte ihr begreiflich, daß er so nicht loskäme, daß er einen Erfahrungsmann stellen und Geld haben müßte ihn zu bezahlen.

"Wohlan! erwiderte Christine, ich will alles hergeben was ich besitze... mein goldenes Kreuz, meine Ohrringe, meine seidnen Tücher, meine Halskrause... kurz allen meinen Schmuck demjenigen, der für dich geht."

— "Mit dem Allem kauft man noch lange keinen Mann," wendete Eugen ein. — Christine dachte eine Minute nach, und ihren Bruder beim Arme fassend sagte sie:

"Nun denn! ich doch, ich werde einen Mann gelten?... ich bin mehr werth als ein Mann, das ist unstreitig. Wo will ich mich hergeben; ich will zu Einem sagen: Geh! Ihr für meinen Bruder: ich will Eure Frau werden... Sehet mich an!... ich bin hübsch... ein bißchen verzogen; was liegt daran?... ich will Euch von Herzen lieb haben, wenn Ihr mir meinen Bruder erhaltet. Ja, ich schwöre es durch dieses goldene Kreuz, worin von den weißen Haaren meiner Mutter eingeschlossen sind, ich werde den ohne Anstand heirathen, der sich für dich aufopfert."

Als sie den folgenden Abend bei ihrem mäßigen Nachtmahl saßen, ohne vor Kummer essen zu können, und sich mit nassen Augen ansahen, denn den folgenden Morgen sollte Eugen fort, da klopfte es heftig an der Thüre an.

"Herein!" rief der junge Mann, die Augen in Eile trocknend, und ein alter Sergeant trat in die Stube.

"Gepd gegrüßt, sagte er, wohnt hier der Konscriptirte Eugen Leven?"

— "Ja, Herr Unteroffizier."

— "Hier leset," sagte der alte Schnurrbart, indem er einen Brief auf den Tisch warf.

Eugen las, zuerst langsam, dann hastig als wollte er das Papier verschlingen: es war sein Abschied in bester Form. Er sah den alten Krlegs-mann verwundert mit einem fragenden Blicke an.

"S'will heißen, daß du, Konscript, ersetzt bist, das ist die ganze Geschichte.... Bei allem dem ist's doch schade, du hast ein schönes Maß, der Schnurrbart wäre dir mit etwas Kanonenpulver herrlich gewachsen.... Aber freilich, wenn man ein Liebchen hat!... Drum sey's... du bist jetzt zufrieden. — Leb wohl!"

Und er wollte gehen.

"Poß, Fahnenapperment! bald hätt' ich's vergessen, sagte er wieder umkehrend. Christine Leven; ist das nicht deine Schwester? Welche ist deine Jungfer Schwester?"

"Diese da!" sagte Eugen, auf Christine weisend, die blaß vor freudigem Schrecken da stand.

— "Dies für Sie, hübsche Jungfer!" Mit diesen Worten warf er einen zweiten Brief auf den Tisch. (Siehe die Abbildung.)

— "Kamerad, sagte Eugen, Ihr werdet doch ein Glas Wein mit uns trinken?"

— "Versteht sich, wenn der Konscriptirte rem-placirt wird, muß er blechen."

Während Eugen sich die Sache ein wenig wollte erklären lassen, und Louise fast närrisch vor Freude ihren Bräutigam gedrückt und gehert hatte, gieng sie Wein zu holen, und schenkte dem alten Brumbarte ein, der sie schmunzelnd betrachtete.

— "Sie ist nicht übel, deine Marktenderin; ihre Suppe mag leicht besser seyn als die auf dem Bivac; das gibt einen guten Schlafkammeraden.... Nichts für ungut, lieh' Frauchen; das war nur so ein Spas; der Franzos lacht gern, aber alles in Ehren.... Nun denn, wohlbe-komms!... Ihre Gesundheit, Mamsellchen!"

Der Sergeant hielt plötzlich ein, als er Christinen ansah, die starr vor sich blickend, zitternd den Brief in ihren Händen zerknitterte.

— "Was gibt's, was ist das? rief Eugen aus; liebe Christine, zeig mir den Brief! In meiner Selbstsucht dacht' ich nicht mehr daran. Laß sehen... wer schreibt dir? was will das heißen?"

Und er überschaute den Brief.

— "Les nur überlaut, sagte Christine, ich frage nichts darnach. Mein Gott, es ist ja nicht mehr wie billig."

Eugen las:

"Mademoiselle, ich verlange nichts, ich gehe ohne Bedingung, Ihren Bruder zu ersetzen; Sie brauchen ihn, mich braucht niemand. Aber ich bin gut, und ich habe Sie liebgewonnen, seit ich Sie habe weinen sehen. Ich schicke Ihnen einen Ring, den ich von meiner Mutter habe. Wenn Sie sich meiner erbarmen, so nehmen Sie das goldene Kreuz, das von den weißen Haaren Ihrer Mutter einschließt, und das gestern Abend beim Mondschein an Ihrem Halse glänzte; legen Sie es in die Spalte am großen Eichbaume, oben nahe bei den Ästen. Morgen früh will ich es abholen. Warten Sie dann zwei Jahre auf mich, und bin ich nicht umgekommen, werde ich es wieder bringen."



„Werden Sie sich dann des Schwurs erinnern, den Sie auf dieses Kreuz gethan haben? — Leben Sie wohl!“

„Was will das heißen? fragte Eugen mit gedehnten Worten. Wie hat man wissen können? — Versteht Ihr etwas davon, Sergeant?“

— „Hm! Er wird halt Einer neben Euch auf der Vorwache gestanden haben.“

— „Warum nicht selber zu uns kommen? Warum so heimlich einen solchen Dienst leisten?“

— „Ich verstehe schon, sagte der Kriegsmann, an den Fingern zählend: eins, man fürchtet übel empfangen zu werden als ein Spion; zwei, man ist jung und blöde vor Uebermaß der Romanen-Ennvidsamkeit; da man auch, drei, im Reden nicht wohl exercirt ist, so schreibt man, weil man die Feder besser zu führen weiß: da haben wir die ganze Geschichte.“

Eugen schüttelte den Kopf. „Sergeant, sagte er, ein Handschlag! von diesem Remplacant will ich nichts wissen; meine Schwester soll nicht ausgeopfert werden, ich gehe selber.... Da sehet,“ und den Abschied zur Hand nehmend, wollte er ihn zerreißen. Christine hielt ihn auf.

„Wenn aber ich ihn will! Ist das nicht schön von ihm, was er da thut?... Und dann, geht er ja ohne Bedingung.... und er ist unglücklich, er, den niemand braucht, wie er geschrieben hat.... und dieß ist das einzige Mittel dich zu behalten.... und ich habe wirklich Lust ihn zu lieben.... Uebrigens hat er wohl gethan, sich nicht zu zeigen, man hätte ihn vielleicht zu ungerne verloren. Ich werde mein Kreuz hintragen. Doch möchte ich eins wissen.... habt Ihr ihn gesehen, Sergeant?“

— „Ein wenig.“

— „Er ist doch nicht krumm und buckelig, nicht wahr?“

— „Bliß und Hagel! was fällt Ihr ein! wird wohl die französische Armee unter unserm Alten sich mit Krüppeln und Zwergen rekrutiren! Besteht sie nicht aus lauter Männern, die im Physischen ohne Ladel, und auch im Moralischen keine Hundsstötter sind?“

— „Ist er ein guter Bursche?“ fragte Eugen.

— „Dafür stehe ich.“

— „Böblan, Herr Soldat,“ sagte Christine, ihr Kreuz samt dem schwarzen Bande, woran es hing, vom schönen Halse lösend, „saget ihm, das sey schön von ihm was er an uns thut; leget selber das Kreuz in die Spalte am großen Eichbaume. Weiter saget ihm nichts; aber, versteht mich wohl, verlaßt ihn nicht; trauet einst mit ihm zurückzukommen, um mir zu sagen: Sehet, der ist's; er ist Eurer würdig. Er hat

als braver Mensch angefangen, und hat als braver Soldat fortgefahren.“

Eugen und Louise sahen sie sprachlos an. Der Grenadier stand auf, seine Holzkappe lästend. Er nahm das Kreuz, wischte sich eine Thräne ab und sagte: „Schon gut!“

Christine wendete sich sodann an ihren Bruder und ihre künftige Schwester. Sie war ganz verändert, ihr Charakter hatte einen gewissen Ernst angenommen. Sie sagte zu Louise: „Nun bin auch ich eine Braut; mein Pfand ist in den Händen eines Soldaten von der Garde.“

Ein Jahr später mußte Eugen fort. Eine neue Requisition hatte ihn aufgerufen. Dießmal hätte er sich nicht erzeigen lassen, wenn er auch gekont hätte, denn der Feind war in Frankreich eingebrochen. Zu Montereau rettete ihm ein Karabinier-Leutenant das Leben. Da dieser Offizier geäußert hatte, er sey ohne Familie, so lud ihn Eugen zu sich ein.

Karl, so hieß er, gefiel Christinen bald, sie hatte aber dem Remplacant ihres Bruders Treue geschworen, sie will sie halten. Da überreichte ihr Karl ihr goldenes Kreuz und gab sich für denselben zu erkennen. Er war es, der arm und verlassen, sich seiner guten That fast schämend, noch ein schüchterner Jüngling, ohne sich zu zeigen für ihren Bruder in den Krieg gegangen war. Seitdem war er Leutenant geworden.

Man erinnere sich, daß dieß im Jahr 1822 erzählt worden ist.

„Jetzt, mein Herr, schloß der Erzähler, sind wir seit sieben Jahren Mann und Frau, der Sergeant ist zu Waterloo geblieben. Eugen und ich, wir haben uns durch unsern Fleiß einiges Vermögen gesammelt; wir sind Aufseher über die Manufakturen des Herrn L.; wir wohnen dort in dem roth und weiß angestrichenen Häuschen, das jene Bäume beschatten, und jeden Abend setze ich mich unter diesen Eichbaum, meine Pfeife zu rauchen.“

Fatalitäten über Fatalitäten.

In einer Schweizerstadt — der Name thut nichts zur Sache — bemerkte der Thurmwächter neulich, als er Nachts die eilfte Stunde blasen wollte, die Röhre einer Feuerbrunnst am Horizonte. Bei solchen Anlässen ist er verpflichtet, ehe er Lärm bläst, ein Mitglied des ehrsamten Gemeinderaths auf den Thurm zu holen, damit möglichst schnell bestimmt werden möge, ob es brenne, und wo es brenne. Getreu seiner Amtspflicht, humpelte der alte Wächter die gewunde

nen, hohen Treppen hinab, und war so glücklich seinen Vorgesetzten, der gerade mit ziemlich illuminiertem Kopfe aus einer Abendgesellschaft nach Hause kehren wollte, ganz in der Nähe auf der Straße zu finden. Als beide nun eiligst auf den Thurm gestiegen waren, sahen sie, daß sich die Röhre schon bedeutend vergrößert habe, und der Vorgesetzte befahl dem Wächter zu blasen. Dieser ergriff das gewaltige Feuerhorn und brüllte damit schauerlich in die mitternächtliche Finsterniß hinaus, so daß darob alle Schläfer in der Stadt erwachten. Man sah man bald Lichter in allen Häusern, und in Kurzem entstand ein Hin- und Herlaufen auf den Straßen. Man eilte zuerst zum Feuerspritzenhäuschen, wo die Löschinstrumente aufbewahrt werden, und wollte es öffnen. Aber zufälligerweise hatte ein Nachbar, welcher dieser Tage seine Bürgergabe an Holz empfangen hatte, aus Mangel an einem andern schicklichen Platze provisorisch sein Holz vor der Thüre dieses kleinen Gebäudes aufgeschichtet. Man lärmte und fluchte über dieß Hinderniß; aber was half es? das Holz mußte erst weggeräumt werden. Als dieß in Eile geschehen war, versuchte der Spritzenmeister die Thüre zu öffnen, es zeigte sich aber, daß er in der Schlaftrunkenheit den un rechten Schlüssel mitgebracht habe. Die Ungeduld der Wartenden stieg aufs Höchste. Einige wollten die Thüre einrennen, doch verhinderten es Andere, um der Stadt unnütze Kosten zu ersparen. Endlich wurde der rechte Schlüssel gebracht, nun zog man die Spritze heraus und wollte anspannen, aber wie dumm! da waren in der Verwirrung die Pferde vergessen worden. Schnell sandte man Boten ab, um die zögernden Reitknechte zur Eile zu ermahnen. Sie kamen bald auf ihren Schimmeln herangerastet; man spannte an und wollte davon jagen. Sieh da kam in den Haaren krachend der Kupferschmid herbeigesprungen und entschuldigte sich zu tausend Malen: „Man könne die Spritze nicht brauchen; er habe sie noch immer nicht repariren können.“ Freilich gab's nun Lärm, aber was war zu thun? Man mußte nach einem andern entferntern Spritzenhäuschen eilen. Unterdessen hatten sich die Feuerläufer versammelt, mit Hacken und Spiesen versehen, woran die Löschmeister hielten; die Windlichter brannten; man empfahl große Eile, das Kommandowort wurde gegeben, und die Schar setzte sich in Bewegung. Kaum war sie aber eine Strecke weit über die Straße fortgerannt, erscholl die Bassstimme des Wächters vom Thurme herab: „Halt!“ Alle hielten an, noch im Sprunge begriffen, und borchten mit zurückgehaltenem Athem, was es

gebe. Da rief der Wächter vom Thurme: „Sünd numme wieder heim. Ihr brachtet nit zu lösch'n; 's ist numme der Mond, wo hienecht so roth usgange isch.“

Der Prior von San Nicolao.

Eine Räubergeschichte.

(Mit einer großen Abbildung).

Schon wieder eine Räubergeschichte! Im Jahr 1834 hat Er uns eine zum Besten gegebene, hinkender Note, 1835 eine andere, ohne die übrigen zu melden, die hie und da in seinen acht und zwanzig Jahrgängen zerstreut sind. Geschieht das etwa aus Liebe zur Abwechslung?

Halt! lieber Leser, sey nicht ungerecht! Haben dich meine Räubergeschichten je gelangweilet? Ist mehr als eine in einem und denselben Kalender? Ist die des vorigen Jahrgangs nicht bereits vergessen, wann du die neue zu lesen bekommst? Sehen sich meine Räubergeschichten einander gleich? Hat nicht eine jede ihre besondern Umstände und Verwickelungen? Zum Exempel, voriges Jahr war sie mit Blutvergießen, mit Pulverdampf und Hundebiß begleitet. Dieses Jahr will ich's gnädiger machen, deine zarten Nerven schonen, es soll dabei kein Tropfen Blut vergossen werden. Bist du's jetzt zufrieden, strenger Leser? soll ich zu erzählen anfangen? — Meinemwegen!

Auf dem östlichen Abhange des feuerpeienden Berges Etna, zwölf Miglien von Catano, in einer Höhe von 2,500 Fuß über der Meeresfläche, steht das alte Kloster von San Nicolao del Arena, ehemals lange von Benedictinern bewohnt. Es wurde im Jahr 1156 gestiftet, und die Mönche hielten darin bis 1558 aus. In diesem Zeitlauf von vier Jahrhunderten stürzten die Gebäude zu verschiedenen Malen durch Erdbeben ein, wurden durch Feuerregen eingäschert, oder von Lavaströmen fortgerissen; die frommen Mönche hatten sie aber jedes Mal wieder ausgebeffert oder von neuem aufgebaut, bis zur Zeit wo sie endlich müde in steter Angst zu leben, sich entschlossen, in der Ebenen nahe bei Catano, das schöne Gebäude aufzuführen, das sie heute noch bewohnen, und ebenfalls unter den Schutz San Nicolao's von Arena gestellt haben.

Die Lage des alten San Nicolao ist äußerst romantisch: diese hohe und einsame Stelle ward von Mönchen frommerer Zeiten als der unsrigen gewählt, die sich ihren religiösen Betrachtungen ungeführt hingeben wollten. Inschriften, die das

Andenken der verschiedenen Unfälle, die das Kloster erlitten hat, aufbewahren, dienten dazu die guten Klostergeistlichen an die Gefahren zu erinnern, denen sie stets ausgesetzt waren. Die meisten davon sind heutzutage noch lesbar. Die öden Gebäude giengen bald zu Trümmern, ob schon bisweilen einige Mönche in der schönen Jahreszeit sich hinbegaben um die reine Bergluft einzuathmen; doch konnte weder die prächtige Aussicht, noch der Reiz der stillen Einsamkeit je mehr eines der Mitglieder des Convents bewegen, sich dort oben anzusiedeln, und San Nicolao il Vecchio (das alte) diente nur noch als Zuflucht dem verirrtten Wanderer, oder als Schlupfwinkel irgend einem Menschen-Verbrei eines ganz andern Berufs als jenes seiner frühern friedlichen Bewohner.

Zu Anfang dieses Jahrhunderts war Sicilien von zahlreichen Banditen verheert, welche die Schwäche der Regierung und die Sorglosigkeit der Polizei ermutigte. Herren des Landes, das sie ordentlich brandschatzten, waren sie frech genug geworden, sich in die volkreichsten Städte zu wagen. Mascalucia, Floridia, Melilli waren mehrmals von diesen Räubern heimgesucht worden; Catano selbst, trotz seiner Besatzung und seiner 60,000 Einwohner, war nicht von ihren Plünderungen verschont geblieben.

Das verlassene Kloster bietet ihnen einen schwer zugänglichen, leicht zu verteidigenden Posten dar: sie setzten sich dort fest und schlugen manchen Angriff der gegen sie ausgesandten Truppen ab; die unterirdischen Gewölbe des Klosters und die nahen Gebirgshöhlen dienten ihnen trefflich zur Aufbewahrung ihrer Beuten.

Um das Jahr 1806 war die Bande, die in diesen Ruinen haustete, vierzig Köpfe stark; sie hatten dort ihr Hauptquartier, von wo aus sie bald diese, bald jene Gegend der Insel überfielen, die Reichen ausplünderten, die Armen schonend und schützend, welche zum Dank ihnen überflüssige Vorräthe zutrug, die ihnen fast immer gut bezahlt wurden. Die Polizei von Catano beschränkte sich auf das Innere der Stadt und ließ sie ungestört; die Besatzung hatte zwar einige Angriffe auf sie gewagt, da sie aber mit blutigen Köpfen heimgeschickt worden, ließ sie sie ferner in Ruhe.

Im Jahr 1806 kam ein junger deutscher Graf von Triest nach Catano, mit Empfehlungsbriefen an den Prior von San Nicolao. Weil er sich einige Zeit in Sicilien aufhalten wollte, hatte er eine ziemlich beträchtliche Summe Geldes mitgebracht, die er dem Prior zur Aufbewahrung anvertrauen wollte, nach dem Gebrauche des

Landes, wo die Klosterkassen als die sichersten angesehen sind. Dabei war er, als ein echter Destreicher, großer Liebhaber wohlbesetzter Tafeln, und auf den guten Ruf des Klosters in dieser Hinsicht, wollte er diese Gelegenheit benützen, daselbst seine Herberge zu nehmen. Kaum war er also ans Land gestiegen, und ohne sich, wie andere Reisende, um ein Gasthaus umzusehen, mietete er gleich eine Lettiga (eine Maulesel-Sänfte) und befahl den Treiber, ihn nach San Nicolao zu führen. Der gute Draf sprach ziemlich schlecht italienisch und verstand kein Wort vom sicilianischen Dialekt. Der Mauleseltreiber bildete sich ein, man mietete keine Lettiga, um sich blos in ein Kloster tragen zu lassen, das nahe vor dem Stadthor liegt; es war ihm auch nicht daran gelegen, eines Bessern belehrt zu werden, weil eine längere Reise mehr einträgt als ein so kurzer Gang; überdies schien es ihm ganz natürlich, daß ein Fremder vor Allem eine so merkwürdige Lage zu besuchen sich angelegen seyn ließ. Da er jedoch die Gefahr eines solchen Absteigers kannte, und wählte, der Reisende sey eben so gut davon unterrichtet, fragte er ihn, was er mit seinem Gepäc thun wolle.

— „Mein Gepäc? Ei, närrischer Kauz, das nehme ich mit.“

— „Ich hätte gedacht, Ew. Excellenz lasse es lieber zu Catano zurück, besonders wenn Ew. Excellenz Geld bei sich haben.“

— „Schau mir doch Einer den vertrackten Kerl an! was, mein Geld sollt' ich zurücklassen?“

— „Freilich, antwortete der Treiber schmunzelnd; je weniger Gepäc man auf der Reise hat, je besser ist's.“

— „Na! ich merk's schon wo du hinaus willst, Hallunke; du möchtest deine Thiere schonen, drum gibst du mir diesen Rath. Nur gleich aufgeladen und fort... Beim Rückweg haben sie dann schon leichter.“

Der Mauleseltreiber schwieg; die letzten Worte des Fremden hatten bei ihm die Vermuthung erweckt, der junge Mensch sey selber in Mitglied der furchtbaren Bande und wisse wohl was er thue. Weil ihm aber bekannt war, daß die Räuber den armen Leuten nichts zu Leide thun, setzte er sich auf den vordern Maulesel und machte sich auf den Weg ohne weitere Bemerkung.

Der Reisende, der in Catano nicht eingekehrt war, machte sich's in der Lettiga bequem und überließ sich dem Vorgefühl des guten Empfangs der seiner im Kloster erwartete, bis er endlich einschlummerte. Der Lettighiere hatte die Landstraße verlassen, fuhr durch halbgebaunte Pfade

sind legte so einige Mgligen Weges zurück, ohne daß der Graf, der die geringe Entfernung des Klosters von Catano nicht kannte, ihn auredete. Endlich, als ihn der Hunger geweckt hatte, streckte er den Kopf zum Schlage hinaus, und erkannte sich am Saume eines finstern Waldes zu sehen, fragte er ängstlich: „Kerl, wo führst du mich denn hin?“

— „Nach San Nicolao, wie Sie befohlen haben.“

— „In's Kloster?“ setzte der Graf hinzu, der zu fürchten anfieng, er habe sich nicht wohl zu verstehen gegeben.

— „Freilich ins Kloster.“

— „Ist der Weg auch sicher?“

— „Nicht gar sehr; ich habe Sie ja gewarnt.“

— „Teufel! ich habe dich nicht verstanden.“

Wann werden wir wohl ankommen?“

— „Hoffentlich vor eingebrochener Nacht.“

— „So spät! Vorwärts denn, treib die Thiere an, daß wir noch zum Nachtesten kommen. Das wäre mir doch fatal, wenn bei unsrer Ankunft die Mönche schon zu Nacht gespeiset hätten.“

Als der Lettighiere seinen Reisenden in allem Ernste von Mönchen sprechen hörte, kehrte er sich gegen den Deutschen um, mit den Worten: „Haben Sie denn so große Eile, in die Galle zu gerathen?“

Der Graf, wie gesagt ein Neuling in der italienischen Sprache, mißdeutete das Wort trappola (Falle), und meinte er wolle ihm sagen, die Benediktiner seyen durch Trappisten ersetzt worden. Er warf sich mißmuthig in seine Lettiga zurück, bedauernd, in Catano nicht zu Mittag gespeiset zu haben.

Der Weg wurde inuner schwieriger, die Dunkelheit nahm zu; endlich wurde es ganz Nacht als der Lettighiere oben am Berge vor den Mauern eines großen Klosters hielt, wovon ein Theil verwüestet in Trümmern lag. Bei diesem finstern, melancholischen Anblicke erstarrte dem Reisenden das Herz; doch war er froh, sich mit seinem Gelbe an einem sichern Orte zu sehen, ohne auf dem einsamen Wege beraubt worden zu seyn.

Der Treiber ergriff mit zitternder Hand die eiserne Kette, die neben der Pforte hing; die verrosteten Gelenke versagten den Dienst, und als er noch einmal aus allen Kräften zog, erklang eine Art Sturmglöcke, die in der ganzen Gegend wiederhallte.

„Welch eine Glöcke! rief der Reisende aus; der Bruder Pfortner muß einen harten Schlaf haben, denn die Pforte wird nicht geöffnet. Zieh noch einmal an, guter Freund, aber noch stär-

ker,“ sagte er zum Lettighiere, der mit deutlichen Widerwillen gehorchte. „Sonderbar! fuhr er fort, werden doch zu dieser Stunde die Mönche nicht alle abwesend seyn!“ Bei diesen Worten wand er seine Blicke in die Höhe und sah über dem Thore ein gräßliches Gesicht, welches durch eine Schießscharte die Fremden rekonosirte. —

„Gute Nacht, ehrwürdiger Bruder, sagte der Graf, seyd so gut und öffnet uns die Pforte.“

— „Wer seyd Ihr?“ fragte eine rauhe Stimme.

Da diese Vorsicht in einer solchen Gegend und zu einer solchen Stunde ganz in der Ordnung war, so nannte sich der Reisende und meldete, daß er dem Vorsteher der Gemeinde einen Brief zu überliefern habe.

— „Wie viel seyd Ihr?“

— „Nur zwei, und wir wollen einstweilen das Gepäck abladen bis Ihr aufgemacht habet.“

— „Das hat keine Eile. Habt Ihr viel Gepäck?“

— „Sehr wenig. Seyd unbesorgt, es wird Euch nicht belästigen.“

— „Das ist mein geringster Kummer; man wird mit Euch der zu großen Menge wegen nicht hadern.“

— „Der Mensch ist halt doch ein bißchen grob,“ sagte der Graf bei sich.

Der Pfortner bestieg die Klostermauer, sah in die Ferne nach allen Zugängen des Klosters, stieg endlich hinab und öffnete die Pforte, die schwer und kreischend auf ihren Angeln sich drehte. Der Reisende bemerkte, daß sein Einführer, trotz seines wilden Aussehens, doch die Höflichkeit hatte, ihm sein schweres Felleisen abzunehmen, das er auf seine breiten Schultern lud. Er verlangte, sogleich zum Prior geführt zu werden.

— „Zu wem habt Ihr gesagt?“

— „Zu Euerm höchwürdigen Vorsteher, dem ich, wie schon gesagt, einen Brief zu überreichen habe.“

— „Ah! ah! ich fange an zu begreifen.“

— „Hier ist er. Sehet die Aufschrift: „An Se. Hochwürden Herrn Prior der Benediktiner zu San Nicolao.““

— „Gut! gut! Ich verstehe. Aber der Prior und die Brüder sind auf einem Zuge.... einer Streifferel.... einem Spaziergange, wollte ich sagen. Die Glöcke wird sie aufmerksam gemacht haben, sie werden bald wieder da seyn. Was Ihren Führer betrifft, den brauchen Sie nicht mehr; senden Sie ihn zurück, denn er wird kaum vor Mitternacht Catano wieder erreichen.“

Der Graf bezahlte den Lettighiere, der sogleich seinen Maulesel bestieg und sich aus dem Staube

machte ohne zurückzusehen. Jener folgte dem Pfortner. Das elende Aussehen des Innern dieses Klosters, das so sehr gegen den Begriff abschlich, den man ihm von den reichen, prachtvollen Benediktinerklöstern beigebracht hatte, bestärkte ihn in seiner Ueberzeugung, sein böser Stern habe ihn zu Trappisten gebracht. Als der Führer die Blicke bemerkte, welche der Fremde auf die nackten, beschädigten Wände warf, sagte er, das Land wimmelte von Räubern, die sich nicht scheuen sogar in heilige Häuser zu dringen; das Kloster sey schon mehrmal ein Opfer ihrer Plünderungen geworden. „Jetzt aber, fuhr er fort, sind die Brüder auf ihrer Hut, sie gehen nicht anders als bewaffnet und tragen den Habit nur bei Feierlichkeiten. Die Gemeinde hat sich in ein anderes Haus desselben Ordens bei Catano zurückgezogen, und sendet nur einige Brüder in das alte Kloster ab, um die Gefälle und Zehnten in Empfang zu nehmen.“ Der junge Deutsche, mit den Regeln der Mönchsorden wenig bekannt, fand dieß alles sehr romantisch, ganz ortgemäß, und versprach sich, bei erster Muse die sonderbaren Umstände in seinem Tagebuch aufzuzeichnen.

Der Pfortner führte den Grafen in eine kleine, mit einem Bette, zwei Stühlen und einem Tische versehene Zelle. „Ruhen Sie hier aus, sagte er, bis der ehrwürdige Prior kommt.“

Eine Viertelstunde darauf trat er wieder ein mit einem Manne von beiläufig vierzig Jahren, von hübschem Aussehen und ausgezeichnetem Anstande, den er als Seine Hochwürden einführte. Der gute Pater, nachdem er sich entschuldigt hatte, einen Fremden in so unschicklichem Kostum zu empfangen, nahm den Brief und durchlief ihn mit sichtbarer Zufriedenheit. — „Seyd mir willkommen auf San Nicolao, Herr Graf, sagte er den Brief wieder zusammenlegend; lieber wäre mir's gewesen, Sie in unserm Kloster auf der Ebene zu empfangen, wo ich einen Mann von Ihrem Range anständiger hätte bewirthen können; mir hat man die Vergnügung angerathen; ich werde Sie aber meinem Unterprior zu empfehlen die Ehre haben, dort wird es Ihnen an nichts mangeln. Ich sehe aus dem Briefe des Herrn Barons, meines vortrefflichen Freundes, daß Sie Willens sind, mir Ihre Baarschaft anzuvertrauen. Ich übernehme willig den Auftrag, und Sie können versichert seyn, daß Ihr Geld in der Kasse von San Nicolao gut aufgehoben ist.“

Der Graf entschuldigte sich, den Herrn Prior mit einer solchen Kleinigkeit zu bemühen: dieser versicherte dagegen, Ihm zu Gefallen wäre er eben so geneigt, sein Geld aufzubewahren, wenn

die Summe zehnmal stärker wäre. — So viel Güte erfüllte den jungen Destreicher mit lebhafter Erkenntlichkeit.

Mit Vergnügen hörte er die Einladung des Priors, ihm in den Speisesaal zu folgen, wo ein reichliches Mahl auf der gastfreundlichen Tafel dampfte. Ein ungeheures hölzernes Kreuzifix war am Ende des gothischen Saales an der Mauer befestigt; sein wurmsfichiges Aussehen und seine dichte Umgebung von Spinnweben, welche zeugten, daß schon manches Mönchen-Geschlecht unter seinen Füßen vorübergegangen, hätten hingereicht dem guten Deutschen keine Zweifel zu benehmen, wenn er welche gehabt hätte. Acht Brüder, zwar in verächtlichem Kostum, aber doch in anständiger Haltung und sitzamen Geberden, setzten sich an die lange Tafel, wo oben der Prior und sein Gast Platz nahmen. Während dem Mahle schwebten ein oder zwei Flüche auf den Lippen der Mönche; ein ernster Blick Seiner Hochwürden genügte aber, sie in die Schranken ihrer Pflicht zurückzuführen. Tüchtige Flaschen köstlicher Weine folgten rasch auf einander; die Anordnung des Mahls biete zwar jene Zierlichkeit und Feinheit der Gerichte nicht dar, die der Reisende im Kloster auf der Ebene angetroffen hätte, aber sein Heißhunger ließ ihm dieß nicht achten, und sein Magen erweiterte sich beim Anblick des Geflügels, Wildprets und Rehfleisches, das im Ueberflusse unter allerlei Formen einladend da stand, mit einer zahlreichen Begleitung von Gemüse, Obst, Oliven und Käse. Der Graf ließ sich's tüchtig schmecken und als braver Deutscher trank er oft und viel. Er war ganz entzückt über die guten Mönche, die ihm lustige Brüder zu seyn schienen und ihm wacker zutranken. Man verlor keine Zeit mit unnützen Komplimenten und sadem Geschwätze; wenn auch die Brüder die Mäßigkeit der Trappisten nicht nachahmten, schienen sie doch ihr Stillschweigen sich zum Gesetze gemacht zu haben. Aber gegen Ende des Mahls fiengen Unterredungen mit gedämpfter Stimme und unterdrücktes Gelächter an den Zwang zu brechen, und machten bald der lärmendsten Fröhlichkeit Platz. Die Brüder erzählten sonderbare Geschichten und erlaubten sich die plumpestn Späße. Der junge Fremde war aber nicht mehr genug bei Verstande, die Unschicklichkeit derselben zu fühlen. Die Thaten der benachbarten Banditen wurden der Gegenstand allgemeinen Beifalls, und einer der Mönche schwor mit einem derben Fluche, die Räuber seyen besser als ihr Ruf: „Was gilt's, Herr Graf, sagte er, Sie werden dieß noch vor Ihrer Ankunft zu Catano eingesehen!“

piel
af
eb
rin
fel
ar
er
ne
de
ht
in
gu
yt
er
les
en
nd
af
er
in
le
rs
le
fe
h
is
m
s
r
n
a
a
e
e



„Glauben Sie denn, erwiederte der Deutsche mit unsicherer Stimme, daß diese Elenden mich schon ins Auge gefaßt haben?“

„Freilich, und Sie sind ihnen schon so nahe gewesen, daß es ein Wunder ist, daß sie Ihnen nicht schon sechs Zoll Eisen in die Kehle gesteckt haben.“

Der Prior bezeugte die Furcht, der Mausefeldtreiber müßte seine Helfershelfer auf die Spur bringen. Ein Anderer erinnerte seine Brüder, daß der letzte Reisende, der im Kloster aufgenommen worden, auf seinem Zimmer von diesen frechen Banditen bestohlen und ermordet worden sey.

Der junge Graf ließ erschrecken sein Glas fallen und sah unruhig um sich her. Da gebot der Prior Stillschweigen, das augenblicklich erfolgte. Man hing auf ein Neues zu trinken an, und der Deutsche, der gern einige lästige Eindrücke zerstreuen wollte, überließ sich mit neuer Hitze dem Genuße der kostbaren Klosterweine. Mönche und Banditen wirbelten noch einige Zeit in seinem Gehirn durcheinander, dann verlor er alles Bewußtsein. Was weiter mit ihm geschah, davon weiß er nicht das Geringste.

Er schlief einen langen, tiefen Schlaf; denn als er erwachte, stand die Sonne senkrecht über ihm. Er öffnete seine schweren Augenlider und glaubte noch zu träumen: Mönche, Prior, das Kloster, alles war verschwunden; er lag auf freiem Felde auf verdorrtes Gras ausgestreckt, mit seinem Haupte unter dem Haupte. Sobald er seine Sinne gesammelt hatte, stellte sich ihm die wahre Lage der Sache dar: er erinnerte sich auf einmal der Angst des Mausefeldtreibers, des

souderbaren Umgangs der vermeintlichen Mönche, ihrer ausgestoßenen Glücke und Sorten nach dem Nachtmahl. Nun hatte er nichts angelegentlicheres als sein Kesselfeisen zu untersuchen. Er fand alles darin, seine Effekten, seine Papiere, seine Empfehlungsbriefe, kurz alles, nur sein Geld nicht. Der Prior, in dessen Hände er es hinterlegt hatte, war so gütig gewesen es im Verwahr zu behalten, wie ein oberliegender zierlich zusammengelassene Schein in folgenden Worten bezeugte:

„San Nicolao, den 16. Oktober 1806.“

„Ich beschreibe hiermit, von Sr. Excellenz Herrn Grafen R. aus Preßburg die Summe von 3,644 Dukaten in guten, klingenden, kurbahenden Münzen zur Aufbewahrung empfangen zu haben; und verpflichte mich durch gegenwärtiges, ihm auf erstes Begehren richtige Rechnung darüber zu stellen.“

„Der Prior von San Nicolao.“

Der gute Mensch hatte die Gefälligkeit so weit getrieben, daß er sogar für die dringendsten Bedürfnisse seines Schutzbefohlenen gesorgt hatte, denn neben dem Scheine lag eine Börse mit 60 Dukaten.

Das waren doch, man muß gesehen, civilisirte Räuber. Auch schickte sich der Graf münter in sein Schicksal und benützte die Gelegenheit vorüberfahrender Bauern, um sich in das Kloster in der Ebene führen zu lassen, wo er sein Abenteuer lachend erzählte, und einer nicht weniger herzlichen Aufnahme sich erfreute als auf dem Bergkloster.

Uebersicht der merkwürdigsten Begebenheiten, vom 1sten Juli 1834 an bis auf denselben Tag 1835.

Im Verlauf der Zeit, worüber der hinkende Bote zu berichten hat, ist in Frankreich nichts Erhebliches vorgefallen als die Sessionen seiner Kammeru und der große vor dem Pair-Berichtshofe anhängige Prozeß, den man unter mehr als einem Bezuge einen ungeheuren nennen kann. Es hat auch einige Ministerwechsel gegeben, die zwar zur Zeit, als sie vorkamen, die Neugierde spannten und die Gemüther aufregten, die aber, weil sie im Regierungssysteme keine Aenderung zur Folge hatten, von der Geschichte nicht zu beachten sind. Ein Mal war schien es als hätte sich Ludwig Philipp mit den sogenannten Dec-

trinäre entzweit, ein anderes Ministerium wurde gebildet, dessen Mitglieder alle, einen einzigen Ausgenommen, neu und einer von der ihrer Vorgänger abweichenden Meinung waren; man hoffte also, das Staatsschiff werde eine andere Richtung nehmen. Die neuen Minister konnten sich aber mit dem vorherrschenden Gedanken ihres Lenkers wahrscheinlich nicht vertragen, denn nach drei Tagen hatten sie's satt, und bald ergriffen die schwellenden Dectrinäre das Ruder wieder.

Wir haben innerhalb der zwölf Monate, wovon hier die Rede ist, zwei Sessionen der Kammer gehabt. Die erste, die nur zum Schein

berufen wurde, um dem Buchstaben des Gesetzes zu genügen, welches will daß nach Auflösung der Kammer eine neue in drei Monaten berufen werde, hat nur 16 Tage (vom 31. Juli bis den 16. August) gedauert. Die Untersuchung der Wahlurkunden der neuen Deputirten und die Ernennung der Präsidenten, Vicepräsidenten und Secretäre der Kammer erfüllte sie fast ausschließlich, wornach sie auf den 29. folgenden Christmonat vertagt wurde. Wenn auch die Herren Deputirten bei diesem verdoppelten Hin- und Herreisen etwas an Reisekosten eingespärt haben, so können sie sich darüber trösten, da doch Herr Dupin dadurch einen längeren Genuß des Präsidentengehalts gewonnen hat.

Die wichtigsten Begebenheiten, die inzwischen in England und Spanien vorgefallen sind, erlaubten nicht die zur Wiedereröffnung der Kammer festgesetzte Frist abzuwarten, sie wurde fast einen Monat früher, auf den 1. Christmonat, zusammenberufen.

Da ich von dieser zweiten Session, die über sechs Monate gedauert und gegenwärtig noch nicht geschlossen ist, keinen umständlichen Bericht abfassen kann, so begnüge ich mich, das Resultat ihrer Verhandlungen in Kürze anzugeben. Von den vorgelegten Gesetzentwürfen, worüber gestimmt worden, beziehen sich die wichtigsten auf folgende Gegenstände:

Verantwortlichkeit der Minister; Fallimente und Bankrotte; Regie des Tabaks; Begehren eines Kredits für die Erbauung des Andienkanals des Pairgerichtes; Militärschule von Saint-Eyr; Traktat mit den Vereinigten Staaten wegen der Forderung von 25 Millionen; Dienst von Dampfschiffen auf dem mittelländischen Meer; Aufrufung der Klasse von 1834; Verbehalten der jetzigen Organisation der Gendarmen in den westlichen Departementen; nachträgliche geheime Ausgaben für die Polizei; Zuschlagung einer Eisenbahn von Paris nach Saint-Germain; Zuschüsse zu Unterstützungen für die politischen Flüchtlinge; Bewilligung eines Kredits für die fünfzigste Jahrestag der Julistage (wohlverstanden zu Gunsten der Hauptstadt; die Departementen, die dazu beizutragen das Vergnügen haben, dürfen selber für die Kosten ihrer Feste sorgen); nachträgliche, außerordentliche und Zuschusskredite für 1834; Veteranenliste der alten Civilisten.

Ueber fünf Gesetzentwürfe kam es nicht zur Abstimmung. Das Rauchgesetz ist aufs Unbestimmte aufgehoben worden.

Die Votirung der Geldgesetze während der Session gibt folgendes Resultat:

	Fr.
Nachträgliche, außerordentliche und Zuschusskredite	13,231,400
Mittel und Wege für 1836	1,000,700,900
Amerikanische Schuld (die Zinsen seit 1831 nicht mitgerechnet)	25,000,000
Vervollkommenung der Beschleunigung der Ströme und Flüsse	3,750,000
Einführung von Dampfschiffen auf dem mittelländischen Meer	2,971,600
Nachträgliche geheime Polizeiausgaben	1,200,000
Beschleunigung durch besondere Befehle bewilligte Ausgaben	10,885,000
	Fr. 1,085,739,700

Das hervorragende Ereigniß dieses Zeitlaufs ist der ungeheure Prozeß, welcher gegen die Theilhaber des zu Paris, Lyon, Saint-Etienne und an andern Orten ausgebrochenen Aufstandes vor der zum obersten Gerichtshofe gebildeten Pairskammer geführt wird.

Man erwartet sich wohl nicht, daß der hinkende Bote einen umständlichen Bericht von einem so ausgedehnten Prozeße gebe, der das Pairgericht seit sieben Monaten beschäftigt und seinem Ende noch nicht nahe ist; einem Prozeße, worüber die Berichtabfasser drei dicke Bände ausfüllt, für den 17,000 Schriften durchblättert, 4000 Zeugen verhört, 2000 Angeklagte vorgekommen worden, von welchen 445 beschuldigt wurden, unter denen der General-Procurator gegen 315 Klage eingelegt hat, welche Klage endlich vom Gerichte gegen 164 erkannt worden ist.

Das ist ein harter Frohndienst, den man da den Pair aufgelegt, dem sich auch ein guter Theil derselben entzogen hat. Diesen Fall vorsehend, hat daher die Regierung von allen Punkten Frankreichs und Europa's die hohen Beamten und Gesandten, welche die Pairwürde bekleiden, nach Paris berufen, damit die anwesenden Pair nicht unter der Zahl seyen, die zum Richter geschicklich erfordert ist.

Man hätte sich viel Kummer, Verdruß, Skandal und Kosten sparen können, man wäre vielen Gegenbeschuldigungen und deren Neben entgangen, denen die Richter selbst aus dem Munde der Angeklagten und ihrer Verteidiger ausgehört sind, wenn man dem überall laut gewordenen Rufe nach Amnestie willfährig hätte. Welches wird der Ausgang dieses großen gerichtlichen Aufwands seyn? Ich weiß es nicht und kann es nicht errathen. Wird man die Angeklagten strafen für dieselben Handlungen, für welche man sie im Jahr 1830 belohnt und ausgezeichnet hat? Dann wird keine andere Lehre daraus hervorgehen als diese: Der Sieg heiligt das Werk, die Niederlage macht es verdammlich.

Um dieselbe Zeit beiläufig als in Frankreich ein Ministerwechsel vorfiel, geschah auch einer in England, der aber von weit wichtigern Folgen war als bei uns. Seit vielen Jahren stehen zwei starke Parteien in jenem Lande einander gegenüber, die aristokratische Erhaltungspartei oder die Tory, und die Reformpartei oder die Whig.

Die Aristokratie, welche seit der Revolution von 1688 in England die Oberhand hat, möchte sich die Gewalt nicht entreißen lassen, die sie in der Wirklichkeit besitzt, während dem König nur der Schein und der äußere Prunk davon geblieben ist. Sie widersetzt sich allem was ihre hohe Stellung erschüttern könnte. Herr in der Pairskammer, die fast ausschließlich von Mitgliedern aus ihrer Mitte besetzt ist, hatte sie früher auch das Uebergewicht in der untern Kammer, vermittelt eines zu ihrem Vortheil eingerichteten Wahlsystems. Da dieses Wahlssystem unter dem Ministerium des Lords Grey unlängst abgeändert worden, ist es den Reformisten gelungen in dem Unterhause die Mehrheit zu erlangen, und ihr Bestreben geht dahin, die Vorrechte der Aristokratie, welche seit 1688 der englischen Konstitution zur Grundlage dienen, zu untergraben.

Um dieses verständlicher zu machen, und den Lesern einen richtigen Begriff von der Lage der Sachen in England zu geben, muß ich sie einen Augenblick in die vergangene Zeit versetzen.

Diejenigen, die 1688 eine Revolution gemacht, das Königthum gestürzt, bald darauf und später wieder fremde Fürsten (von Dranien und von Hanover) auf den Thron Englands berufen, und die anglikanische Kirche in ihren geistlichen und weltlichen Anmaßungen eingesetzt haben, das sind die Tory, die Aristokratie nämlich, die mit der Zeit, und besonders durch die Güters-Einziehungen Heinrichs VIII und Elisabeths, im Besitze aller großen Domäne und aller großen Staatsämter ist. Die englische Revolution von 1688 hat dieselbe Grundlage wie die französische von 1830: die eine wie die andere wurde im Namen der Volkssouveränität gemacht, bei der einen wie bei der andern war das Volk nur das Werkzeug. So wie bei uns die privilegierte Klasse der Doctrinäre den Vortheil daraus zieht, zog dort die Aristokratie den Nutzen davon.

Die auf Kosten des Katholicismus so reich gewordene anglikanische Kirche macht einen wesentlichen Theil der englischen Aristokratie aus. Daher der fanatische Haß gegen den Katholicismus, die ununterbrochene Verfolgung der Ka-

tholiken, die man Papisten schilt, die durch den Test-Eid, den kein Katholik nach Gewissen leisten kann, von allen hohen Aemtern ausgeschlossen sind, und in die Universitäten nicht aufgenommen werden; daher wird das katholische Irland wie ein erobertes Land angesehen und durch eigenmächtige Mißhandlungen zur Verzweiflung getrieben.

Gegen diese Lage der Sachen geschah endlich nach Verfluß eines ganzen Jahrhunderts eine Gegenwirkung in der öffentlichen Meinung. Im J. 1789 legte zuerst Lord Grey im Unterhause einen Vorschlag nieder, der eine Reform bezweckte. Die französische Revolution und hierauf das drohende Kaiserreich zogen aber bald alle Aufmerksamkeit auf sich, und der Vorschlag wurde bei Seite gelegt; indeß entwickelte sich im Stillen der neu entstandene Zeitgeist der englischen Nation, und nahm an Kräften zu.

Dieser Geist ist das Triebrad der großen Bewegung, die gegenwärtig in England verspürt wird. Der feurige irländische Redner O'Connell, von Herrn Sheil und noch fünf und zwanzig Mitgliedern des Unterhauses unterstützt, die von den nämlichen Grundsätzen befeelt sind, haben es zuerst in Gang gebracht. Das katholische Irland hat am meisten die Reform betrieben, gegen welche der anmaßende Geist der englischen Kirche sich stets widersetzt hat. Die himmelschreiende Unterdrückung der Katholiken dieses unglücklichen Landes hat zuletzt die vom Fanatismus nicht verblendeten Anhänger der anglikanischen Kirche selbst empört.

Indeß widersetzte sich aus allen Kräften die in dem Oberhause verschanzte Aristokratie den Fortschritten der Reform. So hartnäckig als mächtig, und der geheimen Sympathie des Königs versichert, gelang es ihr, gegen Ende des Jahrs 1834, die Oberleitung der Staatsgeschäfte wieder zu ergreifen; das Ministerium der Whig mußte abtreten, und ein Tory-Ministerium, dessen vornehmste Mitglieder Lord Wellington und Sir Robert Peel waren, nahm die Zügel des Staats zur Hand. Das Parlament wurde aufgelöst und ein neues berufen. Die aristokratische Partei schmeichelte sich, ihren Kreaturen durch neue Wahlen ins Unterhaus Eingang zu verschaffen; sie hatte aber dazu die alten Mittel nicht mehr, das reformirte Wahlgesetz trug seine Früchte, und die Reformisten drangen noch in größerer Mehrheit durch.

Da diese Minister in den meisten Verhandlungen des neuen Unterhauses von der Opposition

überstimmt wurden, sahen sie endlich die Macht der öffentlichen Meinung ein, und wie vergeblich ihre Gegenbemühung seyn würde. Sie traten also aus, die Stelle ihren Gegnern einräumend, die sie nur vier Monate besetzt hatten.

Also wird das Werk der Reform seinen Gang fortsetzen, ein Hinderniß nach dem andern wegräumen, und das scheußliche Monument der Gewaltthätigkeit, der Ungerechtigkeit, der Unterdrückung und des Fanatismus, das die Revolution von 1688 aufgerichtet hat, wird endlich Stein für Stein und Schichte für Schichte abgerissen und dem Boden gleich gemacht werden.

Ich bitte meine Leser um Verzeihung, wenn ich in dieser Sache eine ernsthaftere Sprache geführt habe als sich für einen hinkenden Boten ziemt; der Gegenstand ist aber zu wichtig, daß ich ihn hätte in meinem gewöhnlichen leichten Ton behandeln können. Viele hören täglich in England läuten, und wissen nicht wo es gilt. Einmal mußte doch die dortige wahre Lage der Dinge in's Licht gesetzt werden. Von nun an werde ich den Ton wieder herabstimmen.

Lasset uns jetzt von Spanien reden, um alle vier Theilnehmer an der Quadrupel-Allianz nach einander vorzunehmen. Dieses Land ist noch der Geißel des Bürgerkriegs preisgegeben, und leidet an den Folgen des Machtpruchs seines letzten Königs, der auf die Einflüsterungen hin seiner jungen, nach Macht lüsternden Gemahlin, vielleicht auch aus Abneigung gegen seinen Bruder, das falsche Gesetz so unklug als ungerecht zerissen hat, um seinem Töchterlein eine Krone zuzuspielen, die ihrem Oheim Don Carlos gebührte.

Voriges Jahr habe ich in einer Nachschrift berichtet, wie pfiffig Don Carlos der französischen Polizei eine Nase gedreht hat, und wie er über Paris unangefochten durch ganz Frankreich gereiset ist.

Die Gegenwart Karls in der Mitte seiner Getreuen gab dem Aufstande in den Baskischen Provinzen Spaniens eine hohe Bedeutung. Unter den Augen desjenigen, der diese kühnen Bergbewohner allein für ihren König erkennen, und unter der Anführung Zumalacarregui's thaten sie Wunder der Tapferkeit. Diesem bewunderungswürdigen Feldherrn ist es gelungen, ohne alle fremde Hülfe, aus einigen Ueberbleibseln der ehemaligen Glaubensarmee und aus undisciplinirten, schlecht bewaffneten Guerillas, in weniger als achtzehn Monaten, eine reguläre Armee von vierzig tausend Mann zu bilden, und das im Angesichte der von Tag zu Tage durch neue Verstärkungen anwachsenden christlichen Truppen, die er stets durch schnelle, unvorgefehene

Angriffe weckte und besiegte. Wenn die im Anfange noch so schwache Partei Karls V nicht zerdrückt und vernichtet wurde, lag die Schuld gewiß nicht an Frankreich, das ihr zu Wasser und zu Land, nach Möglichkeit alle Zufuhr von Waffen, Munition und Pferden, abschnitt, deren sie so bedürftig war; während es ihre Gegner im Ueberfluß damit versorgte. Die tapfern Karlisten, wollten sie sich Gewehre, Kanonen und Pferde für ihre Reiterei verschaffen, mußten sie sie ihren Feinden auf dem Schlachtfelde entreißen.

Vergebens hat die Regierung Christinens dem Zumalacarregui ihre besten Generale und die besten Truppen Spaniens, selbst einen Theil der königlichen Garde, entgegen gestellt; der Feldherr Karls hat die feindlichen Armeen und Generale abgenüßt: Quesada, Rodil, der berühmte Mina und Baldes haben dabei ihren Ruhm eingebüßt, und ihre Armee ist von den vielen Niederlagen gegenwärtig so muthlos geworden, daß sie nicht mehr Stich hält, und schaarenweise zu den Fahnen Karls übergeht.

Doch so lange Karl keine feste Städte besetzt, auf die er sich stützen kann, wird es ihm unmöglich seine Berge zu verlassen und sich in's Herz des Landes zu wagen. Noch hat er nicht einmal Bilbao's, einer fast offenen Stadt, sich bemächtigen können, und Zumalacarregui, dieser Held, der allein ein ganzes Heer aufwiegt, hat bei der Belagerung derselben das Leben verloren. Ein schwer zu ersetzender Verlust!

Was jedoch die schlimme Lage Christinens am meisten verräth, ist ihre Anforderung an die Mächte der Quadrupel-Allianz um bewaffneten Beistand. Wenn man auf der Karte Spaniens den engen Landesstrich betrachtet, den Don Carlos mit den Seinigen besetzt, und den großen Umfang des übrigen Reichs, worüber Christine noch herrscht; wenn man bedenkt, daß ihr Gebiet, welches im Verhältniß mit den von Karl besetzten Baskischen Provinzen eine dreißig Mal stärkere Armee liefern könnte als die karlistische, Christine noch nicht hinlänglich scheint zur Bekämpfung ihres Gegners, obgleich sie überdies im Besitze der Gesetzgebung, der Verwaltung, der Festungen, der Zeughäuser, der Hauptstadt und aller großen Städte ist, so muß man daraus schließen, daß sie sich auf ihr Volk nicht verlassen kann, und daß die Stärke Karls hauptsächlich auf seiner Nationalität beruht, und auf der Sympathie des spanischen Volks.

Das Interventions-Gesuch Christinens ist in England und Frankreich ziemlich kalt aufgenommen worden. Um sich mit den Waffen in der

Hand in fremde Angelegenheiten zu mischen, kostet es viel. Wird man auf eigene Kosten einen Heerzug unternehmen? Man hat kein übriges Geld. Soll man einstweilen Spanien die Kosten nur vorschießen? Schon recht. Wann wird aber Spanien zurückzahlen, es, das erst vor kurzem Bankrott gemacht hat?

Drum ist auch von einer direkten Intervention noch keine Rede; England begnügt sich mit der Christinen ertheilten Erlaubniß, Söldner in den Staaten von Großbritannien anwerben zu lassen; dieß ist ein bequemes Mittel, sich eine Menge Laugenichse vom Halse zu schaffen. Frankreich tritt seine Fremden-Legion, die in Afrika liegt, an Marie-Christine ab, und ermächtigt neue Anwerbungen für dieselbe, mit der Bedingniß, daß sie in spanischen Sold trete und die Farben Spaniens trage.

Wird wohl eine solche (wie soll ich sie nennen) Fastintervention im Stande seyn die Fortschritte Karls V aufzuhalten? Wie werden diese Fremden, diese Söldner, in den Reihen der Soldaten des stolzesten Volks auf Erden angesehen werden? Und diese Söldner selbst, worunter unruhige Köpfe und Flüchtlinge aller Nationen sich befinden werden, glaubt man sie von so feurigem Enthusiasmus für die Königsache fabelsens besetzt, daß sie nicht lieber zum Vorschub einer Revolution Hand anlegen würden? Der Revolutionégeist, der ehemals in Spanien unter Ferdinand so sehr gespuckt hat, und durch den Heerzug des Herzogs von Angoulême unterdrückt worden ist, erhebt in Spanien das Haupt wieder, und hegt, durch die schwankende Lage der Regentin ermuthigt, Zerstörungspäne, die er unter einem legitimen Fürsten, dessen Macht fest gegründet wäre, nicht laut werden lassen dürfte. Schon hört man allenthalben von Meutereien, von Plünderung der Klöster und Ermordung der Mönche, den gewöhnlichen Vorspielen der Anar-

chie, die den Umsturz aller bestehenden Institutionen bezweckt.

Die Regierung, die am meisten geneigt seyn mag Christinen beizustehen, ist unstreitig die Dona Maria's; denn eine Restauration Karls V in Spanien würde der Restauration Don Miguels in Portugal die Hand bieten. Sie wird also herzlich gern interveniren; kann diese Königin aber ein beträchtliches Truppenkorps über ihre Grenzen schicken, sie die noch stets gegen die Anhänger Don Miguels sich zu erwehren hat? denn diese, obwohl besetzt, sind noch nicht befehrt und gewonnen. Der Thron Dona Maria's, die vor kurzem durch den Tod Don Petro's, ihres Vaters, und des Herzogs von Leuchtenberg, ihres Gemahls, ihre besten Stützen verloren hat, sieht noch nicht fest genug, um einem andern Throne zur Stütze zu dienen.

Da diese Uebersicht für einen Kalender fast zu weitläufig geworden ist, will ich sie hier schließen; ohnehin ist in den übrigen Ländern Europa's nichts von großer Wichtigkeit vorgefallen. Nur muß ich noch erwähnen, daß Kaiser Franz, dieser von seinem Volke so beliebte, und von ganz Europa hochgeschätzte Regent, ins Grab gestiegen ist. Kaiser Ferdinand hat seit seinem Regierungsantritt schon Beweise gegeben, daß er ein würdiger Nachfolger seines Vaters seyn wird.

Die schreckliche Cholera, die Paris und einige andere Städte Frankreichs vor drei Jahren heimgesucht, hat einen neuen Einfall in unser Land gemacht, und hauset gegenwärtig arg im Miltäglichen. Toulon und Marseille sind die Städte, wo sie am meisten wüthet. Mögen wir im Elsaß auch diesmal von ihr verschont bleiben! Wir sind gar nicht begierig ihre Bekanntschaft zu machen: haben wir ja ohnehin schon der Krankheitsarten mehr als die Aerzte verstehen und kuriren können.

Fortsetzung der vermischten Erzählungen und Aufsätze.

Das Gespenst auf dem Brocken, im Harzgebirge.

(Mit einer Abbildung.)

Was gilt's, beim Anblick dieser Abbildung rufte manche meiner Leserinnen, vielleicht sogar meiner Leser aus: „Alle gute Geister x.“, und sie

wären um kein Geld zu bewegen, allein und zu Nacht, auf diesen verrufenen Berg zu steigen. Herr Hane ist aber dreißig Mal hinauf gestiegen in Hoffnung den kariofen Spuck zu sehen, und der Geist, der sah, daß er es mit einem beherzten Manne zu thun hatte, hielt sich versteckt und ließ sich nicht sehen, um ihn wenigstens auf diese Weise zu necken. Endlich, den 23. Mai 1797,

als Morgens um 4 Uhr, wie die Sonne bei heiterm Himmel aufging, Herr Hane wieder auf der Spitze des Brockens stand, und der Wind die leichten Morgendünste, ehe sie sich noch zu Wolken verdichtet hatten, nach Westen gegen die Achtermannshöhe trieb, sah er in dieser Richtung eine menschliche Figur von ungeheurer Größe schweben. Es war damals ein Viertel über vier Uhr. Da hätte dem kühnen Beobachter der Wind fast den Hut vom Kopfe gewehet, und dieser erhob schnell den Arm um ihn zu halten. Siehe, da machte die kolossalische Figur die nämliche Bewegung. Gleich darauf bückte sich Hr. Hane, und das Gespenst bückte sich auch. Hr. Hane wollte noch weiters mit dem Gespenste manövriren, allein es verschwand. Er blieb aber auf demselben Flecke stehen, zu sehen ob es nicht wieder erscheinen würde; es kam auch richtig in derselben Richtung zum Vorschein, und machte alle seine Bewegungen nach. Da kam noch Jemand hinzu und stellte sich neben Hrn. Hane. Sie richteten ihre Blicke nach der Achtermannshöhe, da war aber kein Gespenst mehr zu sehen; doch bald darauf erschien es wieder, aber nicht allein, es hatte sich auch einen Kameraden geholt. Diese zwei riesenhaften Figuren machten jetzt beide die Bewegungen der Beobachter nach, die eine die des Hrn. Hane, die andere seines Begleiters. (Siehe nachstehende Abbildung.) Sie verschwanden noch einmal, und ließen sich dann wieder sehen, bald in verwischten, bald in scharf gezeichneten Umrissen. Erräthet der geneigte Leser nicht, wie dieß alles zugiehet? Der Schatten, zuerst des einen, dann der beiden Beobachter, war von der noch niederstehenden Sonne in den fernem Nebel geworfen, wo er sich, wie auf einer Wand abbildete; die schwankende Fläche des Nebels war Ursache, daß die Erscheinung bald verschwand, bald wieder zum Vorschein kam: das ist die ganze Heferei. Wenn man jeden Spuck mit kaltem Blute und mit Hilfe seiner Vernunft untersuchen wollte, würde man jedesmal eine ganz natürliche Ursache desselben entdecken.

Der Brocken ist der höchste Berg des malerischen Harzgebirgs, im Königreich Hannover. Seine Höhe beträgt 3.300 Fuß über der Meeresfläche.

Einem jeden das Seinige.

Ein Ungar, ein Verehrer und Kenner des edeln Castis, den die Dichter Götterblut, der gewöhnliche Menschenschlag aber (zu dem der hinleude Vöte auch gehört) plattweg Wein nennt, ward einst bei einem Prälaten zum Labetrunk

geladen. Es schien indeß der saure Trank dem Gaste nicht zu munden, dennoch stieß er zu mehreren Malen die Worte aus: „vinum est bonus!“ ein Sprachschneider (wie wenn man sagte: diese Wein ist gute), worüber der sprachkundige Wirth sich nicht wenig gewundert hatte, ohne jedoch durch eine Zurechtweisung seinem Gaste beschwerlich fallen zu wollen. Als später eine bessere Qualität Weines aufgetragen wurde, und nun der befriedigte Unger mit bedeutender Miene aufrief: „Vinum est bonum!“ glaubte der Prälat ohne Judikretion seinen Gast fragen zu dürfen, warum er früher sich einen Sprachfehler habe zu Schulden kommen lassen, den er doch, wie er nun höre, nicht aus Unwissenheit gemacht haben könne. „Domine, erwiederte der Befragte, quale vinum, tale latinum.“ (Wie der Wein, so mein Latein.)

Anekdotische Skizze der Hunde.

Die Abartungen der Hunde sind so verschieden, so zahlreich und seit schon so lange her, daß man heutzutage nicht bestimmen kann, welche Art die ursprüngliche sey. Fast jedes Land hat seine eigene Art von Hunden. Der Hund der Eskimo's wird vor den Schlitten gespannt, der Schäferhund hütet die Herde, der Hofhund bewacht das Haus, der Bullenbeißer nimmt es mit Stieren und Bären auf, der große spanische Jagdhund verfolgt die Indianer auf's Neueste. Der Hund auf dem Sanct-Bernhardsberge sucht die verunglückten Reisenden auf, um sie mit eigener Lebensgefahr zu retten, und der Hund von Terra nova kämpft gegen die Wellen, um den ertrinkenden Menschen aus dem Wasser zu ziehen.

Die Kunst Hunde zu erziehen ist eine der ersten, die der Mensch ausgeübt hat; sie wäre aber nicht so gut gelungen und so allgemein geworden, wenn nicht der Hund schon von Natur aus den Hang hätte den Menschen nützlich zu seyn, in ihrer Gesellschaft zu leben, und sie zu lieben. Versucht einmal einer Kasse, z. B., die nämlichen Fähigkeiten, den nämlichen Gehorsam einzublauen wie einem Hunde, und sehet zu wie es euch gelingen wird. Hr. Martin, der Löwen- und Tiger-Bändiger, versteht sich gewiß auf Erziehung der Thiere: wenn er es dahin gebracht hat, sich von reißenden Thieren schmeicheln und lecken zu lassen, ist es etwa weil er ihnen Liebe einzufößen weiß? Nein, er gesteht es selber ein, er weiß sich ihnen furchtbar zu machen. Der Hund allein ist gegen den Menschen der Freundschaft fähig, und zwar einer uneigennütigen:



m
u
st
n
e
r
r
n
e
r
t
r
e

welcher Hund hängt treuer an seinem Herrn als der Hund des Armen?

Die Thiere scheinen überhaupt sichere Begriffe von der Zeit zu haben. Vermuthlich richten diejenigen sich nach der Sonne, welche am Morgen ihre Wohnung verlassen, und Abends zur bestimmten Stunde wieder heimkehren. Aus derselben Ursache mag die Aenderung der Temperatur den Hunden in Kamtschatka anzeigen, daß es Zeit ist wieder in ihre Dörfer zurückzukehren, daraus sie den kurzen Sommer durch, wo ihre Herren ihrer zum Schlittenziehen nicht bedarfen, entlassen werden, und die Freiheit erlangen herumzuirren wo es ihnen beliebt.

Die Hunde, mehr wie jedes andere Thier, wissen die Bedeutung der Worte zu merken. Hier ein merkwürdiges Beispiel von dieser Fähigkeit. Ein Hund auf einem Meierhofe war öfters gegenwärtig wenn die Hausfrau die Kinder anzog. Einst befahl diese einem Knaben, den sie eben angezogen hatte, das Oberkleid seines Schwesters herbeizuholen. Der störrige Knabe gehorchte nicht. — „Weil du nicht gehen willst, sagte die Mutter, wird es Mengo holen.“ Weil aber Mengo zum Rapportiren nie dressirt worden war, hatte die Frau keine andere Absicht bei diesen Worten, als ihrem Söhnchen einen Vorwurf zu machen. Der Hund war aber so schnell im Begreifen als im Gehorsamen; er lief auf der Stelle in das Nebenzimmer und brachte das verlangte Oberkleid, zum großen Erstaunen der Pächterin. Dieß war von Seiten Mengo's ein Beweis einiger Ueberlegung. Vermuthlich hatte er oft gesehen was beim Ankleiden der Kinder üblich war, und so wie er seinen Namen nennen hörte, begriff er was man von ihm verlangte.

Wir wollen hier noch einige Anekdoten von Hunden anführen, die der Kapitän Brown, ein Engländer, gesammelt und in einem besondern Buche durch den Druck bekannt gemacht hat:

Hr. Mac-Intyre, ein Fabrikant zu Edinburg, in Schottland, besitzt einen Hund, den er Dandie genannt hat, dessen Scharfsinn wunderbar und beinahe unglücklich ist. Er ist in der ganzen Nachbarschaft sehr bekannt, und der Verfasser erklärt, daß er selber Zeuge desjenigen gewesen ist, was er von diesem Hundsgenie erzählt. Wenn sein Herr in einem Gesellschaftszimmer sich befindet, und er seinem Hunde ruft: Dandie, bring mir meinen Hut! so sucht er ihn unter den andern heraus, so viel auch deren da sind, und reicht ihn seinem Herrn dar. Er erkennt das Federmesser seines Herrn unter einer Menge anderer. Man befahl ihm einmal einen Kamm vom Kammingesimse zu bringen, und er brachte ihn,

obschon noch vielerlei andere seinem Herrn gehörige Sachen da lagen, was bewies, daß er auch den Sinn der Worte verstand, und nicht allein vom Geruch geleitet werde.

Da er eines Abends, als sein Herr bei einer Dame auf Besuch gewesen war, im Zimmer eingeschlafen war und unbemerkt eingesperrt worden, blieb er lange ruhig liegen. Da es ihm jedoch zu lange dauerte, und Niemand ihm zu öffnen kam, wurde er ungeduldig und zog die Klingel an. Als die Magd nachsah wer so schelle, war sie nicht wenig erstaunt zu sehen wie Dandie an der Klingelschnur zog. Seit dieser Zeit schellt er nach Befehl, und wenn keine Schnur da ist, sondern eine Handschelle, so nimmt er sie in's Maul und klingelt damit wacker drauf los.

Als eines Abends Hr. Mac-Intyre spät nach Hause kam, wo schon die Dienerschaft schlief, und er seinen Stiefelknecht am gewöhnlichen Orte nicht fand, befahl er dem Dandie ihn zu suchen. Das treue Thier verstand den Befehl, kratzte an der Kammerthür, die ihm sein Herr öffnete, und lief in ein entferntes Zimmer des Hauses, das es vermuthlich offen fand, und brachte den Stiefelknecht im Maule, worauf es Hrn. Mac-Intyre dann erst einfiel, daß er sich desselben am Morgen, in Gegenwart seines Hundes, bedient habe.

Mehrere Personen, die den Dandie kennen, sind gewöhnt, ihm täglich einen Sou zu geben, wofür er beim Bäcker Brod holt. Eines Tages begegnet Dandie einem derselben auf der Gasse, und wedelt vor ihm in Erwartung der gewöhnlichen Gabe. Der Herr sagt aber: „Dandie, ich habe jezt keinen Sou bei mir, aber zu Hause.“ Als er einige Zeit darnach nach Hause gefehrt war, wird an der Thüre gescharrt, der Bediente öffnet, und Dandie tritt hinein seinen Sou zu holen. Der Herr, um ihn zu necken, gab ihm einen messingenen Knopf, wofür der Bäcker ihm natürlicherweise kein Brod geben wollte. Dandie eilt auf der Stelle zum Herrn zurück, kratzt wieder an der Thür, und als sie geöffnet worden, wirft er verächtlich den Knopf dem Herrn vor die Füße und entfernt sich um nie wieder zu kommen.

Obwohl Dandie das erhaltene Geld sogleich für Brod ausgibt, so hat er doch bewiesen, daß er mehr Vorsicht besitzt als manche verständig seyn wollende Geschöpfe. Vermuthlich begegnet Dandie manchmal in einem Tage mehrern seiner Beschenker.

Eines Sonntags, wo es gewiß war, daß Dandie nichts geschenkt bekommen hatte, brachte er nichtsdestoweniger ein Brod nach Hause. Hr.

Mac-Tytre vermuthete sogleich eine Sparkasse. Er hieß die Magd das Zimmer durchsuchen. Der Hund ließ sie ruhig machen bis sie sich dem Bette näherte, da wollte er sie davon abwehren. Hr. Mac-Tytre hielt den Hund an, der mächtig jappelte, während die Magd unter dem Bette legte, und sieben Sou fand, die unter einem Stück Zeug versteckt waren. Seitdem konnte Dandie diese Magd nicht mehr leiden, und man bemerkte, daß er von nun an sein Geld anderswo aufbewahrte.

Von den Träumen.

Haben die Träume eine Bedeutung, die unsere Aufmerksamkeit verdienen, oder sind sie nur ein Spiel im Schlafe erzeugter Gedanken ohne Belang? Das sind Fragen, worauf der hinkende Bote sich nicht getraut eine bestimmte Antwort zu geben: denn jede kann bald ein Ja, bald ein Nein verdienen. Eilich sind die erstern, die Träume nämlich die eine wahre Bedeutung haben, äußerst selten; doch sind davon Beispiele vorhanden, wovon ich einige hernach angeben will. Die zweiten aber sind meistens nur, so zu sagen, im Nachhall der Gedanken, die den Träumer im wachenden Zustande beschäftigt haben. Den Beweis liefern hauptsächlich die eifrigen Verehrer und Verehrerinnen der Glücksgöttin Lotterie: was träumen diese nicht fast jede Nacht, besonders aber wenn den Tag hindurch am Lotteries-Bureau das Täfelchen aufgehängt war: Morgen der Schluß!

Genug davon! die liebe Lotterie soll mit dem Jahr 1835 ihr seliges Ende erreichen. Requiescat in pace! lassen wir die Todten ruhen! Wenn sie nur in der künftigen Sitzung nicht wieder ins Leben gerufen wird, wie man schon in der letzten dazu den Versuch gemacht hat. Was dem Staate Geld einträgt, hat ein zähes Leben: das sehen wir am Tabaks-Monopol, dem man schon vor zehn Jahren aufs Ende wartete, und dessen Leichenbegängnisse beizuwohnen wir uns schon freuten. Die Finanzminister wußten aber, weit besser als Nerzte, das Leben des Sterbenden zu verlängern: er geht noch munter und rüstig einher, und könnte wohl, trotz aller Widerrede, trotz der Untersuchungs-Kommission, noch manches Raucher- und Schnupfergeschlecht überleben. Verzeihet die Abschweifung; ich kehre wieder zu meinem Gegenstand zurück.

Außer den natürlichen Träumern gibt es auch künstliche, die sogenannten Schläfer und Schläferinnen, welche man durch den Magnetismus

in einen Zustand versetzt, wo sie schlafend, mit geschlossenen Augen, nicht allein sehen wollen was sie umgibt, deren innerer Blick sogar bis in die Tiefe der Erde dringen, den menschlichen Körper durchschauen, den Krankheitsstiz in demselben wahrnehmen, und ohne alle medizinische Kenntniß die Heilungsmittel richtig angeben will. Leider ist die Zahl der durch sie Geheilten auch nicht stärker als der durch Lotterieträume Reichgewordener.

Unlängst wurde von dieser Gattung von Träumern ein merkwürdiger Gebrauch gemacht, den ich Euch, liebe Leser, nicht vorenthalten will.

Ihr habet von jenen stürmischen Zeiten der Zwietracht und des Bürgerkriegs im fünfzehnten Jahrhundert gehört, wo unser schönes Land, von den Engländern überschwemmt, lange Jahre das Joch der Ausländer trug. In diesem von Streiteren entvölkerten Frankreich erhob sich endlich ein Weib, die unsterbliche Jungfrau von Baucouleurs, die ihre niedrige Hütte verließ, mit der himmlischen Sendung dem bedrängten Vaterlande seine Selbstständigkeit wieder zu geben, und den französischen Boden von Engländern zu säubern. Sie folgte der Stimme Gottes, und bald ward das theure Vaterland befreit, der Engländer vertrieben. Das habt Ihr alles schon vernommen; was Ihr aber nicht wisset, was noch nirgends ausgezeichnet worden als in irgend einer alten Chronik, die man in der Bibliothek von Westminster entdeckt hat, ist die Kunde, daß der Graf von Warwick, der letzte der englischen Heerführer, der sich in Frankreich noch behauptete, auf der Flucht begriffen, und unvermögend die großen Schätze fortzuschaffen, die er durch Plünderungen zusammengebracht hatte, sie dem Schooße der Erde anvertraut hat.

Diese Schätze werden nicht minder als auf vierzig Millionen angeschlagen. Der Ort, den Warwick zur Bergung dieses ungeheuern Schatzes gewählt hat, ist das Dorf Mont-Salut, in einem engen von schroffen damals unzugänglichen Bergen umschlossenen Thale. Dieses Dorf liegt nicht weit von Saint-Cosme im Departement der Sarthe.

Seit zwanzig Jahren, daß sich die Kunde verbreitet und bei den Leichtgläubigen Wurzel gefaßt hat, haben mehrere Gesellschaften bedeutende Summen verwendet, an verschiedenen Stellen dieses Thals tiefe Schächte zu graben, aber ohne Erfolg.

Niemand kannte bestimmt die Stelle, wo der Schatz vergraben worden, und man wäre darüber noch nicht im Reinen, wäre es einer Gesellschaft von Verehrern des Magnetismus nicht

eingefallen, die Sehergabe ihrer Schläfer, welche, wie bewußt, das im Schooße der Erde Verborgene so hell sehen, als läge es aufgedeckt unter der Sonne, zu dieser Entdeckung zu verwenden. Die Gesellschaft kaufte den Grund und Boden, führte einige ihrer scharfschendsten Schläfer hin; man magnetisirte sie und führte sie schlafend im ganzen Thale umher: diese haben den Schatz gesehen und die Stelle genau angegeben, wo er seit vier Jahrhunderten unberührt liegen geblieben. Jetzt hatte man weiters nichts zu thun als zu graben. Man grub, man mühte sich ab, hartes Gestein zu durchbohren, das so alt wie die Welt ist, und man fand endlich — ein Schieferlager!.... Das war freilich kein Schatz von vierzig Millionen; doch hätte man es benutzen können, und wären die Schatzgräber nicht erpichte Magnetisirer gewesen, so hätten sie sich dadurch eines Bessern belehren lassen, und sich begnügt Schiefer zu brechen und an die Dachdecker zu verkaufen. Dem geschah aber nicht also. Man suchte neue Geldspender auf; ein polnischer geflüchteter General, ein eifriger Anhänger des Magnetismus, der übriges Geld hatte, gesellte sich zu ihnen.

Nun wurde wieder frisch drauf los magnetisirt. Ich erlasse Euch die verworrenen Angaben einer Schläferin, Namens Martelli, denn Ihr würdet so wenig klug daraus werden, als ich geworden bin. Sie sprach von 60 bis 65 Fuß, ja von 70 bis 80 Fuß, die man zu durchgraben hätte um zum Schätze zu gelangen; von unterirdischen Gewässern (ob stehende oder laufende konnte sie nicht recht erklären), auf die man stoßen würde, von unterirdischen Gewölben, die ganz angefüllt seyen (mit was, hat sie nicht gesagt); endlich von vielen Gebeinen der Menschen, welche nachdem man sie aus der Tiefe gezogen, erbärmlich in einem Keller ermordet worden seyen (vermuthlich damit sie den Schatz nicht verrathen konnten). Ueberhaupt waren ihre Anzeigen unbestimmt. Sie verwies auf eine andere Schläferin, die ihrer Gemüthsbeschaffenheit wegen bessere Auskunft geben könne. Sie wurde auch herbeigerufen und machte die bestimmtesten Anzeigen; dadurch aufgemuntert ließ der General die Nachgrabungen fortsetzen. Endlich gieng aber doch die Geduld und das Geld aus.

Heute sind die Ausgrabungen eingestellt, der Schacht ist über 60 Fuß tief; noch einige Klafter tiefer und es kann nicht fehlen, die vierzig Millionen kommen zu Tage. Hat keiner von Euch Lust dazu, liebe Leser?

Lasset uns nun auch einige Träume erzählen, die sich wirklich bewährt haben.

Ein Präsident des Parlaments von Toulouse, der von Paris nach Hause zurückkehrte, ist genöthigt in einem Dorfe zu übernachten. Im Schlafe erscheint ihm ein Greis: „Ich bin, sagte der blutige Schatten, der Vater des jetzigen Eigenthümers dieses Hauses: mein Sohn hat mich ermordet; der Bösewicht hat meinen Leichnam in Stücke gehauen und im Garten begraben. Decke dieses Verbrechen auf, gib den Schuldigen an, und räche mich.“ Der Schatten verschwand.

Der Präsident, dem dieser Traum aufgefallen war, obwohl er ihn dem von der Kesse erhitzten Geblüte zuschrieb, steht früh auf, läßt sich mit seinem jungen Birthe in ein Gespräch ein, fragt ihn geschickt über die Krankheit und den Tod seines Vaters aus; die verwirrten Antworten des Vatermörders bestätigen den Verdacht, wovon jedoch der Präsident sich nichts merken läßt; er entfernt sich hierauf unter einem Vorwand, holt den Richter und die Marechaussee (wie man damals die Gendarmerie hieß); man gräbt am angezeigten Orte nach, findet den zerstückelten Leichnam; der überführte Mörder gesteht seine entsetzliche That, wird den Gerichten überantwortet und hingerichtet. Kann man bei solch einem Traume die Schickung Gottes verkennen!

Im J. 1819 sieht ein Bürger von Benselden (Niederrhein), dessen Gut unfern von der Stadt liegt, im Traume einen römischen Feldherrn, der seinen Namen angibt, und ihm von einer Schlacht erzählt, die auf dieser Stelle vorgefallen sey, und wo er das Leben verlor. „Grabet, sagt die Erscheinung, in euerm Garten nach, Ihr werdet meine Gebeine und meine Waffen finden.“ Da der Name dieses Feldherrn in den Alterthümern des Elsaßes wirklich vorkommt, ist der Bürger von Benselden geneigt die Wahrheit seines Traumes zu untersuchen, schreitet aber nicht zur Ausführung. Ein Jahr darauf, an demselben Tage, erscheint das Gespenst wieder und erneuert seine Aufforderung: man gräbt nach, und findet alles wie es angezeigt worden.

Einer Einwohnerin von Eisenheim im Oberrhein träumt es im Jahr 1834, ihre Scheune stehe im Brand. Sie wacht darüber auf, weckt ihren Mann mitten in der Nacht und theilt ihm ihren Traum mit. Eine Viertelstunde darauf wird heftig an den Fensterladen gepocht. „Es brennt bei Euch!“ wird geschrien. Der Mann, der von der Angst seiner Frau getrieben schon aufgestanden war, eilt hinaus noch ehe die Flamme ausge schlagen hatte, und rettet einen Knecht, der, wäre nur fünf Minuten länger gezügert worden, im Feuer umgekommen wäre.

Der hinkende Bote hat diese drei auffallenden Traumbeispiele erst kürzlich aus einem öffentlichen Blatte entnommen, wo sie unter der Verantwortung eines Herrn Abbe Cacheux aufzeichnet sind.

Was die Leichtgläubigkeit der Menschen stets genährt hat und nähren wird, ist die Furcht vor dem Sterben, die Begierde mit leichter Mühe reich zu werden, und der Vorwitz, der hinter den Schleier der Zukunft dringen möchte: drei ergibige Goldquellen, woraus die Quacksalber und Marktschreier jeder Art in Ewigkeit schöpfen werden. Noch eine andere Ursache unterhält den Glauben des Volks an Traumdeutungen und Wahrsagungen. Tausende dieser Prophezeihungen werden falsch befunden und bald vergessen: eine einzige trifft ein, und läßt einen nicht zu verlöschenden Eindruck.

Eingesandte elsässische Krähwinkelleien.

1. Die gewissenhafte Gleichheitsliebe, oder die gewogenen Wellen.

Es ist ein Bedürfnis unserer Zeit, nicht allein Opposition in den Deputirtenkammern, sondern auch im kleinsten Dorfe zu haben. Alte Maire und Gemeinde-Räthe bilden gewöhnlich den Kern der Dorf-Oppositionen, und die Erfahrung hat bewiesen, daß das beste Mittel die ärgsten Schreier zum Schweigen zu bringen darin besteht, ihnen selbst ein Nemchen zu geben, oder ihnen, im eigentlichen Sinne des Wortes, das Maul zu stopfen, wenn man diese unbestechlichen Brutus zu einem Gemeinde-Essen oder Trank einladet.

In dem nämlichen Dorfe, wo eine jede Frau nur einen Hans hat, bildete sich vor einigen Jahren eine anmuthige Opposition. Die kleine Gesellschaft wollte nur das Wohl der Gemeinde. Gleichheit in allen Fächern, mäßig, war der Wahlpruch dieser neuen Verbesserer der Gemeinde-Verwaltung; mäßig besonders in Betreff des Getränks. Als sie nun eines Tages weiblich und mäßig mit Massen gezech hatten, erglühete ihre Gerechtigkeitsliebe in solchem Grade, daß die ganze Gesellschaft, dem herrlichen Gedanken eines unter ihnen Beifall zuklatschend, aufbrach und sich in den Gemeindevald in die Bürger's Ruppe begab. Es war die Rede nämlich, zu

untersuchen, ob der Maire die Wellen auch schön gleichförmig machen ließe, und nicht Einen oder den Andern begünstigen wollte. Um das große Werk vollkommen zu verrichten, ergriff einer der Reformatoren, gleich der blinden Göttin der Gerechtigkeit, eine riesenförmige Wage, hieng sie an einen Baum, und so wurden die Wellen stückweise gewogen, um deren Gleichheit genau und streng zu prüfen. Bald darauf geschahen die Gemeinderaths-Wahlen: diese Volks-Liebliche und Verbesserer wurden auch gewogen, aber zu leicht befunden: sie bekamen keine Stimmen.

2. Der pfiffige Gemeinderath als Augenschein, oder der Schuh als Schreibtisch.

In einem Dorfe im Unter-Elsaß, ganz nahe am Gebirge, bellagte sich ein Bürger, daß sein Nachbar ihm von seinem Kartoffel-Acker weggenommen hatte. Es wurde also der Adjunkt mit einem Gemeinderathsglied als Augenschein abgefördert, um den Frevel einzusehen.

Im Amtseifer hatte aber das neugewählte Gemeinderathsglied Bleistift und Papier vergessen; was war zu thun? Die Breite und Länge des weggenommenen Grundes sollte doch aufgeschrieben werden! Doch einem weisen Magistrat sind solche Hindernisse von geringer Bedeutung. Mit geschickter Hand wurde die weggenommene Breite und Länge zierlich in den auf den Schuhen des Rathsglieds sich befindlichen Staub aufgeschrieben; mit triumphirender Miene ob der neuen Erfindung kam der Augenschein im Dorfe an, aber, o weh der vergänglichlichen Dinge dieser Welt! der Staub auf den Schuhen war zwar nicht verwischt, aber neuer Staub hatte sich auf den alten gehäuft, und so das Notirte auf der neu-modischen Schreibtisch überdeckt. Unermüdet in seiner Amtspflicht kehrte die Magistratsperson stracks wieder um, begab sich von neuem an Ort und Stelle, notirte das Nöthige wieder in den Staub der Schuhe, trug aber diesmal, klüger als vorher, die Schuhe in den Händen nach Haus, damit ja das Geschriebene sein erhalten werde.

Der hinkende Bote kann nicht umhin, diese neue Methode bekannt zu machen, zum Nutzen und Frommen der Herren Maire, die auf diese Weise an den Bureau-Kosten manches ersparen könnten.

Nachschrift vom 6ten August.

Hier sollte der Schluß der mißlungenen Heirathversuche Abraham Nothnagels eingerückt werden; aber die gräßliche Mordgeschichte, welche zu Paris am 28ten Julius, dem zweiten Tage der Jahresfeier der Julitage, vorgefallen ist, nöthigt uns denselben zu verschieben, um der umständlichen Erzählung dieser greulichen Begebenheit Platz zu geben. Im Augenblick, wo die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese ungeheure Frevelthat gerichtet ist, kann der hinkende Bote, der in Kurzem erscheinen soll, dieselbe nicht mit Stillschweigen übergehen, um so weniger, da viele seiner Leser, die in Zeitungen sich umzusehen selten Gelegenheit haben, erst im Kalender nachzusehen was das Jahr hindurch in der Welt sich zgetragen hat.

Die Heerschau über die Pariser Nationalgarde und die anwesenden Linientruppen hatte den 28. Juli auf der ganzen Strecke der Boulevards statt, und ward vom prächtigsten Wetter begünstigt. Der König Ludwig Philipp, von den Herzogen von Orleans, von Nemours und von Joinville, seinen drei ältern Söhnen, begleitet, mit einem zahlreichen Gefolge von Marschällen, Generälen und Stabsoffizieren, hatte schon einen großen Theil der Nationalgarde gemustert, und war so eben vor der Fronte der 8ten Legion angelangt, als plötzlich ein entsetzlicher Knall wie eines Pelotonsfeuers ertönte, und ein Hagel von Kugeln und Kartätschen in die Gruppe fuhr, die den König umringte, auf ein Mal viele Personen niederschmetternd, sowohl im königlichen Gefolge, als in den Reihen der Nationalgarde und dem Haufen der Zuschauer. Ludwig Philipp und seine Söhne blieben wie durch ein Wunder unberührt. Doch hat der König eine kleine Quetschung an der Stirne empfunden, die er Anfangs verschwiegen hat.

Während Alles mit Schreckensgeschrei auseinander stob, stürzten mehrere Offiziere des Gefolgs, viele Nationalgarde und ein Bataillon Linientruppen auf das Haus los, welches die Höllenmaschine verbar.

Dieses Haus steht, unter Nr. 50, am Tempelboulevard, der Seite des Boulevards gegenüber, wo die Nationalgarde aufgestellt war. Es ist schmal und niedrig und besteht nur aus einem Bodengeschos mit Entresol, einem ersten und zweiten Stock. Im Entresol wohnt ein Weinhandler, im ersten Stock ein ehrlicher, ruhiger Mann, der aus Finsen lebt; aus einem Zimmer des zweiten Stocks, der nach Art einer Mansarde gebaut ist, geschah der Schuß.

Als nun in dieses Zimmer drang, welches nicht viel über sechs Fuß lang und breit ist, fand man nichts darin als zwei alte Sessel und ein elendes Bett; aber am Fenster, einem Dachfenster ähnlich, waren fünf und zwanzig Flintenläufe aufgezplant, die wie Orgelröhren gereiht einander berührten, und an den Schwanzschrauben, über und unter, mit zwei eisernen Stangen befestigt, und in Querhölzer mit Fugen eingelassen waren. Die Mündungen dieser Läufe ruhten an dem Fenstergesimse und waren gegen die Gegend gerichtet, wo der Zug vorbei mußte. Das vordere Querholz, in der Höhe des Fenstergesimses, war etwas niedriger als das hintere, so daß die Schüsse die Mitte des Boulevards in der Höhe eines Mannes zu Pferde treffen mußten. Das Ganze war durch einen Sommerladen maskirt, der durch den Schuß in Stücke flog.

Das Haus ist etwa siebenzig Fuß vom Mittelpunkt der Chaussee entfernt wo der König ritt. Das Feuer wurde zu gleicher Zeit allen Zündlöchern durch ein Kaufpulver mitgetheilt. Jeder dieser Läufe enthielt acht Zoll Pulver und sechs Kugeln oder anderes Geschos; was man an zwei Läufen, die nicht losgegangen sind, wahrgenommen hat. Vier Läufe sind mit solcher Gewalt zersprungen, daß sie die Mauern des Zimmers beschädigt, und denjenigen, der sie abgefeuert, schwer verwundet haben.

Die Verspätigung einer halben Sekunde im Abfeuern hat den König gerettet. Der Zug gieng in folgender Ordnung: der König zwischen seinen Söhnen, dann der Marschall Lobau, der Marschall Mortier Herzog von Treviso, und andere Generäle und Stabsoffiziere. Alle welche getvoiet oder verwundet wurden ritten ungefähr in derselben Linie mit den Marschällen, die unmittelbar dem Könige folgten.

Fünfzehn Personen fielen todt nieder, der Marschall Mortier, der General Lachaffe de Verigny, der Obristleutnant der 8ten Legion, zwei Grenadiere und ein Sergeant derselben Legion, ein Adjutant des Kriegsministers, und acht Zuschauer, worunter eine Frau und ein Mädchen von 16 Jahren. Noch viele Personen wurden verwundet, und einige so schwer, daß sie den folgenden Tag verschieben sind. Das Pferd des Königs ist am Halse verwundet worden.

Im Augenblick, wo man in das Haus der Höllenmaschine drang, war der Thäter verschwunden. Derselbe hatte schon eine beträchtliche Strecke zurückgelegt, und wäre er nicht verwundet gewesen, sicherlich wäre er entsprungen.

Man hat den Blutsuren gefolgt, die er auf seinem ganzen Wege hinterlassen hat; zuerst hat er sich an einem Saile vom dritten Stocke auf das Dach eines niedrigen Gebäudes herabgelassen, ist darüber eine Strecke gegangen, von da durch eine Küche gedungen, wo eine erschrockene Frau ihm den Weg versperren wollte; er schob sie bei Seite, indem er ihr den Küchenschurz zerriß, stieg in den Hof eines Kaffehauses hinunter, von da in einen andern anstoßenden Hof, und hatte schon fast die Thüre erreicht als er gepackt wurde.

Dieser Mensch hat ausgegeben, er nenne sich Jakob Gerard, aus Lodere (Herauld). Man hat aber seitdem entdeckt, er sey ein Korsikaner, Namens Fieschi, der schon zwei Mal wegen Diebstahls gestraft worden ist. Er bewohnt seit fünf Monaten jenes Zimmer, wo er sich am Tage nicht aufhielt, sondern nur die Nacht zubrachte. Sein Verbrechen hat er sogleich eingestanden, will aber durchaus keine Mitschuldigen angeben. Man zweifelt jedoch nicht, daß er deren habe, indem man auf seinem Zimmer zwei graue Hüte von verschiedener Weite gefunden hat, ferner ein Kleid von sehr feinem Luch, und elegantem Schnitt, das nicht auf seinen Leib paßt.

Uebrigens hat das Verhör Fieschi's, wegen seiner schweren Wunden abgebrochen werden müssen.

Ein Auge ist ausgerissen, die Hirnschale gespalten, und die Lippen sind zersezt. Man fürchtete er möchte sterben, ehe man weitere Geständnisse von ihm herausgebracht hätte; doch hofft man jetzt sein Leben zu erhalten, denn er ist voll Kraft und Energie; seine Sprache ist nicht gehemmt, und er ist bei vollem Verstand. Sechs Aerzte versorgen ihn mit größter Sorgfalt.

In einem der Verhöre las ihm der Richter das Verzeichniß derjenigen vor, welche seine Maschine getödtet oder verwundet hat, und fragte ihn ob er keine Reue empfinde, so viele Menschen aufgeopfert zu haben. — „Ich weiß wohl, daß ich Unrecht gehabt habe,“ antwortete er. —

„Wer hat Euch dazu bewogen ein so entsetzliches Verbrechen zu begehen?“ — „Man hat mir so sehr zugesezt, daß ich endlich nachgegeben habe. Wenn man einem Mädchen ohne Unterlaß nachstellt, bringt man es endlich zum Falle. So bin ich zu meinem Untergange verführt worden.“ — „Ihr habet also fremden Eingebungen nachgegeben?“ — „Ja freilich, und zwar von mehr als einer Art.“ — „Wer sind die, welche Euch angestiftet haben?“ — „Ich weiß, daß ich meinen Kopf doch lassen muß, ich will sie lieber nicht nennen.“

Hiernach steht ein treues Bildniß Fieschi's, wie auch die Zeichnung seiner Höllemaschine.



Verwaltungs- und Gerichts-Personal des Niederrheins.

Departements-Verwaltung.

Präfectur.

Präfect: Hr. Choppin d'Arnouville, Commandeur der Ehrenlegion, Staatsrath. — Präfectur-Näthe: Hrn. Kern, Reibell, Poncet, Michaux-Bellaire, Maudheuy Vater; Legierer das Amt eines General-Sekretärs versehen. — General-Sekretariat (Regalisation, Polizei, Maße, Waage und Gewichte ic.) Hr. Barotteau, Chef. — Bureau der Präfectur: Erste Division (Verwaltung des Gemeindegewesens, Streitfachen, öffentlicher Unterricht, Gottesdienst, Wohlthätigkeits-Anstalten, Tabak,) Chef: Hr. Serodias; Unter-Chef: Hr. de Reguelin. — Zweite Division (Finanzen, Rechnungswesen, öffentliche Arbeiten, Militärwesen,) Chef: Hr. Pitois; Unter-Chef: Hr. Dügel. — Dritte Division (Wahlen, National-Garde, Rekrutierung, Bergbau, innere Schifffahrt ic.) Chef: Hr. Dupillat; Adjunkt: Hr. Bauer; Unter-Chef: Hr. Wagette. — Archivar: Hr. Teutsch, der zugleich Sekretär des Präfectur-raths ist.

Unter-Präfecturen.

Strassburger Bezirk, hat keinen Unter-Präfecten. Weissenburger Bezirk, Unter-Präf.: Hr. Sido. Schlettstadter Bez., Unter-Präf.: Hr. Blanchard. Baberner Bezirk, Unter-Präf.: Hr. Feburier.

Mairie von Strassburg.

Maire: Hr. Lacombe. — Adjunkten: Hrn. Bremfinger, Schützenberger, N. — Ober-Sekretär: Hr. Farges-Mericourt.

Polizei-Commissäre zu Strassburg.

Nord-Canton: Hr. N.
Ost-Canton: Hr. Veg, Kalbsgasse, 23.
Süd-Canton: Hr. Pfister, Messgergießen, 37.
West-Canton: Hr. N.

Königlicher Gerichtshof zu Colmar.

Erster Präsident: Hr. Millet de Ehebers; Kammer-Präsidenten: Hrn. Poujol, Andres, Dumoulin; Antonin, Honorat-Kammer-Präsident. — Näthe: Hrn. Ebert, Giraud, Mathieu, Demeure, Willig, Belin, de Solbery, Brunet, Müeg, Wolbert, Rinduet, Puthod, Maulbon d'Arbaumon, Gloxin, Reibell, d'Algon de Laconterie, Hamburger, Marande, Stader, Schirmer. — Auditor-Rath: Hr. Willig Sohn. — General-Procureur: Hr. Nothee. — General-Advokaten: Hrn. Devault, Chaffan. — Substituten: Hrn. Braun, Dillemann. — Ober-Greiffier: Hr. Lemyfrut.

Advokaten: Hrn. Gallat Vater, Sandherr, Eugen Antonin, Florent, Wilhelm, Baillet, Dubois, Belin, de Meyremand, Kugler, Megard, Meyer, Paris älterer, Fuchs, Ernst, Lemolt, Nollat, Wes, Robin, Ja. Chaunour, Göcklin, Brunet, Gallat Sohn, Dierrier, Derberger, Donnat, Hildebrand, Woll.

Anwälte: Hrn. Wilhelm Vater, Wilhelm Sohn, August Antonin, Hirn, Ritter, Comerson, Ernst, Nieger, Oberlend und Kollet.

Gerichte erster Instanz.

Strassburger Bezirk.

Präsident: Hr. von Kenzinger; Vice-Präsident: Hr. Dörlein. — Richter: Hrn. Deville, Beaudel, Moutier, Doppermann, Lamey, Marchand; Adam, Instruktions-Richter; Kolb. — Suppleanten: Hrn. Briffault, Detroyes, Nau, Aubry. — Königlicher Procureur: Hr. Gerard. — Substituten: Hrn. Carl, Grabelotte. — Ober-Gerichts-Actuar: Hr. La Croix. — Unter-Actuare: Hrn. Schirmer, Herrmann, Bonissant und Heig.

Advokaten: Hrn. Mathieu Vater, Langestraße, 8; Momy Vater, Blauwollengasse, 20; Stöber älterer, Altenweinmarkt, 76; Lohstein Vater, Stallgasse, 5; Briffault, Brandgasse, 2; Rauter, Blauwollengasse, 19; Marquaire, Langestraße, 126; Thieriet, Jungfrauengasse, 10; Liechtenberger, Judengasse, 45; Valentin, Stelzengäßchen; Fel. Momy, Steinstraße, 92; Bosh, Spiesgasse, 44; Dey, Elisabethengasse, 27; Mayer, hinter den kleinen Läden, 13; Weiler, hinter St. Niklaus, 29; Heimbürger, Brandgasse, 17; Jorby, Langestraße, 10; Aubry, Münsterergasse, 10; Franz, Kleinmehlgasse, 109; Martin, Gärtnermarkt, 5; Berger, Judengasse, 33; Schützenberger, Allerheiligenstraße, 20; Hütel, Jungfrauengasse, 6; Simon, Kiefernstraße, 6; Laquante, Judengasse, 8; Nau, Blauwollengasse, 24; Schneider, Blauwollengasse, 14; Dren, Junggen-Sankt-Peter-Platz; Gröter, große Kirchstraße; Mallarme, bei der kleinen Meisig; Spach, Schiffleut-Staden; Adam, Brandgasse, 2.

Advokaten stagiaires: Hrn. Hirn, Desfrais, Müller, Klimroth, Werner, Schäffer, Lohstein Sohn, Paris, de Boisdauid, Hellermann, Bosh, Eschbach, Hotte-Barrois, Klauhold, Gaff, Schneegans, Engelbach, Desfrais jüngerer.

Anwälte (avoués): Hrn. Klauhold, Knoblauchgasse, 7; Detroyes, Brandgasse, 27; Weiss, Knoblauchgasse, 20; Schneegans, Schloßergasse, 27; Doh, Altenkornmarkt, 12; Theis, im Neuwellerhof auf dem Altenweinmarkt; Ackermann, Brandgasse, 29; Eissen, Steinstraße, 94; Gustav Stöber, Fadenstraße, 4; Eugen Momy, Blauwollengasse, 20; Lederlin, Barbaragasse, 3; Traut, Judengasse, 43.

Quiffiers. In Strassburg: Hrn. Villaudet, St. Johannisstraße, 18; Wasse, Gärtnermarkt, 4; Singuerlet, Klein-Mehlgasse, 105; Schausser, Spiesgasse, 27; Fallier, Krämergasse, 2; Moreau; Nathaeber, Paradeplatz, 39; Ruch, Schiffleut-Staden, 18; Nikolas, Brandgasse, 26; Porst, Barbaragasse, 5; Schwend, Paradeplatz, 49; Kébourg, Münsterergasse, 12; Stoffel, Langestraße, 141.

Im Strassburger Bezirk: Zu Wimersheim: Hrn. Gros; — zu Muzig: Bauch; — zu Molsheim: Girardin, Kayser; — zu Nechwoda: Bliesfeld; — zu Bischweiler: Stumpf; — zu Fegersheim: Schwendt; — zu Waslenheim: Hirn, Hud, Botiaug; — zu Brumath: Marx, Baumgartner, Hatterer;

— zu Hagenau : Klein, Kolb, Hübel; — zu Schilt-
tshaim : Kößling, Müller; — zu Schnersheim :
Wendele; zu Engheim : Labori.

Baberner Bezirk.

Hrn. Martinez, Präsident; Luther, Richter;
Kaufmann, Instruktions-Richter; Debier, Schöll,
Bernhard, Suppleanten; Lang, königlicher Proku-
rator; Saff jüna., Substitut; Audignier, Aktuar;
Schuler, Commis-Greffier; Müller, Uebersetzer.

Advokaten : Hr. Donnat, Debier, Schöll,
Bernhard, Saff, Gros, Linder.

Anwälte : Hr. Schaller, Laporte, Schön,
Dollinger, Weber, Haffen, Remond, Hirn.

Quisiers. In Babern : Hr. Comes, Biff,
Nebel, Dimer, Baber; — zu Buchweiler : Nemp,
Nehm, Schaller; — zu Ingweiler : Albert; — zu
Drulingen : Buzzini, Erzbischoff; — zu Hochfelden :
Barthelms, Bich; — zu Maurmünster : Sig,
Bosch; — zu Lügelsheim : Lardiveau; — zu Saar-
Union (Budenom) : Schilling, Nippert.

Schlettstädter Bezirk.

Hrn. Sadoul, Präsident; Briffault, Instruk-
tions-Richter; Drion, Richter; Camelin, Batin,
Suppleanten; Dispot jüna., königlicher Prokurator;
Niff, Substitut; Stoffel, Ober-Aktuar; Müller,
Commis-Greffier und Uebersetzer; N..., Commis-
Greffier.

Advokaten : Hr. Batin, Kling, Dorlan,
Herrmann. — *Diagnaires* : Hr. Pennarum Vater,
Pennarum Sohn.

Anwälte : Hr. Dispot, Batin, Corhumel,
Müller, Schwind, Stoffel, Armbruster, Pennarum.

Quisiers. In Schlettstadt : Hr. Chalert,
Balduwed, Knoll, Wiedemann, Säpffel, Ganzi-
notti; — zu Barr : Schäffer, Huber; — zu Benfel-
den : Behr, Schwindenhammer; — zu Erstein :
Braunstein, Müller; — zu Markolsheim : Desma-
rets, Beck; — zu Doreinheim : Linder, Hertensheim;
— zu Rosheim : Meisheim, Klipfel; — zu Willer :
Edergerber, Nimé.

Weissenburger Bezirk.

Hrn. Bouquet, Präsident; Herzog, Richter;
Lejoindre, Instruktions-Richter; Benz Sohn, Kohl,
Buchholz, Suppleanten; Masson, königlicher Pro-
kurator; Disberger, Substitut; Thourner, Ober-
Aktuar; Welty, Thurm, Commis-Greffier.

Advokaten : Hr. Kohl, Weischoff, Heyden-
reich, Scherer, Bauer.

Anwälte : Hr. Bauer Vater, Buchholz Sohn,
Bagniere, Luz, Leys, Bögger, Souvestre, Schimpf.

Quisiers. In Weissenburg : Hr. Hornus,
Bögger, Sigel, Ducetesse, Meyer; — zu Lanter-
burg : Benz, Denier; — zu Selz : Jay; — zu
Sulz-unterm-Wald : Schlösing, Haren, Antena;
— zu Wörth-an-der-Sauer : Ritter, Eckert; — zu
Niederbronn : Dauer, Gröter; — zu Reichshoffen :
Steuerer.

Handels-Gericht zu Straßburg.

Hrn. Sengenwald, Präsident; Saum, A. Si-
monis, Schaal, Heim, Richter; Wenher, Fäs,
Th. Humann, Alf. Renouard de Buffiere, Sup-
pleanten; Martha, Aktuar; Falter und Masse,
Audienz-Quisiers.

Friedens-Gerichte.

Stadt Straßburg.

Nord-Canton : Hr. de Sonet, Friedensrich-
ter, Blautvorkengasse, 17; Desinger, Greffier.

Ost-Canton : Hr. Keller, Friedensrichter,
Regenbogengasse, 20; Ritter, Greffier.

Süd-Canton : Hr. Lauth, Friedensrichter,
Salzmangengasse, 10; Striffler, Greffier.

West-Canton : Hr. Danzas, Friedensrichter,
alten Weinmarkt, 50; Danner, Greffier.

Straßburger Bezirk.

Zu Bischweiler : Hr. Bertrand, Friedensrich-
ter; Gremann, Greffier. — Zu Brumath : Hr.
Hebenfreit, Friedensrichter; Gieswein, Greffier.
— Zu Geispolsheim : Hr. Regnault, Friedens-
richter; Lang, Greffier. — Zu Hagenau : Hr.
Nessel, Friedensrichter; Bucher, Greffier. — Zu
Molsheim : Hr. Woog, Friedensrichter; Doh,
Greffier. — Zu Oberhausbergen : Hr. Ballet,
Friedensrichter; N..., Greffier. — Zu Truchters-
heim : Hr. Doron, Friedensrichter; Pock,
Greffier und Uebersetzer. — Zu Waslenheim : Hr.
Scheffer, Friedensrichter; Wendter, Greffier.

Baberner Bezirk.

Zu Babern : Hr. Dietrich, Friedensrichter;
Streicher, Greffier. — Zu Buchweiler : Hr.
Senz, Friedensrichter; Culmann, Greffier. — Zu
Drulingen : Hr. Collinot, Friedensrichter; Gals,
Greffier. — Zu Hochfelden : Hr. N..., Frie-
densrichter; Schbächer, Greffier. — Zu Maurmün-
ster : Hr. Dreher, Friedensrichter; Nouffet,
Greffier. — Zu Lügelsheim : Hr. Krug-Basse, Frie-
densrichter, zu Petersbach; Chable, Greffier, zu
Neuwiller. — Zu Saar-Union (Budenom) : Hr.
Delarue, Friedensrichter; Pieronnet, Greffier.

Schlettstädter Bezirk.

Zu Schlettstadt : Hr. Lienhardt, Friedens-
richter; Ostermeyer, Greffier. — Zu Barr : Hr.
Maffara, Friedensrichter; Hebenfreit, Greffier. —
Zu Benfelden : Hr. Maire, Friedensrichter;
Pippler, Greffier. — Zu Erstein : Hr. Schirmer,
Friedensrichter; Schoul, Greffier. — Zu Markols-
heim : Hr. Rugin, Friedensrichter; Bressler,
Greffier. — Zu Doreinheim : Hr. Striffler,
Friedensrichter; Freppel, Greffier. — Zu Rosheim :
Hr. Corhumel, Friedensrichter; Kayser, Greffier.
— Zu Weiler (Ville) : Hr. Dujardin, Friedens-
richter; Duhamel, Greffier.

Weissenburger Bezirk.

Zu Weissenburg : Hr. Müller, Friedensrich-
ter; Botta, Greffier. — Zu Lanterburg : Hr.
Lambert, Friedensrichter; Mittelhauser, Greffier.
— Zu Niederbronn : Hr. Benz Vater, Friedens-
richter; Winterheld, Greffier. — Zu Selz : Hr.

Bauer, Friedensrichter; Haby, Grefrier. — Zu Sulz: Hrn. Oberlin, Friedensrichter; Kühner, Grefrier. — Zu Wörth: Hrn. Steinhauer, Friedensrichter; Merilhou, Grefrier.

Königliche Notarien.

(Die mit einem * versehen, haben das Recht Lebens-
schaine auszusstellen.)

Stadt Straßburg.

Hrn. Lacombe*, Bruderhofsgasse, 17; Stöber
Jüng., Brandgasse, 28; Bremsinger, Langestraße,
18; Mender, beim Broglie, 4; Sidel, Langestraße,
34; Tripone*, Blauwolkengasse, 8; Weigel, Alten-
weinmarkt, 39; Fr. Grimmer, Altenweinmarkt, 52;
Hatt, Altenweinmarkt, 75; W. Grimmer, Zuden-
gasse, 44; Lanas, Weisengasse, 10; Nitteng*, beim
Broglie, 4; Nöttinger*, Barbaragasse, 10; Zimmer,
große Schildgasse, 6; Kraß, Schlossergasse, 23.

Straßburger Bezirk.

Zu Bischweiler: Hrn. Cunier, Desselier; — zu
Reichwoog: Nisacher; — zu Brumath: Weiss*,
Trautmann; — zu Drusenheim: Klein; — in der
Wangsenau: Weber; — zu Wepersheim: Santer;
— zu Geispolsheim: Corhumel; — zu Fegersheim:
Huber*; — zu Ingolsheim: Niegert; — zu Hage-
nau: Salles*, Gung, Hild; — zu Molsheim:
Wescher*, Fuchs, Niesel*; — zu Muzig: Simo-
naire, Wohlfart; — zu Bischheim: G. A. Chave-
beid*; — zu Derschaffolsheim: P. F. Chavebeid;
— zu Schiltigheim: Noudolphi; — zu Willgothheim:
Stumpf; — zu Wimersheim: Heyler*; — zu Schner-
heim: Wilhelm; — zu Marlenheim: Wohlgemuth;

— zu Waslenheim: Prud'homme*, Nisch; — zu
Weshoffen: Schäffer.

Zaberner Bezirk.

Zu Zabern: Hrn. Ostermann, Kien*, Linchant,
Keller; — zu Dettwiller: Wattier; — zu Buchs-
weiler: Reich, Müller*; — zu Ingweiler: Küß;
— zu Pfaffenhofen: Ott; — zu Drulingen: Morel,
Bevolf; — zu Hochfelden: Richard, Nitt*, Laurent;
— zu Moursmünster: Bofsch*, Baur; — zu Lügels-
heim: Wad, Nöttinger*; — zu Neuwiller: Klipfel;
— zu Saar-Union (Budenom): Mulette Sohn,
Chastelain*.

Schlettstädter Bezirk.

Zu Barr: Hrn. Carnari, Schwind*; — zu
Andlau: Schloffer*; — zu Dambach: Roth; — zu
Epfig: Niesel; — zu Benselden: Bäfifel*, de La-
brousse; — zu Rheinau: Bechtel; — zu Erstein:
Corhumel*, Bauer; — zu Markolsheim: Strehle*,
Dengler; — zu Mittersholz: Kastler; — zu Sumb-
hausen: Mehner; — zu Dberheim: Blandin,
Schloffer*, Daumont; — zu Niedereheim: Nisch*;
— zu Borsch: Müller; — zu Rosheim: Schäffer*,
Lienhart; — zu Schlettstadt: Bennarum, Dopen,
Fabry, Kling; — zu Kestenholtz: Munschina; — zu
Willer: Hemann, Weber*; — zu Scherweiler: Kling.

Weissenburger Bezirk.

Zu Weissenburg: Hrn. Liechtenberger, Karth,
Westercamp; — zu Lauterburg: Geiger*, Savagner;
— zu Niederbronn: Demeure*; — zu Reichshoffen:
Bopp; — zu Dberbronn: Wolff; — zu Selz:
Ritter*; — zu Niederrodern: Lädlein*; — zu Sulz-
unterm-Wald: Müng*, Petri; — zu Patten: Mance;
— zu Wörth: Eckert*, Mallo.

Messen und Jahrmärkte des niederrheinischen Departements.

Bezirk Straßburg.

Bischweiler, am 1. Mont. nach Mariä Him-
melfahrt, und am Dienst. nach Gallustage, 16. Okt.;
jedemal 3 Tage. — Brumath, am 24. Juni, 15.
August; letzterer dauert 2 Tag. — Drusenheim, am
1. Mont. nach St. Matthäus, 21. Sept.; 2 Tage.
— Hagenau, am 1. Dienst. im Febr. und im Mai,
am 1. Dienst. nach Michaelis und nach Martini;
jedemal 3 Tage. — Muzig, am 1. Dienst. nach
Mauritius, im Sept.; 2 Tage. — Reichwoog, am
19. März, 20. Sept., 30. Nov. — Straßburg,
Messen von 15 Tagen, am 15. Juni und 26. Dez.;
am Mittw. in der Osterwoche, Markt für Löffel-
geschirre (8 Tage). — Waslenheim, am 5. Mont.
in der Fasten, 2 Tage; 1. Mont. nach Ludwigstag,
im August, 3 Tage. — Weshoffen, am 1. Dienst.
nach Allerheiligen, 2 Tage.

Bezirk Zabern.

Meweiler, auf Mathias, 24. Febr.; Johannis,
24. Juni; Michaelis, 29. Sept.; Andreas, 30. Nov.
— Buchweiler, am 1. Dienst. im März, Dienst.
vor Fronleichnam, Dienst. vor Mariä Geburt,
Dienst. nach Nikolai; letzterer dauert 2 Tage. —

Dehlingen, am Jacobi, 25. Juli; an Martini,
11. Nov. — Diemerdingen, am Mont. nach Peter
und Paul, 29. Juni; an Simon Judä, 28. Okt.;
an Thomas, 21. Dez. — Gungweiler, am 2.
Mai. — Herbisheim, am 8. Juni und 3. Nov. —
Hochfelden, am Pfingstmontag. — Ingweiler,
am Dienst. vor dem Palmsonnt., Dienst. nach St.
Ludwigstag; am 3. Dienst. im Novemb. — Sanct-
Johann, an Johannis, 24. Juni. — Pfaffen-
hofen, am 2. Dienst. im Febr., im Mai, im Juli,
und am 1. Dienst. im Nov., oder am 8. Nov., wenn
Allerheiligen auf einen Dienst. fällt; 2 Tage. —
Ragweiler, am 1. Mai und 25. August. — Saar-
Union (Budenom), auf Georg, 23. Apr.; am
letzten Mont. vor Bartholomäi, 24. August; am Ka-
tharinentag, 25. Nov. — Stewiler, am Pfingst-
montag. — Zabern, am letzten Mittw. vor Pfingst-
festen, 2 Tage; am 1. Mont. nach Mariä Geburt,
8. Sept., 4 Tage; am letzten Mittw. vor Andreas,
30. Nov., 2 Tage.

Bezirk Schlettstadt.

Barr, am 1. Samstag im Febr., im Mai, im
August und nach Martini; jedemal 2 Tage. — Ben-
felden, am 3. Mittw. im Febr., 2. Mittw. im

Mai, 3. Mittw. im Augst, 2. Mittw. im Nov. — Erstein, am 4. Mont. in der Fasten, am Pfingstmontag, am 3. Mont. im Okt., am 2. Mont. im Dez.; jedesmal 2 Tage. — Markolsheim, am 10. Augst. — Oberehnheim, am 1. Donnerst. nach dem Aufahrtstag, und am 1. Donnerst. vor dem 31. Okt.; jedesmal 2 Tage. — Heinau, am 2. Mont. im Okt., am 1. Mont. im Dez. — Nosheim, am 1. Dienst. nach Mittfasten, am Pfingstdienstag. — Schlettstadt, am 1. Dienst. im März, am letzten Dienst. vor Pfingsten, am 4. Dienst. im Augst und im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Weiler (Villé), am letzten Mittw. vor Mariä Himmelfahrt, und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Beinheim, am 1. Mont. nach Lukas, 18. Okt. — Hatten, am 1. Mont. im März, am 1. Dienst. nach Markus, am 1. Dienst. im Juli, am 1. Dienst. nach Michaelis; jedesmal 2 Tage. — Lauterburg, am letzten Donnerst. vor dem Palmsonntag, am 1. Dienst. nach Trinitas und nach Gallus, im Okt; jedesmal 2 Tage. — Lembach, am letzten Mont. vor dem Aßermittwoch, am Pfingstmontag, an Mariä Geburt und an Martini. — Niederbronn, an den nächsten Dienst. vor oder nach Magdalena, 22. Juli, und vor oder nach Theresientag, 15. Okt.; jedesmal 2 Tage. — Oberbronn, am 3. Dienst. im

Mai, am 4. Dienst. im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Reichshoffen, am 1. Dienst. nach Dreifönig, 8. Jan., nach Georg, 23. Apr. und nach Michaelis, 29. Sept.; jedesmal 2 Tage. — Selz, am 1. Mont. im März, 1. Mont. nach St. Ludwig, 25. Augst; 1. Mittw. nach Martini, 11. Nov.; jedesmal 2 Tage. — Sulz-unterm-Wald, am 3. Mittw. in der Fastenzeit, 2 Tage; am letzten Mittw. vor Fronleichnam, am 1. Mittw. nach St. Ludwig und nach St. Andreas. — Weissenburg, an den vier Quatember-Samstagen. — Wörth, am Dienst. vor Aßermittwoch, 1 Tag; am Dienst. vor Pfingsten, vor St. Laurentii und vor St. Thomas; diese drei jedesmal 2 Tage.

Wochen-Märkte.

Barz am Freitag. — Benfelden am Mittwoch. — Bischweiler am Donnerstag. — Buchweiler am Montag. — Brumath am Mittwoch. — Erstein am Donnerstag. — Hagenau am Dienstag und Freitag. — Hochfelden am Dienstag. — Molsheim am Montag. — Oberehnheim am Donnerstag. — Nosheim am Dienstag. — Schlettstadt am Dienstag. — Straßburg am Mittwoch und Freitag. — Weiler am Mittwoch. — Waslenheim am Montag. — Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte des oberrheinischen Departements.

Bezirk Colmar.

Bergheim, am 1. Mai, 25. Nov. — Colmar, an der Fronfast im Febr., Donnerst. nach Pfingsten, Fronfast im Mai, Donnerst. nach Fronleichnamstag, Fronfast im Sept., Donnerst. nach Martini, Fronfast im Dez. — Ensisheim, am 1. Mai, 8. Juni, 24. Augst, 25. Nov. — Schweiler, am 1. Mont. nach Mittfasten und nach Aufahrtstag; am 3. Nov., am St. Andreastag. — Isenheim, am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. Augst, vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. Sept., vor Mariä Geburt. — Kaiserberg, am Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nikolai, am 1. Mont. im April und Juli. — Markirch, am 1. Mittw. jeden Monats. — Münster, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, Mont. vor Fronfast im Dez. — Neuf-Brisach, am 17. Jan.; 19. März, St. Josephst.; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannistag; 24. Augst, als den Tag vor dem Patronstest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. — Rappoltweiler, am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov., am Andrestag. — Ruffach, am 14. Febr., St. Valentin; 20. Mai, 16. Augst, 9. Sept., 28. Nov. — Sulz, am 1. Mittw. nach den vier Fronfasten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch, am 4. Donnerst. im Jan., Donnerst. nach Inoc., Deuli und Judica; 3. Donnerst. im Apr., Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Dreifönigkeit, 4. Donnerst. im Juli und Augst, am 29. Sept., 4. Donnerst. im Okt., am 25. Nov.,

Donnerst. nach Fronfast im Dez. — Habsheim, am 2. Mont. in der Fasten, 28. Okt. — Landser, am 2. Mittw. in der Fasten, den Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Mühlhausen, am Oßer- und Pfingstdienstag; am 6. Dez., auf Nikolai; 12. Sept., auf Kreuzerhöhung; am 1. Dienst. im März und Nov. — Pfirdt, an den 1. Dienstagen nach dem Aßermittwoch, nach Mittfasten, nach Oßern, nach Pfingsten, nach Heinrichstag, nach Mariä Geburt, nach Lucia, nach Nikolai. — Seyppois-le-Bas, am 1. Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz, am 19. März, auf Josephst.; am 21. Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort.

Befort, am 1. Mont. jeden Monats. — Danne-marie, am 1. Dienst. nach Epiphania und nach Mariä Verkündigung, an Gregori, am 1. Dienst. nach Pfingsten und nach Bartholomäi, am Dienst. nach Lucia, am 1. Mittw. jeden Monats. — Giromagny, am 2. Dienst. jeden Monats. — Grandvillard, am 2. Dienst. im Febr., März, April, Mai, Sept. und Nov. — Masmünster (Massebau), am Mont. nach Hilarii, im Jan.; nach Josephst., im März; Dienst. nach Christi Himmelfahrt; Mont. nach dem 8. Augst, nach dem 2. Okt. und nach dem 11. Nov. — Montreuz-Chateau, am Mittw. und Donnerst. nach Ludwivus. — Neufsch, am 25. Mai und 24. Sept. — Thann, am 2. Mont. der Montate Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, Augst, Sept., Okt., Nov., Dezemb., und den 1. Jul.

	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Das große
Einmaleins.

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann suchet man in der obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht was gerade unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben:

Eben dieser Straßburger hinkende Bote in französischer Sprache, mit einigen Abänderungen. Genovefa, die rührendste Geschichte des Alterthums, neu erzählt. Preis 30 Cent.
Ferner alle Gattungen Andachtsbücher, fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und in's Große, als gebunden und in's Kleine.

Mai, 3. Mittw. im Augst, 2. Mittw. im Nov. — Erstein, am 4. Mont. in der Fasten, am Pfingstmontag, am 3. Mont. im Dkt., am 2. Mont. im Dez.; jedesmal 2 Tage. — Markolsheim, am 10. Augst. — Oberehnheim, am 1. Donnerst. nach dem Aufahrtstag, und am 1. Donnerst. vor dem 31. Dkt.; jedesmal 2 Tage. — Heinau, am 2. Mont. im Dkt., am 1. Mont. im Dez. — Nosheim, am 1. Dienst. nach Mittfasten, am Pfingstdienstag. — Schlettstadt, am 1. Dienst. im März, am letzten Dienst. vor Pfingsten, am 4. Dienst. im Augst und im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Weiler (Villé), am letzten Mittw. vor Mariä Himmelfahrt, und vor Allerheiligen; jedesmal 2 Tage.

Bezirk Weissenburg.

Beinheim, am 1. Mont. nach Lukas, 18. Dkt. — Hatten, am 1. Mont. im März, am 1. Dienst. nach Markus, am 1. Dienst. im Juli, am 1. Dienst. nach Michaelis; jedesmal 2 Tage. — Lauterburg, am letzten Donnerst. vor dem Palmsonntag, am 1. Dienst. nach Trinitas und nach Gallus, im Dkt; jedesmal 2 Tage. — Lembach, am letzten Mont. vor dem Aßermittwoch, am Pfingstmontag, an Mariä Geburt und an Martini. — Niederbronn, an den nächsten Dienst. vor oder nach Magdalena, 22. Juli, und vor oder nach Theresientag, 15. Dkt.; jedesmal 2 Tage. — Oberbronn, am 3. Dienst. im

Mai, am 4. Dienst. im Nov.; jedesmal 2 Tage. — Reichshoffen, am 1. Dienst. nach Dreifönig, 8. Jan., nach Georg, 23. Apr. und nach Michaelis, 29. Sept.; jedesmal 2 Tage. — Selz, am 1. Mont. im März, 1. Mont. nach St. Ludwig, 25. Augst; 1. Mittw. nach Martini, 11. Nov.; jedesmal 2 Tage. — Sulz-unterm-Wald, am 3. Mittw. in der Fastenzeit, 2 Tage; am letzten Mittw. vor Fronleichnam, am 1. Mittw. nach St. Ludwig und nach St. Andreas. — Weissenburg, an den vier Quatember-Samstagen. — Wörth, am Dienst. vor Aßermittwoch, 1 Tag; am Dienst. vor Pfingsten, vor St. Laurentii und vor St. Thomas; diese drei jedesmal 2 Tage.

Wochen-Märkte.

Barz am Freitag. — Benfelden am Mittwoch. — Bischweiler am Donnerstag. — Buchweiler am Montag. — Brumath am Mittwoch. — Erstein am Donnerstag. — Hagenau am Dienstag und Freitag. — Hochfelden am Dienstag. — Molsheim am Montag. — Oberehnheim am Donnerstag. — Nosheim am Dienstag. — Schlettstadt am Dienstag. — Straßburg am Mittwoch und Freitag. — Weiler am Mittwoch. — Waslenheim am Montag. — Weissenburg und Zabern am Donnerstag.

Messen und Jahrmärkte des oberrheinischen Departements.

Bezirk Colmar.

Bergheim, am 1. Mai, 25. Nov. — Colmar, an der Fronfast im Febr., Donnerst. nach Pfingsten, Fronfast im Mai, Donnerst. nach Fronleichnamstag, Fronfast im Sept., Donnerst. nach Martini, Fronfast im Dez. — Ensisheim, am 1. Mai, 8. Juni, 24. Augst, 25. Nov. — Schweiler, am 1. Mont. nach Mittfasten und nach Aufahrtstag; am 3. Nov., am St. Andreastag. — Isenheim, am 11. Nov., auf Martini; 13. und 14. Augst, vor Mariä Himmelfahrt; 6. und 7. Sept., vor Mariä Geburt. — Kaiserberg, am Mont. nach Michaelis, Mont. vor St. Nikolai, am 1. Mont. im April und Juli. — Markirch, am 1. Mittw. jeden Monats. — Münster, auf St. Gregori, Pfingstmontag, St. Bartholomäi, Mont. vor Fronfast im Dez. — Neufbrisch, am 17. Jan.; 19. März, St. Josephst.; 1. Mai; 24. Juni, auf St. Johannistag; 24. Augst, als den Tag vor dem Patronstest; 29. Sept., auf Michaelis; 21. Nov. — Rappoltweiler, am 8. Sept., auf Mariä Geburt; 30. Nov., am Andrestag. — Ruffach, am 14. Febr., St. Valentin; 20. Mai, 16. Augst, 9. Sept., 28. Nov. — Sulz, am 1. Mittw. nach den vier Fronfasten.

Bezirk Altkirch.

Altkirch, am 4. Donnerst. im Jan., Donnerst. nach Inoc., Deuli und Judica; 3. Donnerst. im Apr., Mont. nach Christi Himmelfahrt und nach Dreifönigkeit, 4. Donnerst. im Juli und Augst, am 29. Sept., 4. Donnerst. im Dkt., am 25. Nov.,

Donnerst. nach Fronfast im Dez. — Habsheim, am 2. Mont. in der Fasten, 28. Dkt. — Landser, am 2. Mittw. in der Fasten, den Tag nach Mariä Himmelfahrt. — Mühlhausen, am Oster- und Pfingstdienstag; am 6. Dez., auf Nikolai; 12. Sept., auf Kreuzerhöhung; am 1. Dienst. im März und Nov. — Pfirdt, an den 1. Dienstagen nach dem Aßermittwoch, nach Mittfasten, nach Oßern, nach Pfingsten, nach Heinrichstag, nach Mariä Geburt, nach Lucia, nach Nikolai. — Seyppois-le-Bas, am 1. Mittw. im März, im Mai, im Juni und im Sept. — Sierenz, am 19. März, auf Josephstag; am 21. Sept., auf Matthäi.

Bezirk Befort.

Befort, am 1. Mont. jeden Monats. — Danemarrie, am 1. Dienst. nach Epiphania und nach Mariä Verkündigung, an Gregori, am 1. Dienst. nach Pfingsten und nach Bartholomäi, am Dienst. nach Lucia, am 1. Mittw. jeden Monats. — Giromagny, am 2. Dienst. jeden Monats. — Grandvillard, am 2. Dienst. im Febr., März, April, Mai, Sept. und Nov. — Masmünster (Massebau), am Mont. nach Hilarii, im Jan.; nach Josephstag, im März; Dienst. nach Christi Himmelfahrt; Mont. nach dem 8. Augst, nach dem 2. Dkt. und nach dem 11. Nov. — Montreuz-Chateau, am Mittw. und Donnerst. nach Ludwivus. — Neufsch, am 25. Mai und 24. Sept. — Thann, am 2. Mont. der Montate Jan., Febr., März, April, Mai, Juni, Augst, Sept., Dkt., Nov., Dezemb., und den 1. Jul.

	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20	22	24	26	28	30	32	34	36	38	40
3	6	9	12	15	18	21	24	27	30	33	36	39	42	45	48	51	54	57	60
4	8	12	16	20	24	28	32	36	40	44	48	52	56	60	64	68	72	76	80
5	10	15	20	25	30	35	40	45	50	55	60	65	70	75	80	85	90	95	100
6	12	18	24	30	36	42	48	54	60	66	72	78	84	90	96	102	108	114	120
7	14	21	28	35	42	49	56	63	70	77	84	91	98	105	112	119	126	133	140
8	16	24	32	40	48	56	64	72	80	88	96	104	112	120	128	136	144	152	160
9	18	27	36	45	54	63	72	81	90	99	108	117	126	135	144	153	162	171	180
10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	110	120	130	140	150	160	170	180	190	200
11	22	33	44	55	66	77	88	99	110	121	132	143	154	165	176	187	198	209	220
12	24	36	48	60	72	84	96	108	120	132	144	156	168	180	192	204	216	228	240
13	26	39	52	65	78	91	104	117	130	143	156	169	182	195	208	221	234	247	260
14	28	42	56	70	84	98	112	126	140	154	168	182	196	210	224	238	252	266	280
15	30	45	60	75	90	105	120	135	150	165	180	195	210	225	240	255	270	285	300
16	32	48	64	80	96	112	128	144	160	176	192	208	224	240	256	272	288	304	320
17	34	51	68	85	102	119	136	153	170	187	204	221	238	255	272	289	306	323	340
18	36	54	72	90	108	126	144	162	180	198	216	234	252	270	288	306	324	342	360
19	38	57	76	95	114	133	152	171	190	209	228	247	266	285	304	323	342	361	380
20	40	60	80	100	120	140	160	180	200	220	240	260	280	300	320	340	360	380	400

Das große
Einmaleins.

Erklärung. Will man wissen, wie viel, zum Beispiel, 5 mal 15 macht, so deutet man auf die große Zahl 15, sodann suchet man in der obern kleinen Zahlenreihe die 5, und sagt: 5 mal 15 macht was gerade unter den 5 steht, nämlich 75. So geht es durch alle Zahlen, wo allemal unter der Fragezahl die Antwort steht.

Beim Verleger dieses Kalenders ist zu haben:

Eben dieser Straßburger hinkende Bote in französischer Sprache, mit einigen Abänderungen. Genovesa, die rührendste Geschichte des Alterthums, neu erzählt. Preis 30 Cent.
Ferner alle Gattungen Andachtsbücher, fremden und eigenen Verlags, sowohl roh und in's Große, als gebunden und in's Kleine.